

SCHWERPUNKT CO-WORKING-SPACES

Geschwister im Geiste
Welche Gemeinsamkeiten
Bibliotheken und Co-Working-
Spaces verbinden

Science Co-Working in Tübingen
Austausch, Kooperation und
konzentrierte Einzelarbeit für
Doktorand/-innen

AUSSERDEM IN DIESEM HEFT

Berliner Bibliotheksmuseum
Architektin Astrid Bornheim
stellt im Interview das
Konzept und die Inhalte vor

Nicht im Trüben fischen
Wie man Transparenz in der
Verwaltung von E-Book-
Paketen herstellt



EINFACH SCHNELL DIGITAL Die BuB-App!



**Keine Nachrichten
aus der Bibliothekswelt
mehr verpassen!**

Die Fachzeitschrift »BuB – Forum
Bibliothek und Information« steht
für aktuelle, hintergründige und
meinungsstarke Nachrichten aus
der Welt der Bibliotheken.



**Jetzt die App laden und
einfach mehr entdecken!**
WWW.B-U-B.DE/BUB-APP

Per Klick – ganz einfach und schnell mehr digitale Infos!

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)





**Wir machen
Bibliothek einfach.**



Einkaufen



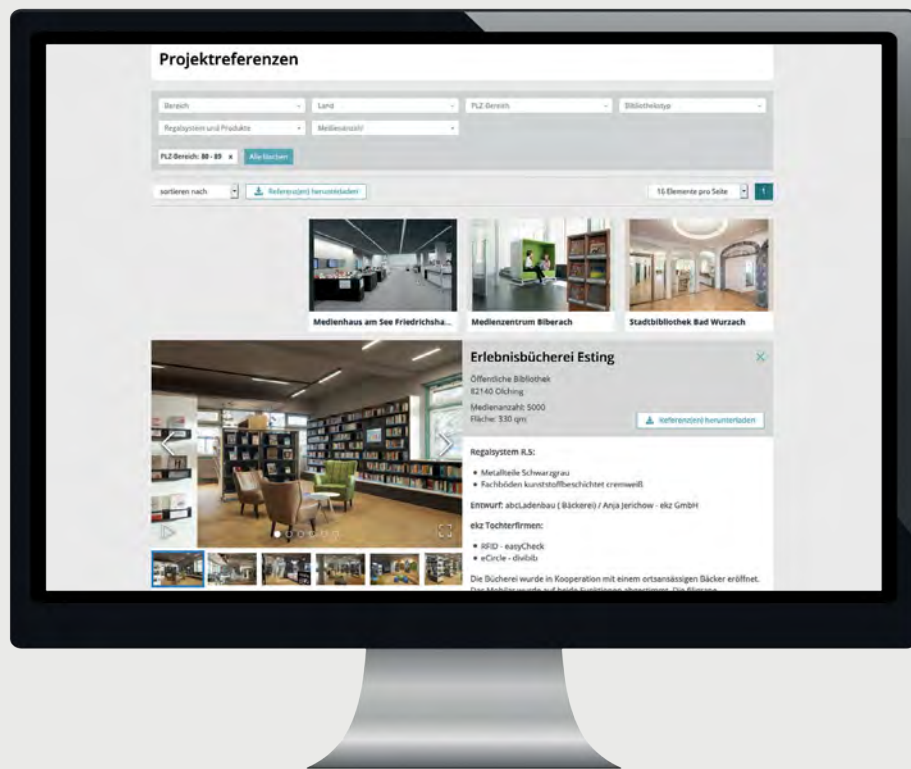
Einrichten



Weiterbilden



Mitarbeiten



Die neue ekz.de ist da!

Die ekz-Gruppe hat viel zu bieten: Im neuen Internetauftritt entdecken Sie jetzt die ganze Servicewelt für Bibliotheken mit nur wenigen Klicks. Einrichtung, Zubehör, Systeme, Medien und Weiterbildung in einer einzigen Website: Willkommen auf der neuen ekz.de!

Save the Date: Inspirationen 2021

Das Online-Event der ekz-Gruppe: 24./25. März 2021

Auf in ein gutes neues Jahr

Die wenigsten unter uns dürften dem Jahr 2020 nachtrauern, dem Jahr der Corona-Pandemie, dem Jahr der Lockdowns, der Quarantäne und voller Intensivstationen. Wenn Sie diese Ausgabe lesen, werden wir uns in einem zweiten harten Lockdown befinden oder diesen gerade hinter uns haben. Das Jahr 2021 geht los, wie das alte geendet hatte. Dennoch können wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken: Beim Erscheinen dieser Ausgabe wird aller Wahrscheinlichkeit nach der erste Impfstoff zugelassen sein und Teile der besonders gefährdeten Risikogruppen wurden bereits geimpft.

Sie liebe Leserinnen und Leser indes können stolz auf sich sein. Während des ersten Lockdowns im Frühjahr und auch in den Monaten danach, haben Sie alles daran gesetzt, für ihre Nutzer/-innen ihre Bibliotheksangebote aufrecht zu erhalten und ganz neue Angebote zu schaffen, im digitalen Bereich wie auch analog. Beispielhaft sind die Medienbringsservices, die in vielen Bibliotheken eingerichtet wurden. Ihre Bedeutung als Dritter Ort hat die Bibliothek im vergangenen Jahr zwangsläufig etwas verloren, aber ihre Bedeutung als Institution innerhalb der Gesellschaft ist ungebrochen groß, ja sogar noch gewachsen.

Natürlich werden wir bei BuB auch in diesem Jahr die Corona-Krise und ihre Folgen weiter begleiten. Wir werden unter anderem darüber reden müssen, wie sich die Löcher in den kommunalen Haushalten auf die Budgets der Bibliotheken auswirken werden. Vor allem aber möchten wir Sie weiterhin mit Artikeln aus der Theorie und Praxis bei der Weiterentwicklung ihrer Bibliotheken unterstützen und dabei auch wieder ungewohnte Schwerpunkte setzen und ganz neue Themen aufgreifen.

Starten werden wir mit dem Thema »Die Bibliothek als Co-Working-Space« (ab Seite 36). Neben einem ausführlichen Überblicksartikel berichten wir auch vom Doktorandenbereich der UB Tübingen, der als Co-Working-Space organisiert ist. Der Blick ins Ausland führt uns in die USA, nach Akron. Dort wurde ein sogenanntes Mikrobusiness-Center aufgebaut, das Start-ups und Kleinunternehmen Unterstützung anbietet.

Corona wird uns noch eine Weile begleiten: Umso mehr wünsche ich Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einen guten Start in das neue Jahr. Jetzt aber erst einmal viel Spaß bei der Lektüre der aktuellen BuB-Ausgabe.



Steffen Heizereder, BuB-Redakteur



SCHWERPUNKT

CO-WORKING-SPACES

Co-Working-Spaces und Bibliotheken sind Geschwister im Geiste. Warum das so ist und wie beide voneinander lernen können, ist im Themenschwerpunkt dieser Ausgabe ab Seite 36 zu lesen.

Anhand von Praxisbeispielen aus dem In- und Ausland zeigen wir, wie sich Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken mit Co-Working-Angeboten positionieren können. An der UB Tübingen beispielsweise (siehe Seite 41) gibt es einen Bereich, der sich speziell an Doktoranden sowie an deren Arbeitsbedürfnisse wendet. Er ist in Anlehnung an einen Co-Working-Space eingerichtet, um Austausch und Zusammenarbeit zu fördern.

Foto: Prostock-studio - stock.adobe.com

Foto Titelseite:

Rawpixel.com - stock.adobe.com

Fotos Inhaltsverzeichnis:

Stadtbibliothek Wolfsburg/Ansgar Wilken-
dorf, Markus Scholz, CoWomen - pexels.
com, dbv/Nadja Wohlleben

FOYER

GESELLSCHAFT

- 004 Die Stadt als Wohnzimmer**
Ein Projekt zu Bibliotheken und Begegnungen im öffentlichen Raum (Melike Peterson)

LITERATUR

- 006 Lesungen in Zeiten von Corona**
Der Autor Andreas Winkelmann im Gespräch über abgesagte Veranstaltungen, die Bedeutung von Lesungen und direkter Kommunikation (Nicole Filbrandt)

ÖFFENTLICHE BIBLIOTHEK

- 008 Spitzenleistungen in mehreren Bereichen**
VGH-Bibliothekspreis 2020 an Stadtbibliothek Wolfsburg übergeben (Petra Buntzoll)



- 010 Bei Anruf Gedicht**
Vorlesetelefon zum Bundesweiten Vorlesetag (Frank Merken)

PRAXIS

- 011 »Aufruhr in Seedorf«**
Grundschulkinder decken als Junior-FakeHunter Falschmeldungen auf (Kathrin Reckling-Freitag, Andreas Langer)

DIGITALE INFORMATION

- 014 Bibliotheken und KiTa Hand in Hand**
(Mehr-) Sprachliche Bildung und Medienkompetenz gemeinsam gestalten (Eva Göring, Christina Kaper)

- 016 Zeitungsquellen für moderne Forschung nutzbar machen**

ULB Sachsen-Anhalt digitalisiert historische Zeitungen (Anke Berg-
haus-Sprengel, Benjamin Auberer)



DEMOKRATIEKOMPETENZ

- 018 Antisemitismus und Islam- und Muslimfeindlichkeit begegnen**
(Julia Ehlert, Jil Marie Blum)

WISSEN FRAGT ... ?

- 022 Geschichten – Schichten – Verdichten**
Auf einen Espresso mit der Architektin Astrid Bornheim zur Atmosphäre von Bibliotheken (Dirk Wissen)

AUSZEICHNUNG

- 027 Engagement für nachhaltige Entwicklung**
Büchereizentrale Schleswig-Holstein als »Bildungseinrichtung für Nachhaltigkeit« zertifiziert (Lisa Wetendorf)

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 028 Transnationale Literaturversorgung in einem Forschungsnetzwerk zwischen Deutschland und Lateinamerika**
Die Informationsinfrastruktur des Maria Sibylla Merian Centres Mecila (Christoph Müller)

- 029 NACHRICHTEN**

- 035 MARKT**

LESESAAL

SCHWERPUNKT: CO-WORKING-SPACES

- 036 Was Co-Working und Bibliotheken verbindet**
Grundsätzliche Überlegungen und einige Fallbeispiele (Johanna Voll)



- 041 Science Co-Working-Space Tübingen**
Austausch, Kooperation und konzentrierte Einzelarbeit für Doktorandinnen und Doktoranden (Renke Siems)

- 044 Das Microbusiness Center der Akron-Summit County Public Library**
Bibliothek in Ohio unterstützt Start-ups und Kleinunternehmen mit Co-Working-Space (Tracy Williams)

- 046 Co-Working im Lesesaal**
Eine Tagebuchstudie der Staatsbibliothek zu Berlin (Barbara Heindl, Romy Hilbrich)

- 048 Ein Dritter Ort der Begegnung, des kreativen Schaffens und der aktiven Teilhabe**
Kulturhaus »Huis van Eemnes« in den Niederlanden eröffnet

WISSENSCHAFTLICHE BIBLIOTHEK

- 052 Nicht im Trüben fischen**
Transparenz in der Verwaltung von E-Book-Paketen (Melanie Hoyer, Heike Stadler)

MEDIENBILDUNG

- 055 Medienkompetenz fördern – Wissen weitergeben**
Das Netzwerk Bibliothek Medienbildung des Deutschen Bibliotheksverbands unterstützt Bibliotheksmitarbeiter/-innen dabei, ihre Erfahrungen im Feld der Medienbildung weiterzugeben (Kristin Bäßler)



- 057 »Mach was!«**
Warum das Experimentieren mit Medien so wichtig ist / Ein Interview mit Kim Farah Giuliani von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Philipp Schlüter)

DIGITALE INFORMATION

- 060 Kulturelle Bildung vor Ort stärken**
Ein Interview mit der Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Kornelia Hagg, über das Programm »Kultur macht stark« (Brigitta Wühr)

MAGAZIN

FACHLITERATUR

- 062 Ein Sack voller »How-tos«**
Rezepte für gelungene Marketing-Aktionen (Jürgen Plieninger)
- 063 NEUE FACHLITERATUR**

AUS DEM BERUFSVERBAND

- 064 Neujahrsgrüße des Bundesvorstands**
- 065 Positionspapier #neuland**
- 066 Bericht von den Vereinsausschuss-Sitzungen und der Mitgliederversammlung digital**
- 068 Leitfaden für gendersensible Sprache und diskriminierungsfreie Kommunikation**
- 069 VorgeMERKT**

001 EDITORIAL

070 SUMMARY / RESUME IMPRESSUM



AB IN DIE APP!

- 050 Ort der Begegnung**
Foto-Impressionen vom Huis van Eemnes in den Niederlanden



WWW...

Nachrichten und Fortbildungen
tagesaktuell auf <https://b-u-b.de>

Die Stadt als Wohnzimmer

Ein Projekt zu Bibliotheken und Begegnungen im öffentlichen Raum

Jeder benutzt öffentliche Räume, aber was macht einen guten öffentlichen Ort aus? »Städtische Wohnzimmer« bieten Möglichkeiten zum Verweilen und zur Begegnung; aber wie sorgt man dafür, dass sich hier alle wohl fühlen? Das Projekt »Die Bibliothek und das Recht auf Stadt« untersucht, ob Bibliotheken solche Wohnzimmer sind, ob es noch genug Begegnungsräume in der heutigen Stadt gibt und wie man Orte der Gemeinschaft und Bildung fördern kann.

Öffentlicher Raum ist eine Voraussetzung städtischen Lebens. Hier kann man sich in der Masse treiben lassen oder mit einer Gruppe aktiv identifizieren. Er ist Spiegel des Verhältnisses zwischen Mensch und Gesellschaft. Seit einiger Zeit steht der öffentliche Raum als Ort des Verweilens verstärkt im Fokus. So entstehen vielerorts durch die Umgestaltung von Stadträumen neue Orte der Freizeit und Begegnung. Idee ist, dass Menschen ungezwungen verweilen und einander leichter begegnen können, und, wenn sie es wollen, miteinander ins Gespräch kommen. Gleichzeitig geraten öffentliche Orte zunehmend unter Druck: Fragen rund um Sicherheit, Vergnügen und Konsum konkurrieren hier oft miteinander und sorgen dafür, dass zum Beispiel das Entstehen neuer Straßencafés auch oft eine stärkere Kameraüberwachung oder mehr Sicherheitsmaßnahmen bedeutet.

Das Sicherstellen des angenehmen Aufenthalts und Verbleibs der einen kann so schnell zum Ausschluss anderer führen. Im schlimmsten Falle fühlen sich dann nur noch wenige Menschen in der Stadt willkommen. Der öffentliche Raum ist, aus rechtlicher Sicht, durchaus für alle Menschen zugänglich; in Realität sieht das aber oft anders aus. So hat zum Beispiel wirtschaftliches Denken in der Planung von Innenstädten dafür gesorgt, dass der Konsum im Vordergrund steht und somit Menschen, die es sich leisten können in den hier ansässigen Läden einzukaufen – diejenigen, die nicht zu dieser Gruppe zählen, fühlen sich hier eher unwohl.

Gibt es aber noch ausreichend Orte in der Stadt, die ein ungezwungenes Miteinander und konsumfreies Verweilen in der Öffentlichkeit erlauben?

Zusammenleben in der Stadt, nur wo?

Der öffentliche Raum scheint ideal dafür zu sein, um mit Menschen in Kontakt zu kommen, die eine andere Herkunft, Gesinnung oder einen anderen Lebensstil haben. Da man in den meisten öffentlichen Räumen sehr nah beieinander ist – also eine physische Nähe besteht –, sollte es ein Leichtes sein, sich hier mit Menschen auszutauschen, die einem »anders« oder »fremd« erscheinen. Für gesellschaftliches Leben ist dieser Austausch über Unterschiede und Grenzen hinweg essenziell: denn er gibt Menschen die

Chance, sich in andere hineinzuversetzen und Empathie für sie und ihr Leben aufzubauen und Vorurteile oder Ängste abzubauen. Dieser Gedanke spiegelt sich in Städten zum Beispiel an Promenaden wider, wo Bänke oder Stufenterrassen Menschen dazu einladen, gemeinsam Zeit zu verbringen, auch mit Unbekannten.

Aber reicht es wirklich aus, einander flüchtig zu begegnen, um Vorurteilen entgegenzuwirken? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten, aber es ist schon so, dass ein flüchtiger Blick oder spontaner Wortwechsel mit einer fremden Person häufig nicht den gleichen Effekt hat wie ein »echtes« Gespräch. Begegnungen mit Menschen, die einem fremd und anders erscheinen, führen in den wenigsten Fällen dazu, dass Menschen diese »Anderen« mehr tolerieren oder wertschätzen – es fällt uns oft schwer, Unbekannte einzuschätzen, wodurch sich Gefühle der Unsicherheit mit denen des Unbehagens und Misstrauens oder sogar der Angst vermischen können.

Eignen sich die meisten öffentlichen Räume also doch nicht als Orte, an denen Menschen neue Beziehungen mit anderen formen (wollen)?

Die Bibliothek als Ort des Kontakts und der Gemeinschaft

Der Soziologe Ray Oldenburg unterteilte unsere Lebensräume 1989 in erste, zweite und dritte Orte. Erster Ort ist das

Zuhause, der zweite Ort bezeichnet den Arbeitsplatz. Dritte Orte sind Räume der Begegnung. Dies können öffentliche Räume in der Stadt sein, aber auch halböffentliche Orte wie Sport- oder Kulturstätten. Geschäfte, Restaurants und Cafés zählen auch zur Kategorie der dritten Orte. Alle diese Orte bieten Möglichkeiten zu Kommunikation und Erlebnis. Begegnungen im öffentlichen Raum, die uns Annahmen und Stereotypen überdenken lassen, finden allerdings meist an sehr spezifischen Orten statt. Diese Orte bezeichnet man in der Stadtgeografie als Mikro-Öffentlichkeiten – Orte, an denen ein Gefühl der Gemeinschaft durch alltägliche Begegnungen und alltägliches Beisammensein entsteht.

Die Bibliothek ist somit ein Ort des Kontakts und der Gemeinschaft, ein »Wohnzimmer« in der Stadt.

Ein gutes Beispiel dieser Mikro-Öffentlichkeiten beziehungsweise Orte des Alltäglichen sind Bibliotheken. Neben der Ausleihe von Büchern bieten viele Bibliotheken ein variiertes Programm an, das Besuchende häufig kostenfrei nutzen können. Es gibt Vorlesegruppen und -abende, Nachhilfe und Sprachcafés für Menschen unterschiedlicher Herkunft und Sprachkenntnisse, Podien für Musik und Film und vieles mehr. Hierdurch entstehen Möglichkeiten der Begegnung mit Menschen, die man sonst nicht unbedingt trifft, es wird Zusammenleben erprobt und ausgehandelt.

Die Bibliothek ist somit ein Ort des Kontakts und der Gemeinschaft, ein »Wohnzimmer« in der Stadt. Orte, die so eine Wohnzimmer-Funktion erfüllen, sind unerlässlich für die heutige Stadtgesellschaft, denn sie ermöglichen es Menschen, am öffentlichen Leben teilzunehmen und Anerkennung zu finden – wer öfter einen bestimmten Ort besucht, erkennt dort Situationen und andere Menschen wieder, wodurch für viele ein Gefühl der Sicherheit und des Vertrauens entsteht; bedeutsam besonders für Gruppen, die am Rande der Gesellschaft existieren, so wie Obdachlose, Flüchtlinge und illegale Migrant*innen, aber

auch Kinder und Jugendliche, die nicht immer an öffentlichen Orten willkommen sind.

Orte fördern, die niedrigschwellige Begegnungen ermöglichen

Wie fördert man nun öffentliche Wohnzimmer in der Stadt? Entscheidend ist, dass Orte möglichst niedrigschwellig sind und es Menschen erlauben, einander wiederholt zu begegnen und füreinander von Bedeutung zu sein. Veranstaltungen und Aktivitäten, die Möglichkeiten der Nähe und Begegnung im öffentlichen Raum schaffen, können zusätzliche Anreize des Austauschs und Miteinanders bieten; diese funktionieren dann auffallend gut, wenn sie von Menschen geplant und umgesetzt werden, die diese Orte selber nutzen. Solche Eingriffe »von unten« – auch »bottom-up« genannt – finden sich zum Beispiel in Quartiers- oder Straßenfesten wieder, die zusammen mit Anwohnern und Entscheidungsträgern in Stadt und Politik organisiert werden.

Allerdings heißt auch eine gemeinsame Planung noch nicht, dass sich jede/r in diesen Wohnzimmern willkommen fühlt. Denn, nicht jede/r fühlt sich von denselben Orten angezogen, mag dieselben Aktivitäten und ist offen für neue Begegnungen. Und es gibt Orte, die zwar eine Wohnzimmer-Funktion erfüllen, sich jedoch nur schwer gegen konkurrierende häufig konsumorientierte Orte durchsetzen können oder mit den vielerorts steigenden Mietpreisen zu kämpfen haben. Man könnte sich außerdem fragen, ob es überhaupt möglich ist, eine angenehme Atmosphäre für alle herzustellen, die sich gleichzeitig an einem Ort aufhalten, oder ob es nicht eigentlich unterschiedlicher öffentlicher Räume bedarf, die sich gezielt an bestimmte Gruppen richten – sozusagen eine Wohnzimmer-Landschaft in der Stadt.

Fakt ist, dass es genügend Mikro-Öffentlichkeiten in der Stadt geben sollte, die unterschiedlich genug sind, sodass jeder Mensch zumindest einen Ort finden kann, an dem er sich willkommen und wohl fühlt. Denn nur so gelingt es,



Das Projekt »Die Bibliothek und das Recht auf Stadt« wird geleitet von **Melike Peterson**, Postdoktorandin der Stadtgeografie am Institut für Geographie der Universität Bremen. Ihre Forschung beschäftigt sich mit Begegnungen im öffentlichen Raum und Fragen zu Integration und multikulturellem Zusammenleben in der Stadt. Zentraler Partner im Projekt ist die Stadtbibliothek Bremen, wodurch die Forschung aktiv für und mit Bibliotheken vor Ort gestaltet wird. Weitere Informationen gibt es auf der Projekt-Webseite: bibliothekenundrechtaufstadt.wordpress.com

wichtige Schnittstellen zwischen den sehr unterschiedlichen Lebenswelten heutiger Stadtbewohner herzustellen. Von diesen gibt es nämlich immer weniger. Das Sprichwort »Aus den Augen, aus dem Sinn« kann man im Kontext der heutigen Stadtgesellschaft als Warnung und Aufforderung auffassen, gerade jetzt dafür zu sorgen, dass angenehme Aufenthaltsräume und sichere Begegnungsstätten gefördert werden, die der strukturellen Verdrängung und Ausgrenzung bestimmter Gruppen etwas entgegensetzen.

Die Stadt der Zukunft braucht Wohnzimmer; sie sind geradezu überlebenswichtig.

Melike Peterson

Lesungen in Zeiten von Corona

Der Autor Andreas Winkelmann im Gespräch über abgesagte Veranstaltungen, die Bedeutung von Lesungen und direkter Kommunikation

»Ohne uns wird's still« – mit dieser friedlichen Protestaktion machen Künstler und Solo-Selbstständige derzeit auf ihre schwierige Situation mit Abstandsregeln und Absagen von Veranstaltungen aufmerksam. Was diese Ausfälle bedeuten, davon konnten sich die Mitarbeiter/-innen der Büchereizentrale Niedersachsen schon Anfang 2020 einen Eindruck machen. Die Büchereizentrale organisiert und fördert mit ihrem Autorenprogramm jährlich mehrere hundert Lesungen für Erwachsene und Kinder. Durch den Lockdown konnten viele dieser Lesungen nicht stattfinden, mussten abgesagt oder verschoben werden. Als die Bundesregierung im Juli ihr Rettungsprogramm »Neustart Kultur« ausschrieb, stand für die Büchereizentrale fest: auf jeden Fall bewerben!

Angelika Brauns, Geschäftsführerin der Büchereizentrale, hat sofort reagiert und einen Antrag auf Förderung formuliert. Mit Erfolg: Von September 2020 bis November 2021 werden dadurch nun 150 Autorenlesungen mit über 100 000 Euro in Niedersachsen unterstützt. Eine immense Erleichterung für alle. Bibliotheken ist es auf diese Weise möglich, auch für wenige Zuhörer Lesungen anzubieten, da neben den Reise- und Hotelkosten auch die Honorare durch die Förderung übernommen

werden. Autorinnen und Autoren erhalten ein Ausfallhonorar, wenn Lesungen aufgrund von Corona abgesagt werden. Jetzt, im Lockdown light, ist das ein Glücksfall. Andreas Winkelmann ist einer der Autoren, der für die Büchereizentrale Niedersachsen im November auf Lesereise hätte gehen sollen. Wie er die Pandemie wahrnimmt, erzählt er im BuB-Interview mit Nicole Filbrand von der Büchereizentrale Niedersachsen.

BuB: Herr Winkelmann, wie haben Sie die vergangenen neun Monate als Autor erlebt?

Andreas Winkelmann: An meiner Schreibe hat die Pandemie nichts geändert, da dieser Prozess meistens im stillen Kämmerlein zuhause stattfindet. Aber ich war oft angespannt und abgelenkt, mitunter auch sehr besorgt, was für die kreative Arbeit nicht gerade förderlich ist.

Was haben Sie am meisten in dieser Zeit vermisst?

Die direkte Kommunikation mit meinen Leserinnen und Lesern. Denn dies ist nur bei Lesungen oder Messebesuchen möglich. Ich habe daran immer viel Spaß, gerade weil es das Gegenteil der einsamen Schreibe ist, außerdem lernt man interessante Menschen kennen, kann herumreisen und abends in der Hotelbar so tun, als würde man

schreiben – das fühlt sich dann irgendwie nach großer, weiter Welt an.

Können Sie abschätzen, wie viele Lesungen für Sie durch Covid-19 ausgefallen sind?

Um die 40 Lesungen sind leider der Pandemie zum Opfer gefallen. Über den Sommer, als Veranstaltungen möglich gewesen wären, hatte ich mir die Zeit für private Aktivitäten freigehalten, die Lesungen sollten dann im Herbst starten, aber kaum ging es los, war es auch schon wieder vorbei. Vier Lesungen durfte ich halten, bevor ich wieder in die Schreibkammer gesperrt wurde. Darüber hinaus fielen auch beide Buchmessen aus, für die einige spannende Aktivitäten geplant waren.

Wie sehr hat der Ausfall von Lesungen Ihren beruflichen Alltag verändert?

Natürlich hatte ich mehr Zeit zum Schreiben. Das war einerseits nicht schlecht, da ich dieses Jahr drei Manuskripte geschrieben habe beziehungsweise noch daran arbeite – ich habe zusätzlich ein Abenteuerbuch geschrieben, das im März 21 unter dem Titel »Wilder wird's nicht« bei Rowohlt erscheint. Andererseits fehlte und fehlt aber auch kreativer Input. Ich muss aktiv sein, unterwegs sein, Menschen treffen und beobachten, um die Kreativität lebendig zu

halten. Wie will man Geschichten erzählen, wenn man keine erlebt?

Mit der Büchereizentrale Niedersachsen hätten Sie im November zwei Wochen durch niedersächsische Bibliotheken touren sollen. Lesungen sind für Bibliotheken eine gute Möglichkeit, ihre Leistungen sichtbar zu machen. Haben Sie einen Tipp, wie Bibliotheken weiterhin Kontakt zu ihren Nutzerinnen und Nutzern halten können, selbst wenn die Türen geschlossen bleiben müssen?

Ich habe viel zu wenig Einblick in die Strukturen der Bibliotheken, aber aus meiner Laiensicht heraus stelle ich mir vor, dass es möglich sein müsste, das Angebot online anzuschauen, online oder telefonisch zu bestellen und die gewünschten Medien dann kontaktlos abzuholen oder sich sogar liefern zu lassen. Kultur hinter verschlossenen Türen nützt niemandem, die muss unter die Menschen, und unter besonderen Bedingungen muss man dafür besondere Wege finden, denke ich.

Das stimmt. Viele Bibliotheken haben sich da tolle Lösungen einfallen lassen, um weiterhin mit ihren Nutzern in Verbindung zu stehen. In diesem Zusammenhang: Durch Ihren Podcast »2 Verbrecher« mit Arno Strobel und Ihre Social-Media-Aktivitäten nehmen Sie immer wieder direkten Kontakt zu Ihrer Leserinnen und Lesern auf. Gibt es weitere Pläne für den Lockdown?

Das möchte ich gern einschränken: Ich nehme über diese Wege Kontakt zu meinen Leserinnen und Lesern auf, aber keinen direkten Kontakt, den gibt es nach meiner Auffassung nur bei realen Begegnungen. Die digitalen Wege sind wichtig, aber sie ersetzen auf keinen Fall das menschliche Miteinander, auf das wir als soziale Wesen angewiesen sind. Deshalb, und aus Zeitgründen, wird es darüber hinaus keine digitalen Aktivitäten geben – außer eventuell eine Online-Lesung, aber da ich mich nicht einfach vor den heimischen PC setzen und lesen will, sondern auch dabei nach dem Besonderen suche, steckt das noch in der Planung.



Andreas Winkelmann, geboren 1968 in Niedersachsen, ist verheiratet und hat eine Tochter. Er lebt mit seiner Familie in einem einsamen Haus am Waldrand nahe Bremen. Wenn er nicht gerade in menschliche Abgründe abtaucht, überquert er zu Fuß die Alpen, steigt dort auf die höchsten Berge oder fischt und jagt mit Pfeil und Bogen in der Wildnis Kanadas. Foto: Gregor Middendorf

Einige Ihrer Kolleginnen und Kollegen laden derzeit zu Online-Lesungen ein. Glauben Sie, dass sich Lesungen nachhaltig verändern werden? Wie schätzen Sie die Bedeutung von Lesungen zukünftig ein?

Hier möchte ich gern bei der vorherigen Antwort anschließen. Digitale Lesungen können nie den wirklichen Kontakt ersetzen, das Kennenlernen, den Austausch. Deshalb schätze ich die Bedeutung von Lesungen und Veranstaltungen nach wie vor hoch ein und hoffe inständig, dass es bald wieder möglich sein wird.

Können Sie sich vorstellen, Ihre Erfahrungen mit Corona in einem Ihrer Bücher zu verarbeiten?

Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass die Menschen lieber nichts davon lesen möchten, weil sie einfach die Nase voll haben von Covid-19. Grundsätzlich wird es aber so sein müssen, dass die Pandemie in meinen Geschichten eine mehr oder weniger große Rollen

spielen muss, denn ein solches Ereignis kann man nicht einfach verschweigen, wenn die Geschichten zeitgenössisch und authentisch sein sollen. Krimis und Thriller spiegeln ja immer auch das gesellschaftliche Leben wider, und seit Anfang 2020 gehört Covid-19 eben einfach dazu.

Abschließende Frage: Was hilft Ihnen gegen den Corona-Blues?

Da habe ich gleich mehrere Strategien. Schreiben hilft gegen den Corona-Blues, aber genauso hilft auch lesen! Da kann man wunderbar in andere, möglicherweise coronafreie Welten abtauchen. Außerdem habe ich zwei Hunde, einer davon, Eddi, ist ein Corona-Welp, was bedeutet, wir haben ihn im ersten Lockdown angeschafft, weil wir ja plötzlich Zeit hatten, uns um den kleinen Racker zu kümmern. Den beiden ist das alles egal, die wollen bespaßt werden und das macht meistens gute Laune – es sei denn, Eddi zerkaut mal wieder einen meiner Lieblingsschuhe ...

Spitzenleistungen in mehreren Bereichen

VGH-Bibliothekspreis 2020 an Stadtbibliothek Wolfsburg übergeben

Es war eine große Überraschung und Freude für die Bildungsdezernentin Iris Bothe, für die Leiterin des Bildungshauses Birgit Rabofski sowie für die Leitung und alle Mitarbeitenden in der Stadtbibliothek, als sie davon erfuhren, dass der diesjährige VGH-Bibliothekspreis der Stadtbibliothek Wolfsburg verliehen wurde. Der Preis, der in Zusammenarbeit mit dem Landesverband Niedersachsen im Deutschen Bibliotheksverband (dbv) vergeben wird, zeichnet Spitzenleistungen in unterschiedlichen Bereichen der Bibliotheksarbeit aus und ist mit 5 000 Euro dotiert. Im Beisein der Wolfsburger Dezernentin für Bildung, Jugend und Integration, Iris Bothe, wurde der Preis am 3. Dezember vom VGH-Vertriebsleiter in Celle, Michael Hundt, an die Autorin dieses Beitrags, Bibliotheksleiterin Petra Buntzoll, übergeben.

Der Begründung der fünfköpfigen Jury ist zu entnehmen, dass die Prämierung vorrangig dem Zukunftskonzept galt, das die Bibliothek im ersten Halbjahr

2018 entwickelte. Das Konzept sei eine überzeugende Antwort darauf, wie die Stadtbibliothek der Zukunft aussehe, so das Votum der VGH-Jury, der neben Angelika Brauns (Geschäftsführerin der Büchereizentrale Niedersachsen) und Ellen van der Loos vom Landesverband Niedersachsen im dbv auch die Journalistin Silke Behl, Professor Peter Burschel (Direktor der HAB Wolfsburg) und der Stiftungsdirektor der VGH-Stiftung, Johannes Janssen, angehören.

Seit 2016 bildet die Wolfsburger Stadtbibliothek gemeinsam mit der Volkshochschule und dem Medienzentrum das Wolfsburger Bildungshaus. Darüber hinaus fungiert sie auch als Knotenpunkt in der gesamten Wolfsburger Bildungslandschaft.

Wegen der zeitlichen Verzögerung beim Neubau, unabhängig vom Gesamtkonzept des Bildungshauses, wurde die Stadtbibliothek beauftragt, ein innovatives Zukunftskonzept zu entwickeln. Dies gelang mit Unterstützung der externen Beraterin Kerstin Schmidt (Demographie lokal) und der ekz.bibliotheksservice GmbH in Reutlingen, vor

allem aber auch unter großer Beteiligung aller Mitarbeitenden und der Bürger/-innen der Stadt Wolfsburg. Im September 2018 wurde das Bibliothekskonzept schließlich durch den Rat der Stadt Wolfsburg beschlossen.

Seitdem wird täglich Stück für Stück an der Umsetzung des Konzeptes gearbeitet. Innerhalb einer Fünfjahresfrist bis 2023 soll es vollständig realisiert sein.

Mit dem Konzept wollen wir den Knotenpunkt Bibliothek flächendeckend zu einem Netzwerk ausweiten, das innerhalb der Wolfsburger Bildungslandschaft Raum für Dialoge und Diskussionen und für demokratische und gesellschaftliche Teilhabe bietet. Die Stadtbibliothek soll zu einem wandelbaren Aufenthalts-, Begegnungs- und Veranstaltungsort werden, der allen zugänglich ist.

Wir wollen einen Ort der Kommunikation, des Lesens, Lernens und der Freizeitgestaltung, der die Chancen der Digitalisierung nutzt und vielfältige, generationenübergreifende Zugänge zur digitalen Welt schafft. Digitale und physische Services sollen



Egal ob Gaming oder Klassische Musik: Die preisgekrönte Stadtbibliothek Wolfsburg verfügt über eine große Bandbreite an unterschiedlichen Angeboten. Fotos: Stadt Wolfsburg / Ansgar Wilkendorf

zielgruppengerecht miteinander verbunden und um individuelle Informations- und Beratungsangebote ergänzt werden. Und das natürlich ohne auf das Buch zu verzichten.

Extra-Etat »Wissen und Literatur«

Ein erster Schritt auf dem Weg dahin war die Schaffung einer Medienpädagog/-innen-Stelle, die seit Sommer 2019 voll besetzt ist. Als zweiter Schritt folgte die Umwandlung des bisherigen klassischen Bestandsprofils: Circa 30 Prozent des bisherigen Medienbudgets werden jetzt in einem Etat »Wissen und Literatur« gebündelt und für Wissen-Events und Wissens-Installationen umgewidmet.

Darauf folgte ein Konzept für die Einrichtung eines Library Lab (Maker-space), das seinen festen Platz in der Zentrale des Alvar-Aalto-Kulturhauses haben wird. Auch die Stadtteilbibliotheken und Lernzentren sollen ein Library Lab bekommen – allerdings soll es an diesen Orten nicht fest installiert, sondern mit vorhandenem Equipment mobil und flexibel nutzbar gemacht werden.

Konzeptionell ist das Library Lab eng verzahnt mit dem Spiralcurriculum der Stadtbibliothek und darüber hinaus auch mit einschlägigen Wolfsburger Projekten wie der stadtweiten MINT-Initiative. Insbesondere mit ihrem Spiralcurriculum spielt die Stadtbibliothek eine verlässliche Rolle als Bildungspartnerin für Kitas und Schulen in ganz Wolfsburg. Flächendeckend wurden Kooperationsverträge, die eine verbindliche Absprache mit den Schulen ermöglichen, geschlossen.

Eng kooperieren wir auch innerhalb des Bildungshauses – gemeinsam mit der Volkshochschule und dem Medienzentrum im Rahmen von Vorlese- und Sprachbildungsprojekten. Auch mit anderen städtischen Bildungs- und Kultureinrichtungen arbeiten wir im Bereich unserer Kernthemen Lesekompetenz und analoge, digitale und kreative Mediennutzung zusammen. Innerhalb der Neuausrichtung entstanden hier schnell neue Veranstaltungsformate wie das Bücher-Upcycling, Literatur in der Mittagspause und Poetry Corner.



Preisübergabe in Wolfsburg (von links): Bildungsdezernentin Iris Bothe, Michael Hundt, VGH-Vertriebsleiter aus Celle sowie die Leiterin der Stadtbibliothek Wolfsburg, Petra Buntzoll.
Foto: Stadt Wolfsburg / Ansgar Wilkendorf

Die Planung einer Jugendbibliothek für die Gruppe der 13- bis 21-Jährigen im Außenbereich des Alvar-Aalto-Kulturhauses wurde partizipativ mit den Jugendlichen dieser Altersstufe angegangen. Ob es nun ums Lesen, Gaming oder digitale Wissensereignisse geht, eines Tages können die Jugendlichen dort in gemütlicher Atmosphäre vielfältige Angebote zum Medienkompetenzerwerb und zur Leseförderung nutzen und mitgestalten. Ein Gamingkonzept ist schon in Arbeit.

Standardisierte Vermittlungsangebote zum Medienkompetenzerwerb, die flexibel und mobil von allen Bibliotheksmitarbeitenden in der pädagogischen Arbeit genutzt werden können, werden zurzeit erstellt und in einem Themenpool strukturiert zusammengefasst.

Weitere Teilkonzepte, die auf der Grundlage des Bibliothekskonzepts entstehen, betreffen die inhaltliche Zusammenarbeit der Bereiche im Bildungshaus.

Und schließlich arbeiten wir auch stetig an der Verbesserung der Organisations- und Kommunikationsstrukturen. Sie sollen transparenter und effektiver werden und darüber hinaus den Wissens- und Informationsfluss unter den Mitarbeitenden verbessern.

Petra Buntzoll



Petra Buntzoll, Diplom-Bibliothekarin, hat an der FU Berlin das Studium der Informationswissenschaften, Fachrichtung Öffentliche Bibliothek, 1987 abgeschlossen. Nach wechselnden Tätigkeiten in der Stadtbibliothek Wolfsburg leitet sie seit 2010 das dezentrale Bibliothekssystem. Seit 2010 hat sie an der Entwicklung des Konzeptes zum Bildungshaus Wolfsburg mitgearbeitet. Im Kontext der Bildungslandschaft Wolfsburg hat sie die Gründung eines optimierten Regiebetriebes Bildungshaus mit VHS und Medienzentrum konzeptionell für die Bibliothek gestaltet. – Kontakt: petra.buntzoll@stadt.wolfsburg.de

Bei Anruf Gedicht

Vorlesetelefon zum Bundesweiten Vorlesetag

»Not macht erfinderisch« – ein Spruch, an dem etwas dran ist. Zum Beginn des ersten Lockdowns in Sachen Corona im Frühjahr 2020 hatte die Stadtbibliothek Arnsberg eine tolle Idee: Sie richtete für vermeintlich einsame Menschen ein Vorlesetelefon ein. Dieses Angebot hat mich so fasziniert, dass ich mir überlegt habe, ob wir in der Stadtbücherei Andernach so eine Aktion auch anbieten könnten. In Arnsberg habe ich mir grünes Licht für eine Adaption in Andernach geholt und sehr schnell hatte ich auch ein ganz bestimmtes Datum ins Auge gefasst: den Bundesweiten Vorlesetag am dritten Freitag im November – nicht wissend, dass dieser Termin im zweiten Corona-Lockdown liegen sollte. Besser konnte unsere Aktion also gar nicht terminiert werden.

Meine Kolleginnen waren Feuer und Flamme für solch eine Idee: »So etwas hat es in Andernach noch nicht gegeben.« Jetzt war es nur wichtig, auch die Andernacher davon zu überzeugen. Wer die Zwischentöne erkennt, merkt, dass Neuerungen es in dieser schönen Bäckerjungenstadt nicht einfach haben. Die Frage war also, wer das Spiel gewinnt: die Skepsis vor neuen Dingen oder mein Sturkopf und der Wunsch, ein Vorlesetelefon am 20. November 2020 anzubieten. Sie ahnen, wer sich durchgesetzt hat.

Das persönliche Gespräch kam dabei nicht zu kurz. Das war als positiver Nebeneffekt natürlich auch eingeplant.

Im Vorfeld haben wir dann über die sozialen Medien, durch Aushänge in der

Bibliothek und Flyer unser »Vorlesetelefon« beworben. Wer an einer Teilnahme interessiert war, konnte sich bei uns melden unter Ausschöpfung verschiedener Kommunikationswege: Telefon, E-Mail, Facebook und natürlich auch im persönlichen Gespräch. Um eine Textauswahl zu treffen, die möglichst nah am Teilnehmer ansetzt, wurden im Vorfeld verschiedene Aspekte berücksichtigt wie Alter, Hobby, Freizeitaktivitäten und Präferenzen (Literaturgattungen). Selbstverständlich durften auch ganz persönliche Wünsche geäußert werden. Außerdem brauchten wir natürlich die Angaben, wann die einzelnen Teilnehmer angerufen werden wollten.

Regieplan für Vorlesetermine erstellt

Dann wurde für den Vorlesetag eine Art Regieplan entwickelt und festgelegt, wer von den Bibliotheksmitarbeitern wen und wann anruft und was vorgelesen wird. Und wir sollten beim Vorlesen nicht alleine bleiben. Der in Andernach lebende Krimischriftsteller Andreas J. Schulte und Julia Gorte (GrubiNetz / VHS) fanden unsere Aktion Vorlesetelefon so gut, dass sie uns unbedingt unterstützen wollten. So konnten wir am Freitag, 20. November, zum Bundesweiten Vorlesetag in der Zeit von 9 bis 17 Uhr 20 Personen anrufen und ihnen ein Gedicht vorlesen oder auch Beiträge aus Romanen.

Das persönliche Gespräch kam dabei nicht zu kurz. Das war als positiver Nebeneffekt natürlich auch eingeplant. Und wir können sagen, dass wir an diesem Tag allen Angerufenen ein klein wenig Glück in ihr Zuhause getragen haben. Das war intensiv spürbar. Und wir haben über entsprechende Kommunikationswege nicht nur den beteiligten

Menschen aus Andernach eine Freude gemacht, sondern landesweit; das Kommunikationsmittel Telefon macht es möglich. Wir hätten auch nach Wladiwostok oder Waikiki Beach angerufen.

Wir werden weitermachen und bieten zum »ausfallenden« Karneval 2021 (das ist auch hier genauso eine Tragödie wie 70 Kilometer rheinabwärts) wieder ein Telefon an.

Was hat das Vorlesetelefon nun bewirkt? Wir werden weitermachen und bieten zum »ausfallenden« Karneval 2021 (das ist auch hier genauso eine Tragödie wie 70 Kilometer rheinabwärts) wieder ein Telefon an. Dann unter dem Motto »Jecketon zur Narrenzeit« und als besonderes Bonmot sogar im Andernacher Platt. Vorleser stehen schon bereit.

Ein besonders schöner Arbeitstag

Unsere Aktion ist natürlich nicht unbeobachtet geblieben. Unsere Berufskollegin Claudia Elsner-Overberg hat auch in Solingen zum Bundesweiten Vorlesetag ein Vorlesetelefon mit Erfolg angeboten. Vielleicht gab es auch noch andere Aktionen dieser Art. Es würde mich freuen, wenn die Aktion Schule macht und noch viele Bibliotheken diese Idee aufgreifen. Ich finde, es lohnt sich. Denn auch ich persönlich hatte damit einen besonders schönen Arbeitstag und habe dabei ein Gedicht wiederentdeckt, welches ich seit Schulzeiten nicht mehr gelesen hatte. Also in jeglicher Hinsicht ein voller Erfolg.

Frank Merken, Leiter der Stadtbibliothek Andernach

»Aufruhr in Seedorf«

Grundschul Kinder decken als Junior-FakeHunter Falschmeldungen auf

Nach dem Erfolg des Planspiels »Die FakeHunter« setzen die Büchereizentrale Schleswig-Holstein und die Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein ihre Zusammenarbeit fort, um nun auch jüngere Kinder für Falschmeldungen zu sensibilisieren. Gefördert wird das Vorhaben durch das Land Schleswig-Holstein.

Mit dem Planspiel »Die FakeHunter Junior – Aufruhr in Seedorf« unterstützen Bibliotheken Schulen als Bildungspartner bei der Vermittlung von Informations- und Recherchekompetenz. Spielerisch werden Schüler/-innen der 4. und 5. Klassen an Methoden herangeführt, um einen kritischen Umgang mit digitalen und analogen Medien zu erlernen und Falschinformationen zu erkennen.

Im Zentrum des neuen Planspiels steht ein Zeitungsbericht über ein geplantes Großbauprojekt, der in der fiktiven Gemeinde Seedorf für Aufruhr sorgt.

»Die FakeHunter Junior sind ein weiterer Baustein, mit dem Bibliotheken als außerschulischer Lernort die Medien- und Informationskompetenz von Kindern und Jugendlichen stärken«, erklärt Oke Simons, Direktor der Büchereizentrale Schleswig-Holstein. Mit den Praxisarbeitshilfen für Recherchetrainings (»Recherche mit den Big 6«, »Suchmaschinen-Vielfalt«), den Projekten »QR-Code-Rallye mit James Bound« (ab 5. Klasse) und den »FakeHuntern« (ab 8. Klassen) ergänzen die »FakeHunter Junior« die Angebote von Bibliotheken im Rahmen des bibliothekspädagogischen Spiralcurriculums. (Weitere Informationen unter www.bz-sh.de/projekte-bestaende/bildungspartner-bibliothek)



Eine Karte der fiktiven Gemeinde Seedorf: Hier untersuchen die FakeHunter Junior Falschmeldungen in einem Zeitungsbeitrag. Abbildungen: Büchereizentrale Schleswig-Holstein

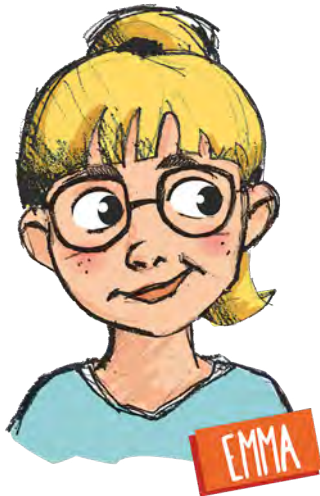
»Aufruhr in Seedorf«: Junior-FakeHunter helfen mit

Im Zentrum des neuen Planspiels steht ein Zeitungsbericht über ein geplantes Großbauprojekt, der in der fiktiven Gemeinde Seedorf für Aufruhr sorgt. Die Bürger/-innen in Seedorf sind verunsichert: Soll wirklich das Vereinsheim des Sportvereins abgerissen werden? Macht der Fabrikbesitzer gemeinsame Sache mit der Bürgermeisterin? Und was hat

es mit der geheimnisvollen, bedrohten Seekuh im Seedorfer See auf sich?

Gemeinsam mit den Hauptfiguren Emma, Ole und Samira kommen die Schüler/-innen, eingebunden in die Geschichte »Aufruhr in Seedorf«, einem falschen Zeitungsartikel auf die Spur. Robbi – der schuleigene Roboter – begleitet die Kinder und hilft bei den Recherchen.

Die Kinder machen sich an die Aufgabe zu recherchieren, ob an diesen unglaublichen Nachrichten aus der



Zeitung wirklich etwas dran ist. Die Freunde zweifeln an der Wahrheit der Geschichte. Gemeinsam treffen sie sich nach der Schule in der Bibliothek, um der Sache auf den Grund zu gehen. Bei ihrer Recherche stoßen sie auf verschiedene Zeitungsartikel, mit denen sie belegen können, dass der Journalist Leo Rüstrig da eine Menge durcheinandergebracht hat.

Im Dorf formieren sich die Erwachsenen bereits zu einer Protestveranstaltung, bei der die Kinder gerade noch rechtzeitig mit den Ergebnissen ihrer Recherche die Missverständnisse und Fehler aufklären können.

Unterstützung erhalten die Nachwuchsdetektive von den Schüler/-innen der teilnehmenden Klassen: Mit verlässlichen Recherchen über Suchmaschinen für Kinder wird der Zeitungsbericht genau unter die Lupe genommen und einem Faktencheck unterzogen. Was Fake News sind und wie man sie erkennt, zeigt ein Trickfilm von Till Penzeck (www.youtube.com/watch?v=PsgWbXUsB3Y), der extra für das Planspiel angefertigt wurde.

Durchführung in und mit den Bibliotheken

Mit einem eigenen Internetauftritt www.diefakehunter-junior.de wird den Schülerinnen und Schülern ein gezielter Online-Zugang zur Geschichte »Aufruhr in Seedorf« und allen benötigten Materialien geboten. Die Internetseite

führt linear durch den Ablauf der Geschichte und der Recherche. Die Geschichte kann sowohl analog als auch digital unterstützt erlebt und gespielt werden. Die Bibliotheken werden bei der Durchführung mit einem Download-Paket der Büchereizentrale Schleswig-Holstein mit den Materialien und Audiodateien (CC BY NC-Lizenz) unterstützt: www.bz-sh.de/projekte-bestaende/die-fakehunter-junior

Bausteine für den Einsatz in der Fake-Hunter-Junior-Version (online + im Downloadpaket):

- Krimigeschichte »Aufruhr in Seedorf«
- Audios der Geschichte und einzelner Artikel
- Ausgangsartikel von Leo Rüstrig »Ausverkauf – wie eine Bürgermeisterin unseren Ort verkauft«
- Fragebögen mit einem Radiobereich und weiteren Zeitungsartikeln, QR-Codes zur Internetseite und Raum für die Rechercheergebnisse der Schüler/-innen
- Infoblatt 1 zu Suchmaschinen für Kinder
- Infoblatt 2 zu den Prüfwerkzeugen
- Erklärfilm mit den Hauptfiguren der Geschichte »Was sind FakeNews?« (nur online unter www.diefakehunter-junior.de/was-sind-fakenews.html)

In der Durchführung des Planspiels bleiben die Bibliotheken durch die unterschiedlichen Materialien und Darstellungsweisen flexibel, sodass sie den Ablauf perfekt an die jeweiligen Gegebenheiten der Bibliothek aber auch an die Strukturen der Schulen anpassen können. So ist es möglich, das Planspiel in vielen verschiedenen und dem Kenntnisstand der Schüler/-innen entsprechenden Varianten durchzuführen. Ob es als Lesung mit Arbeitsphase durch die Kolleginnen und Kollegen in der Bibliothek durchgeführt wird oder kombiniert

als Hörspiel und Lesevariante in Bibliothek, Zuhause und der Schule stattfindet, ist dabei völlig frei und gut planbar. Durch die Audios gelingt es, selbst schwächere Schüler/-innen abzuholen und für das Thema zu begeistern.

Auch eine reine Online-Variante mit einem digitalen Besuch der Bibliothek in der Schule ist möglich, jedoch abhängig von der technischen Ausstattung der Bibliothek, der Schule und der Schüler/-innen. Hierbei können Geschichte,

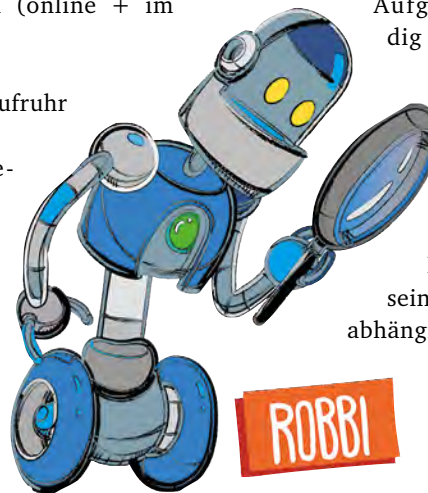
Hörbuchanteile, Videos und Aufgaben eigenständig in geplanten Phasen im Rahmen

des Deutschunterrichtes gelesen, gehört, gesehen und bearbeitet werden.

Das Planspiel und seine Inhalte sind also, abhängig von der vorherigen Planung, von zwei Unterrichtsstunden in der Bibliothek bis zu einer unbegrenzten

Zeit im Schulunterricht

durchführ- und anwendbar. Dabei bietet es viele Anknüpfungspunkte an, um weiter kindgerecht und dem Alter entsprechend an dem Thema und der Informationskompetenz der Schüler/-innen zu arbeiten.



FakeHunter für alle Bibliotheken nutzbar

Ideengeber für das Planspiel »FakeHunter Junior« ist das 2018 gestartete, mit dem Medienkompetenzpreis des Landes Schleswig-Holstein ausgezeichnete Projekt »Die FakeHunter«, das mittlerweile in Bibliotheken im gesamten deutschsprachigen Raum zum Einsatz kommt und Jugendliche ab der 8. Klasse fit im Kampf gegen Fake News macht.

In der Durchführung des Planspiels bleiben die Bibliotheken durch die unterschiedlichen Materialien und Darstellungsweisen flexibel.

Die Förderung durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Schleswig-Holstein in Höhe von 28 300 Euro ermöglichte es, das Planspiel gemeinsam mit einer bibliothekarischen Arbeitsgruppe aus Kiel und Neumünster, der Krimiautorin Sabine Trinkaus und dem Hamburger Trickfilmer Till

Penzeck zu entwickeln und den Bibliotheken zur Verfügung zu stellen. Dieses mit öffentlichen Geldern finanzierte Projekt ist damit – ebenso wie die FakeHunter für die Großen – unter der freien Bildungslizenz CC BY NC für alle Bibliotheken einsetzbar.

Rund 60 Bibliotheken in Schleswig-Holstein haben sich seit dem Projektstart zu »FakeHunter«-Bibliotheken ausbilden lassen. Mit der Junior-Version werden nun auch zahlreiche kleinere Bibliotheken und die 13 Fahrbüchereien Schleswig-Holsteins die FakeHunter in ihre Grundschulen tragen können.

Außerhalb von Schleswig-Holstein wurden im DACH-Raum bereits über 80 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren in den Bibliotheksfachstellen und Großstadtbibliotheken ausgebildet, die nun ihrerseits die FakeHunter-Schulungen für ihre Bibliotheken übernehmen. So können die FakeHunter und die FakeHunter-Junior von allen Öffentlichen Bibliotheken in der Kooperation mit den Schulen eingesetzt werden. Eine Übersicht der Ansprechpartner/-innen



außerhalb von Schleswig-Holstein bietet allen Bibliotheken die Möglichkeit zur direkten Kontaktaufnahme mit ihren Multiplikatorinnen und Multiplikatoren: www.diefakehunter.de/ansprechpartner

Kathrin Reckling-Freitag, Stabsstelle Bibliothek und Schule und Andreas Langer, Stabsstelle Medienpädagogik; beide Büchereizentrale Schleswig-Holstein

ANZEIGE

Missing Link | Internationale Versandbuchhandlung

Westerstrasse 114-116 | D-28199 Bremen | fon: (0421) 50 43 48 | fax : (0421) 50 43 16

Erwerbungspartner, mit denen Sie rechnen können

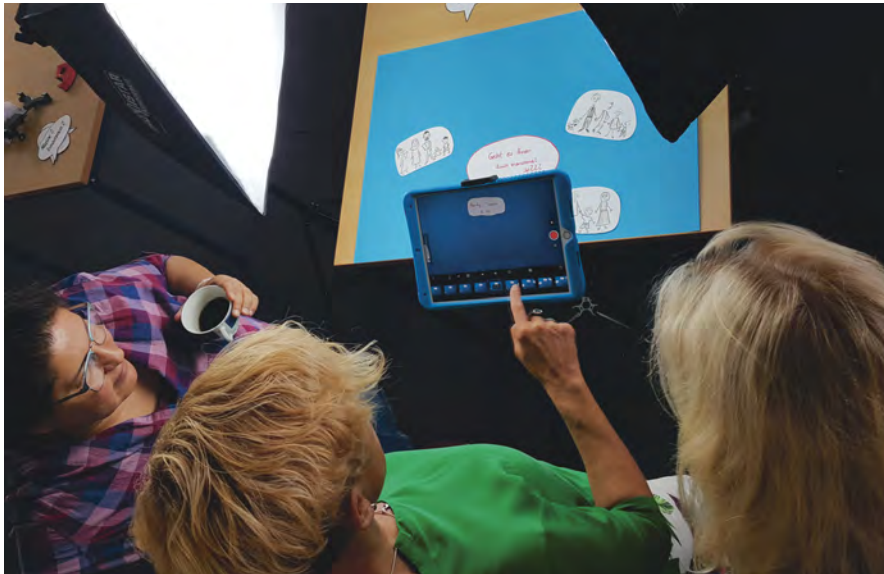


info@missing-link.de | www.missing-link.de

Bibliothek und KiTa

Hand in Hand

(Mehr-) Sprachliche Bildung und Medienkompetenz gemeinsam gestalten



Auch digitale Medien können für Kinder ein Sprechansatz sein, wie die Erstellung eines Stop-Motion-Films gemeinsam mit den Eltern. Fotos: Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW

Digitale Medien bieten im Bereich (mehr-)sprachlicher Bildung neue Möglichkeiten, die Sprachentwicklung der Kinder zu fördern. Laut der 6. Vorlesestudie der Wochenzeitung DIE ZEIT, der Stiftung Lesen und der Deutschen Bahn¹ sind beispielsweise Kinderbuch-Apps eine sehr gute Ergänzung zum gedruckten Buch.

Viele Bibliotheken in Nordrhein-Westfalen haben diese digitalen Möglichkeiten aufgegriffen und in ihre Angebote zur Sprachbildung integriert. Um digitale Medien optimal einzusetzen, ist es sinnvoll, Kinder bei der Nutzung zu begleiten und auf dem Wissen von Erzieherinnen und Erziehern aufzubauen. Ein wichtiges Thema ist dabei die Spracharbeit mit Kindern, die zu Hause nicht oder nicht überwiegend Deutsch sprechen. Was liegt also näher, als verschiedenen Akteure zusammenzubringen und die sprachliche Bildung gemeinsam zu gestalten?

Die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW bei der Bezirksregierung Düsseldorf und die Landesweite Koordinierungsstelle Kommunale Integrationszentren bei der Bezirksregierung Arnsberg haben daher gemeinsam das Pilotprojekt »Sprachschatz – Bibliothek und KiTa Hand in Hand« auf den Weg gebracht und als Pilotprojekt von 2017 und 2019 in sechs Kommunen in ganz Nordrhein-Westfalen durchgeführt. Wissenschaftlich begleitet und evaluiert wurde die gemeinsame Arbeit durch die Universität Paderborn. Finanziert wurde das Projekt durch das Ministerium für Kultur und Wissenschaft Nordrhein-Westfalen.

Im Projektzeitraum kooperierten in Bergneustadt, Euskirchen, Krefeld, Oberhausen, Ochtrup und Plettenberg die jeweilige Öffentliche Bibliothek, ein bis zwei Kindertagesstätten sowie das auf Ebene des Kreises bzw. der kreisfreien Stadt angesiedelte Kommunale Integrationszentrum miteinander. Die

55 Projektteilnehmer/-innen haben mit Unterstützung von zwei Medienpädagogen und einem systemischen Coach gemeinsame Ziele entwickelt, Methoden zur Förderung der Sprachbildung erprobt und Kooperationsmöglichkeiten vereinbart. Zum Projekt gehörten fünf Qualifizierungsrunden, in deren Rahmen ganztägige Workshops für jedes Bündnis stattfanden. Darüber hinaus gab es zum Projektauftritt und -abschluss sowie zum regelmäßigen Austausch aller Teilnehmenden zentrale Veranstaltungen.

So stellten die Medienpädagogen Johannes Wentzel und Tom Birke in den Workshops zunächst technische Geräte, Gadgets, Apps und andere Arbeitsmaterialien zur Umsetzung medienpädagogischer Angebote für die Zielgruppe Kinder im Vorschulalter vor und erläuterten die mögliche Nutzungsweise. Im Anschluss erarbeiteten sie mit den Teilnehmenden verschiedene Module zum Einsatz der digitalen Medien in den Kindertageseinrichtungen sowie in den Bibliotheken. Die erarbeiteten Module wurden dann im Nachgang von den Akteurinnen und Akteuren der Bündnisse in ihren Einrichtungen getestet, evaluiert und überarbeitet.

Viele Teilnehmer/-innen waren zunächst sehr skeptisch gegenüber dem frühpädagogischen Einsatz von digitalen Medien. Die meisten konnten diese aber durch praktische Erfahrungen mit Tablet, Bee-Bot und Co. rasch überwinden. Sie erkannten, dass digitale Medien im Kita-Alltag eine sinnvolle Ergänzung zu analogen Medien darstellen können. Denn insbesondere bei Kindern im Kindergartenalter steht eine kreative Mediennutzung im Vordergrund, die nicht nur konsumierend, sondern aktiv und gestaltend ist.

Digitale Medien als Sprechkanal nutzen

Das Pilotprojekt hat auch gezeigt, dass digitale Medien das Spektrum für Sprechkanäle deutlich erweitern. So gab es zum Beispiel aus dem Bündnis Bergneustadt die Rückmeldung: »Es war schön zu beobachten, wie gerne die Kinder neue Begriffe kennenlernen, die bisher nicht in ihrem Sprachgebrauch vorkamen. So waren einige der Kinder begeistert von dem Wort ›Stativ‹ und verwendeten es bei jeder Gelegenheit. Es war toll, die Wortschatzerweiterung der Kinder so eindeutig beobachten zu können.« Und eine Mitarbeiterin der Stadtbibliothek Euskirchen berichtete: »Das schönste Erlebnis war zu sehen, wie ein ›schwieriges‹ Kind, das nie sprach, sich bei der Erstellung eines Stop-Motion-Films besonders konstruktiv beteiligte und ganz viel erklärte.«

Kooperationen brauchen verbindliche Strukturen und Ressourcen

In dem Projekt haben Bibliotheken ihre Medienkompetenz, Kindergärten ihr pädagogisches Wissen und die Kommunalen Integrationszentren ihre Erfahrung mit Mehrsprachigkeit und Integration eingebracht. Dabei hat sich herausgestellt, dass Medienbildung in Kooperation mehrerer Partner funktionieren und Synergieeffekte in der frühkindlichen Bildung schaffen kann. Der Zusammenschluss der unterschiedlichen Kompetenzen sorgt für einen Mehrwert, den eine einzelne Einrichtung nicht generieren könnte. Eine Antwort im Evaluationsbogen zum Abschluss des Projekts lautete: »Ohne die Mitarbeiter der Bücherei hätten wir als KiTa dieses Projekt nicht stemmen können. Das Know-how und die Materialien sind unbezahlbar gewesen [...]«

Die unterschiedlichen Professionen der Einrichtungen waren aber nicht nur eine Bereicherung, sondern auch eine Herausforderung. Zwischen den Kooperationspartnern der Bündnisse mussten zunächst viele Vereinbarungen über wesentliche Strukturen der Kooperation wie Arbeitsweisen, Zielformulierungen, die Verteilung von Verantwortlichkeiten

und Ansprechpartner/-innen der jeweiligen Institutionen getroffen werden, bevor sie sich mit Planungen und Entwicklungen medienpädagogischer Angebote (Module) für die Praxis auseinandersetzen konnten. Insgesamt zeigte sich, dass eine tragfähige Kooperationsstruktur nur dann entstehen kann, wenn alle Teilnehmenden neben Geduld und Engagement verbindlich gegenseitig eine ihrer wertvollsten Ressourcen teilen: Zeit.

Best-Practice-Beispiele für Kindergärten und Bibliotheken

Das Pilotprojekt wurde dokumentiert und von der Universität Paderborn evaluiert. Ein Abschlussbericht enthält die von den Bündnissen unter Berücksichtigung der Vielfalt und Mehrsprachig-

Sprachschatz 2.0

In den meisten Bündnissen wurde und wird das Projekt in Form von Informationsveranstaltungen, Fachtagen oder praxisorientierten Fortbildungen fortgesetzt. So bot die Stadtbücherei in Plettenberg eine Fortbildung für Erzieher/-innen zum Thema Kinder-Apps an. Häufig sind Medienkisten entstanden, die an KiTas inklusive dazu passender Modulbeschreibungen ausgeliehen werden – verbunden mit der Bitte, diese Module durch eigene zu erweitern.

Die Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW setzt sich über das Projekt hinaus dafür ein, den landesweiten Erfahrungsaustausch zur Entwicklung von digitalen Angeboten im Bereich Sprachbildung weiter zu fördern. So sind im nächsten Jahr Online-Veranstaltungen zu den



Das Bündnis Plettenberg mit Medienpädagoge Johannes Wentzel (vorne links) und Eva Göring von der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW (hinten rechts).

keit entwickelten medienpädagogischen Angebote in Form von 20 Impulskarten. Diese sind auf dem Blog der Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken NRW veröffentlicht (www.oebib.wordpress.com). Alle Angebote sind sehr praxisorientiert gestaltet: Neben der Verlaufsbeschreibung beinhalten die Karten auch Tipps und Tricks sowie eine Materialliste und Hinweise für die Vorbereitung. Ziel ist es, möglichst viele Nachahmer in Bibliotheken und Kindergärten zu finden.

Themen »Kooperation in der digitalen Medienbildung« und »Mehrsprachigkeit in der frühkindlichen Medienbildung« geplant. Sprache ist der Schlüssel zu Bildung und zu Teilhabe an der Gesellschaft.

*Eva Göring, Christina Kaper;
Fachstelle für Öffentliche,
Bibliotheken NRW*

1 www.stiftunglesen.de/download.php?type=documentpdf&id=752



Die ULB Sachsen-Anhalt beherbergt einen der größten Zeitungsbestände Deutschlands. Foto: Markus Scholz

Zeitungsquellen für moderne Forschung nutzbar machen

ULB Sachsen-Anhalt digitalisiert historische Zeitungen

Der Anspruch an Digitalisierungsprojekte in Bibliotheken steigt. Über die Bestandserhaltung hinaus soll Nutzerinnen und Nutzern die intensive digitale Beschäftigung mit den Büchern, Handschriften, Drucken oder Zeitschriften ermöglicht werden. Anke Berghaus-Sprengel und Benjamin Auberer von der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) berichten anhand eines Zeitungsdigitalisierungsprojekts, wie sich diese Ansprüche in der Praxis umsetzen lassen.

Zeitungen sind eine zentrale Quelle für alle historisch arbeitenden Disziplinen.

Sie liefern wichtige Einblicke in die Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft einer Epoche. Als Pflichtexemplarsbibliothek besitzt die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt (ULB) einen der größten Zeitungsbestände Deutschlands: über 1300 Zeitungstitel vor dem Erscheinungsjahr 1945, davon etwa 800 regionale Titel aus Mitteldeutschland.

Als zentrale Exponenten dieser Regionalzeitungen besitzen insbesondere der »General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis« sowie die »Saale-Zeitung« große Bedeutung für die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Mitteldeutschlands. Sie erschienen erstmals

in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und erreichten um 1900 mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Halle und des damaligen Saalkreises.

Zeitungen sind eine zentrale Quelle für alle historisch arbeitenden Disziplinen.

Zahlreiche Anfragen auf die Zeitungsbestände aus Wissenschaft und Gesellschaft demonstrieren das nachhaltige Interesse an den Medien. Bereits in den 1990er-Jahren erfolgte aus Bestandserhaltungsgründen eine Verfilmung auf Mikrofilm, um der Zersetzung des

Papiers entgegenzuwirken. Der Zugriff auf die Zeitungen per Mikrofilmlesegerät erweist sich jedoch als zeitaufwendig und mühselig und entspricht nicht mehr den Anforderungen moderner wissenschaftlicher Praxis.

Texterkennung durch maschinelles Lernen weiterentwickeln

An der ULB startete deshalb Mitte 2019 ein Projekt zur Digitalisierung der beiden Regionalzeitungen. Gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) werden innerhalb von zwei Jahren knapp eine Million Zeitungsseiten digitalisiert und online im Open Access (Unter der Lizenz CC-BY-SA 3.0 DE) für jeden frei verfügbar sein. Damit ermöglicht die ULB Sachsen-Anhalt die historische Auseinandersetzung mit diesem einzigartigen Forschungsmaterial. Wichtig ist dabei, dass die Inhalte einfach und schnell im Volltext gefunden werden können – so wie bei einer Google-Suche.

Zahlreiche Anfragen auf die Zeitungsbestände aus Wissenschaft und Gesellschaft demonstrieren das nachhaltige Interesse an den Medien.

Um dies zu erreichen, wird die Texterkennungssoftware (OCR) Tesseract eingesetzt. Mithilfe maschinellen Lernens und eines an der ULB entwickelten Trainingsworkflows ist diese Software in der Lage, Buchstaben, die auf den Zeitungsseiten damals ähnlich aussahen, zu unterscheiden und zu lernen, die unterschiedlichen Schrifttypen korrekt zu erkennen.

Auf diese Weise werden die gescannten Seiten maschinell lesbar und die Inhalte lassen sich mit jedem beliebigen Stichwort durchforsten. Dieser Volltext ermöglicht der Forschung darüber hinaus das Verfolgen von innovativen und datengetriebenen Fragestellungen aus dem Bereich der Digital Humanities. Dadurch werden beispielsweise empirisch fundierte, korpusbasierte Untersuchungen möglich.

Gute OCR-Ergebnisse benötigen eine hohe Bildqualität

Die Ergebnisse der Texterkennung sind jedoch nur so gut wie die Qualität der zugrundeliegenden Bilder. Im Projekt wird daher großer Wert auf eine hohe Bildqualität gelegt. Erst dann können die Inhalte durch Volltextanalysen sehr gut aufbereitet werden.

Bereits jetzt liegt die Trefferquote bei circa 95 Prozent. Das Ziel ist es jedoch, diese noch weiter zu steigern. Das macht für die Nutzung der Zeitungen sehr viel aus.

Bei der Digitalisierung der Mikrofilme werden die vorliegenden Mikroverfilmungen genutzt, die mithilfe eines Rollfilm-scanners der Firma Zeutschel (OM 1800) digitalisiert werden. Hierbei wird immer ein Film komplett eingescannt und anschließend durch die Software Quantum Pro automatisch in Doppel- beziehungsweise Einzelseiten geteilt. Die Digitalisierung erfolgt nach den Praxisregeln Digitalisierung der DFG. Der eingesetzte Rollfilmscanner erzielt mindestens 470 dpi echte optische Auflösung (bezogen auf ein Original im A1-Format) und mindestens 12 bit Graustufen. Damit lassen sich die Filme effizient und qualitativ möglichst hochwertig digitalisieren. Die Einzelseiten werden gerade ausgerichtet und die Ränder soweit möglich minimiert, um die Speicherplatznutzung zu optimieren. Bei den Zeitungen, für die keine Verfilmung vorliegt, erfolgt die Digitalisierung direkt vom Original.

Digitalisierung soll neue Forschungen stimulieren

Die Kombination aus Rollfilmscanner und Texterkennungssoftware liefert sehr gute Ergebnisse. Bereits jetzt liegt die Trefferquote bei circa 95 Prozent. Das Ziel ist es jedoch, diese noch weiter zu steigern. Das macht für die Nutzung der Zeitungen sehr viel aus.

Mit dieser Texterkennungsrate ist es dann möglich, in Zeitungsartikeln oder Werbeanzeigen zuverlässig nach beliebigen Begriffen zu suchen. Zum Beispiel erhalten Forschende mit der Eingabe »Kapp-Putsch« detaillierte Einzelheiten über die »Schreckenstage in Halle« vom 13. bis 23. März 1920 und erfahren, dass die Stadt eine der großen Zentren der politischen Gewalt in den Zwanzigerjahren war. Auch die Geschichte einzelner Firmen und Personen aus der Geschichte Halles lässt sich so bequem über den Erscheinungszeitraum der Zeitungen verfolgen. Für Forschung und Lehre eine echte Bereicherung. Mit der Digitalisierung möchte die ULB über die pure Bereitstellung von Material hinaus zum Bearbeiten innovativer und datengetriebener Fragestellungen zur Erforschung der Geschichte Halles und seiner Region anregen.

Anke Berghaus-Sprengel,
Direktorin der Universitäts- und
Landesbibliothek Sachsen-Anhalt;
Benjamin Auberer,
Fachreferent der Universitäts- und
Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Die Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

Die Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Sachsen-Anhalt wurde bereits 1696 zwei Jahre nach der Entstehung der halleschen Universität gegründet. Mit einem Bestand von 5,5 Millionen Medien ist die ULB die größte wissenschaftliche Allgemeinbibliothek in Sachsen-Anhalt. Neben einer großen Zeitungs- und Zeitschriftenkollektion beherbergt die ULB in Halle über 115 000 Handschriften und eine wertvolle Sammlung an Drucken vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. <https://bibliothek.uni-halle.de/>

Antisemitismus und Islam- und Muslimfeindlichkeit begegnen

Serie: Demokratiekompetenz in Bibliotheken

Was ist Antisemitismus? Was ist Islam- und Muslimfeindlichkeit? Wie wirken sie sich aus? Wie kann man antisemitischen und muslimfeindlichen Vorurteilen entgegenwirken? Welche Präventionsmaßnahmen kann man in seiner eigenen Einrichtung ergreifen? Anlässlich des virtuellen BIB-Sommerskurses zum Thema Demokratiekompetenz im September letzten Jahres sind unter anderem die Workshops zu »Antisemitismus und Muslimfeindlichkeit begegnen« entstanden. Die Webinare wurden im Rahmen eines Projekts des Studiengangs Bibliothekswissenschaft der TH Köln erstellt und an die von der Bundeszentrale für politische Bildung konzipierte »...begegnen«-Reihe¹ angelehnt. Dieser Beitrag soll in gekürzter Form die Inhalte der Veranstaltung wiedergeben.

Antisemitismus in Deutschland

»Wenn die letzten Monate eines gezeigt haben, dann wie gesellschaftlich abrufbar der Antisemitismus weiterhin ist und wie nahe es liegt, auf ihn zurückzugreifen«², schreibt die Amadeu

Antonio Stiftung in ihrem Zivilgesellschaftlichen Lagebild zum Antisemitismus in Deutschland von 2020. Die Corona-Pandemie habe die Tendenz zur Radikalisierung und Offenlegung wie in einem Zeitraffer verdeutlicht, was die Beobachtung von prominenten Corona-Skeptikern, die sich innerhalb von Wochen von der Kritik an den Maßnahmen zu explizit antisemitischen Erzählungen bewegten, zeige³.

Dass Antisemitismus in Deutschland nach wie vor ein Problem darstellt, zeigt sich in den Kriminalstatistiken von Bund und Ländern.

Aber was ist mit Antisemitismus heute eigentlich gemeint? Unter Antisemitismus werden die vielfältigen Formen der Judenfeindschaft verstanden. Will man den gegenwärtigen Antisemitismus in seinen verschiedenen Ausprägungen verstehen, sollte man auf die Geschichte der Judenfeindschaft blicken, in der das negative Bild »des Juden« geprägt wurde⁴. Dabei ist zu erkennen, dass alte Vorurteile, die bereits in der Antike und im Mittelalter aufkamen, nicht in Vergessenheit geraten sind, sondern sich

mit der Zeit gewandelt haben. Während der religiös motivierte Antisemitismus heute nicht mehr sonderlich verbreitet ist⁵, haben sich neben dem klassischen Antisemitismus, der sekundäre und der israelbezogene Antisemitismus ausgebildet⁶: Auf den sekundären Antisemitismus, welcher eine Täter-Opfer-Umkehr betreibt und in einer seiner extremsten Formen den Holocaust leugnet, gehen die meisten Übergriffe auf Juden zurück. Aber auch der Nahostkonflikt und mit diesem einhergehend ein israelbezogener Antisemitismus spielt bei antisemitischen Straf- und Gewalttaten immer wieder eine Rolle⁷.

Dass Antisemitismus in Deutschland nach wie vor ein Problem darstellt, zeigt sich in den Kriminalstatistiken von Bund und Ländern sowie in diversen Studien, die sich der Untersuchung dieser Form der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit gewidmet haben. Antisemitismus ist in allen gesellschaftlichen Schichten vertreten und fehlende Bildung ist dabei nicht in allen Fällen der ausschlaggebende Grund. Laut einer Studie des jüdischen Weltkongresses denkt jeder vierte Deutsche antisemitisch⁸, was auch auf den wachsenden Erfolg rechtsextremer Parteien zurückzuführen ist. Alleine im Jahr 2019 sind

1 Vgl. <https://www.bpb.de/mediathek/213242/-begegnen>

2 Amadeu Antonio Stiftung (2020): Zivilgesellschaftliches Lagebild Antisemitismus Deutschland, S.8. www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/11/Lagebild_Antisemitismus_2020.pdf

3 Vgl. Ebd.

4 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2006): Was heißt Antisemitismus

5 Durch Säkularisierungstendenzen ist der religiös motivierte Antisemitismus, der sich aus dem christlichen Überlegenheitsbedürfnis/-gefühl gegenüber dem Judentum in Spätantike und Mittelalter ausprägte wofür auch die Vorwürfe des »Gottesmordes« und Ritualmordes stehen, weitgehend geschwunden und findet sich heute meist nur noch in religiösen Randgruppen wieder. Vgl. Bundesministerium des Inneren (2011), S.11 und Bundeszentrale für politische Bildung (2017)

6 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2017): Antisemitismus heute – klassische und neue Erscheinungsformen einer Ideologie

7 Vgl. Ebd.

8 Vgl. Kornelius, Stefan 2019. Jeder vierte Deutsche denkt antisemitisch.

antisemitische Straftaten gegenüber dem Vorjahr um 13 Prozent gestiegen⁹. Die Covid-19-Pandemie hat, wie auch der Lagebericht der Amadeu Antonio Stiftung verdeutlicht, die Aktualität der Thematik gezeigt: Abstruse Verschwörungsmymen über ein Mitverschulden der jüdischen Mitmenschen an der Situation halten sich standhaft¹⁰ und werden besonders in sozialen Netzwerken schnell verbreitet. Denn Krisen verstärken das antisemitische Verschwörungsdenken in der Gesellschaft, und auch im Zusammenhang mit der Pandemie kursierten innerhalb kürzester Zeit Mythen über die angeblich »wahren Hintergründe« des Corona-Virus, bei denen auch Juden als Strippenzieher vermutet werden¹¹. Dieser Flut an Desinformation sollten sich Bibliotheken mit der Bereitstellung von validen Informationen und durch die Förderung der Informationskompetenz ihrer Nutzer entschieden entgegenstellen.

Islam- und Muslimfeindlichkeit in Deutschland

Auch Muslima und Muslime sehen sich – in Deutschland und anderswo – vielfach hartnäckigen Vorurteilen ausgesetzt, sie erleben Diskriminierung und Ausgrenzung, und es schlagen ihnen gelegentlich Ressentiments entgegen, die häufig aus einer giftigen Mischung von Angst und Verachtung bestehen¹². Muslimfeindlichkeit richtet sich in

erster Linie gegen Einwanderinnen und Einwanderer aus Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit und gegen ihre Nachkommen. Die Religionszugehörigkeit wird dabei häufig mit einer bestimmten Herkunft verknüpft, weshalb in der Wissenschaft auch von einem antimuslimischen Rassismus die Rede ist¹³.

Wenn sich öffentliche Institutionen gegen die Ausprägungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit engagieren möchten, bleibt ihnen im Grundsatz keine Alternative zur Aufklärung.

Schon seit einigen Jahren sind Islam- und Muslimfeindlichkeit in Deutschland auf dem Vormarsch. Diverse Umfragen und Studien belegen, dass islamfeindliche und antimuslimische Einstellungen in Deutschland sich seit Jahren auf einem hohen Niveau bewegen. Laut der Leipziger-Autoritarismus-Studie von 2018 sind 44 Prozent der befragten Deutschen der Meinung, die muslimische Zuwanderung nach Deutschland sollte untersagt werden, doch nur 15 Prozent¹⁴ stimmen dieser Aussage vollständig zu¹⁵. Mehr als die Hälfte der Befragten äußert, sich wegen der Muslime fremd im eigenen Land zu fühlen¹⁶. Damit hat sich die ablehnende Haltung gegenüber Muslimen und ihrer

Zuwanderung seit 2016 weiter erhöht. Auffällig ist, dass diese Einstellung gerade in den Gebieten besonders stark ausgeprägt ist, in denen der Anteil an Muslimen in der Bevölkerung unter einem Prozent liegt¹⁷. Auch in der Statistik zur politisch motivierten Kriminalität des Bundeskriminalamts zeigt sich, dass Straftaten mit islamfeindlichem Hintergrund um 4,4 Prozent im Vergleich zum Vorjahr angestiegen sind¹⁸ und hier Handlungsbedarf besteht.

Was können Bibliotheken tun?

Bibliotheken verstehen sich als ein Ort der kulturellen Vielfalt und ermöglichen ihren Nutzerinnen und Nutzern ein informelles Zusammenkommen. Unsere Gesellschaft profitiert von dieser Vielfalt und von Bibliotheken, die als Orte der Begegnung und des Austauschs einen wichtigen sozialen Beitrag zur Integration aller gesellschaftlichen Gruppen leisten. Bibliotheken wollen sichere Orte für jeden Menschen unserer Gesellschaft sein, ohne Ausgrenzung, Hass und Vorurteile.

Wenn sich öffentliche Institutionen gegen die Ausprägungen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit engagieren möchten, bleibt ihnen im Grundsatz keine Alternative zur Aufklärung. Da sich junge Menschen oftmals diversitätsoffener als Menschen anderer Altersgruppen geben, liegt besonders in diesem Bereich ein hohes Potenzial für die didaktische

9 Bundeskriminalamt 2020: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019 – bundesweite Fallzahlen. S.5

10 Die Karikatur eines Juden in einem trojanischen Pferd, der so das Virus in eine Stadt einschleust, oder die Behauptung, das Corona-Virus sei von den »Zionisten« in israelischen Laboren hergestellt worden, sind Beispiele für in Umlauf gebrachte Verschwörungstheorien: Vgl. Investigativ-Bericht der Tagesschau von Röhm und Wolf (2020)

11 Vgl. Amadeu Antonio (2020), S.18

12 Vgl. Benz 2012. Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet.

13 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2020): »Was sage ich, wenn ...«. Muslimfeindlichkeit begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein

14 Die Aussagen zu den jeweiligen Gruppen, die den Befragten vorgelegt wurden, waren auf einer vierstufigen Skala zu bewerten: von 1 »stimme voll und ganz zu« bis 4 »stimme überhaupt nicht zu«.

15 Vgl. Pickel/Yendell 2018. S.225

16 Vgl. Pickel/Yendell 2018. S.225

17 Vgl. Ebd. S. 226

18 Vgl. Bundeskriminalamt: Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019 – bundesweite Fallzahlen. S.5-6

Quellen

Amadeu Antonio Stiftung (2020): Zivilgesellschaftliches Lagebild Antisemitismus Deutschland. URL: www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2020/11/Lagebild_Antisemitismus_2020.pdf (alle Internetquellen zuletzt aufgerufen am 20.11.2020)

Benz, Wolfgang (2012): Die Feinde aus dem Morgenland. Wie die Angst vor den Muslimen unsere Demokratie gefährdet. München

Brumlik, Micha (2016): Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus. In: Strategien der extremen Rechten. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-01984-6_30

Bündnis für Demokratie und Toleranz: Living Library: Begegnung schaffen – Vorurteile bearbeiten. URL: <https://www.buendnis-toleranz.de/archiv/themen/toleranz/165997/living-library-begegnung-schaffen-vorurteile-bearbeiten>
Bundesinnenministerium (2020): Politisch motivierte Kriminalität im Jahr 2019 – bundesweite Fallzahlen, 12.05.2020. S.5. URL: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/2020/pmk-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=6

Bundesministerium des Innern (2011): Antisemitismus in Deutschland – Erscheinungsformen, Bedingungen, Präventionsansätze. URL: https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/themen/heimat-integration/expertenkreis-antisemitismus/antisemitismus-in-deutschland-bericht.pdf?__blob=publicationFile&v=3

Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2017): Antisemitismus heute – klassische und neue Erscheinungsformen einer Ideologie, 23.11.2017. URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/rechtsextremismus/260281/antisemitismus-heute-klassische-und-neue-erscheinungsformen-einer-ideologie>

Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2020): »Was sage ich, wenn ...«. Muslimfeindlichkeit begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein. URL: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/flyer_muslimfeindlichkeit_begegnen_online_2020.pdf

Bundeszentrale für politische Bildung – bpb (2006): Was heißt Antisemitismus? 27.11.2006. URL: <https://www.bpb.de/politik/extremismus/antisemitismus/37945/was-heisst-antisemitismus>

Kornelius, Stefan (2019): Jeder vierte Deutsche denkt antisemitisch. In: SZ, 23.10.2019. URL: <https://www.sueddeutsche.de/politik/antisemitismus-deutschland-juedischer-weltkongress-1.4652536>

Pickel, Gert; Yendell, Alexander (2018): Religion als konfliktärer Faktor im Zusammenhang mit Rechtsextremismus, Muslimfeindschaft und AfD-Wahl. In: Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft. Psycho- sozial-Verlag: Gießen. S. 217-242 URL: https://www.boell.de/sites/default/files/leipziger_autoritarismus-studie_2018-_flucht_ins_autoritaere.pdf?dimension1=ds_leipziger_studie

Röhmle, Joseph; Wolf, Sabrina (2020): Alte Feindbilder zurechtgebogen. [Stand: 09.04.2020] <https://www.tagesschau.de/investigativ/br-recherche/corona-antisemitismus-101.html>

Theisling, Ulla: »Living Library« – Lebendige Bücher präsentiert von »Lesezeichen e. V.« in Köln-Sülz. In: Freundeskreise und Fördervereine S.161-166. <https://doi.org/10.18452/2361>

Zentralrat der Juden: Meet a Jew. URL: <https://www.meetajew.de/>

Aufklärungsarbeit¹⁹. Hierbei darf man sich aber nicht mehr auf das Beheben von Informationsdefiziten beschränken, sondern muss dort ansetzen, wo es emotional verankerte Vorurteilsstrukturen gibt²⁰. Denn für die didaktische Aufarbeitung wird, nach dem Erziehungswissenschaftler und Publizisten Micha Brumlik, neben dem Abbau von Informationsdefiziten und der Präsentation realer, historischer und sozialer Lagen auch die Konfrontation mit eigenen Vorurteilsstrukturen sowie die Förderung von Empathie bezüglich der Opfer einbezogen. Allerdings ist bei diesen Themen, nicht nur bei Grundschulkindern, die Gefahr der Überforderung zu berücksichtigen: Jede durch die Präsentation des Leidens gewünschte Förderung von Empathie steht vor dem Problem, dass es teilweise um erschreckende, beunruhigende und potenziell Ängste auslösende Themen geht²¹.

Antisemitischen und muslimfeindlichen Aussagen darf kein Raum gegeben werden, weder in Bibliotheken noch anderswo.

Das aus Dänemark stammende Konzept der »Living Library« könnte hier Anwendung finden: »Lebendige Bücher« sollen Menschen oder Menschengruppen sein, welchen man im Alltag häufiger mit Vorurteilen begegnet. Die Idee ist, die Menschen zu einem Gespräch »auszuleihen«, durch die Begegnungen eine direkte Kommunikation herzustellen und auf diese Weise Pauschalisierungen und Vorurteilen entgegenzuwirken und sie möglichst aus dem Weg zu räumen²². So wird zwischenmenschliche Toleranz sowie der Respekt für verschiedene Lebensarten in unserer vielfältigen Gesellschaft gefördert²³. Wenn man sich nochmal das Ergebnis

der Leipziger-Autoritarismus-Studie anschaut, in der auffällig wurde, dass antimuslimische Einstellungen gerade in den Gebieten besonders stark ausgeprägt sind, in denen der Anteil an Muslimen in der Bevölkerung unter einem Prozent liegt, könnte die »Living Library« besonders hier helfen, die vorhandenen Vorurteile, bedingt durch einen Mangel an Berührungspunkten zum muslimischen oder jüdischen Leben in Deutschland, abzubauen. Hier müssen Bibliotheken aber nicht alleine handeln, es gibt Projekte wie beispielsweise »Meet a Jew«²⁴, die es für Schulklassen, aber auch andere Gruppen ermöglichen, das jüdische Leben durch in Deutschland lebende jüdische Menschen kennenzulernen. Auch die Zusammenarbeit mit einer ortsansässigen jüdischen oder muslimischen Gemeinde ist denkbar und kann von Bibliotheken in Betracht gezogen werden.

Jede durch die Präsentation des Leidens gewünschte Förderung von Empathie steht vor dem Problem, dass es teilweise um potenziell Ängste auslösende Themen geht.

In den insgesamt sehr diskursiv geführten Workshops im Rahmen des BIB-Sommerskurses wurde klar, dass es keine allgemeingültige Anleitung für den Umgang mit antisemitischen oder muslimfeindlichen Aussagen geben kann. Die Situationen sind oftmals individuell und Reaktionen personenabhängig. Doch eines ist ganz klar geworden: Antisemitischen und muslimfeindlichen Aussagen darf kein Raum gegeben werden, weder in Bibliotheken noch anderswo. Und Bibliotheken als öffentlicher Ort sollten sich engagieren, um jüdische

Allgemeine Tipps

Trau dich, deine Meinung zu sagen

Häufig reicht es schon aus zu verdeutlichen, dass man ganz anderer Meinung ist. So gibt man auch anderen Menschen Mut, sich zu äußern und zu diskutieren.

Zeige Haltung

Man wird Überzeugungstäter kaum durch ein Gespräch dazu bringen ihre Meinung zu ändern, aber sie spüren Gegenwind.

Zuhörer gewinnen

Vorurteile können gut mit Fakten und Argumenten entkräftet werden. Außerdem kann es hilfreich sein, diskriminierende Äußerungen mit persönlichen Geschichten greifbar zu machen und zu widerlegen.

Schafft euch Verbündete

Versuche Außenstehende am Gespräch zu beteiligen und deren Argumente aufzugreifen.

Bleibt ruhig

Versucht euer Gegenüber mit Fragen aus dem Konzept zu bringen. Diskussionen müssen sachlich bleiben, lasst euch deshalb nicht von eurem Gegenüber provozieren.

[Bundeszentrale für politische Bildung: »Was sage ich wenn...« (2020)]

sowie muslimische Mitmenschen zu unterstützen und ihnen einen Raum zu bieten, in dem sie sich sicher fühlen können.

*Julia Ehlert und Jil Marie Blum;
Studierende TH Köln*

¹⁹ Bei der didaktischen Aufklärungsarbeit ist die Intention eine Erziehung und Bildung im Hinblick auf den Nationalsozialismus und seine Gräueltaten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, mit welchen Lehr- und Lernformen die Vermittlung dieses für Kinder und Jugendliche schweren Themas am besten erreicht werden kann.

²⁰ Vgl. Brumlik, Micha: Pädagogische Reaktionen auf Antisemitismus. S.647 f.

²¹ Vgl. Ebd.

²² Vgl. Bündnis für Demokratie und Toleranz: Living Library: Begegnung schaffen – Vorurteile bearbeiten

²³ Vgl. Theisling, Ulla: »Living Library« – Lebendige Bücher präsentiert von »Lesezeichen e. V.« in Köln-Sülz, S.161

²⁴ Vgl. www.meetajew.de

Geschichten – Schichten – Verdichten

Auf einen Espresso mit der Architektin Astrid Bornheim zur Atmosphäre von Bibliotheken

Die Architektin Astrid Bornheim war Meisterschülerin bei Wolf D. Prix von Coop Himmelb(l)au, an der Universität für Angewandte Kunst in Wien. Sie lehrte experimentelles Entwerfen an diversen Universitäten in Deutschland und an der Nottingham School of Architecture. Heute lehrt sie an der Bochum University of Applied Sciences die Fächer Ausstellungsarchitektur und kuratorische Praxis. Schwerpunkte ihrer mit zahlreichen internationalen Architekturpreisen ausgezeichneten Arbeit sind Museumsarchitektur, Ausstellungsinszenierung und Räume zur Wissensvermittlung. So wurde sie unter anderem mit dem Entwurf des Bibliotheksmuseums der Berliner Staatsbibliothek und dessen kuratorischem Konzept beauftragt.



Auf einen Espresso mit Astrid Bornheim.

Dirk Wissen: An welchem Projekt arbeiten Sie aktuell?

Astrid Bornheim: Aktuell arbeite ich mit Studierenden an einem Ausstellungsprojekt, bei dem wir »Die Entdeckung der Welt« von Daniel Kehlmann behandeln und seinen Text in verschiedene architektonische Modelle übersetzen. Es gibt in dem Roman mehrere Passagen, in denen die Raumatmosphären, wie Maße und Maßstäblichkeiten oder die Konstruktion, dass sich Dinge aus zwei Perspektiven betrachten lassen, thematisiert werden. Und überhaupt ist der Begriff der »Narration« für das Ausstellungsmachen sehr wichtig. Doch gehört das nicht unbedingt zum Ausbildungskanon im Studium der

Architektur und so haben wir dies exemplarisch in der Staatsbibliothek, im Foyer des Scharoun-Baus betrachtet, indem wir dessen Ausstellungsraum gedanklich für mögliche Ausstellungen genutzt haben.

Sie sprechen von der Berliner Staatsbibliothek am Potsdamer Platz und nicht von der in Göttingen, in der Kehlmann recherchierte und teilweise auch sein Buch schrieb?

Genau, ich meine die Staatsbibliothek von Hans Scharoun gegenüber der Nationalgalerie in Berlin und auch nicht den Standort der Staatsbibliothek »Unter den Linden«, wo unser Büro Raumkonzepte für das Bibliotheksmuseum entwickelt hat. Aber die Bibliothek in Göttingen wäre natürlich auch interessant für dieses Projekt. Zum Thema »Gauß« bin ich gekommen, da ich in Braunschweig als Tutorin Bauingenieure in Darstellender Geometrie unterrichtet habe und gegenüber der Universitätsbibliothek im Foyer des Altbaus der berühmte »Gaußpunkt« markiert ist. Ein spannender Ort, um über Perspektivwechsel und Standpunkte zu reflektieren. Diese interessante Idee der Standortbestimmung kann man auch in der Universitätsbibliothek nachvollziehen mit ihren ausgesteckten Kuben, die von Doktoranden als Zellen genutzt werden können – ein heute wieder ganz aktueller Umgang mit Nähe und Distanz. Diese spannende Architektur der Nachkriegszeit bot in den 1960er-Jahren so etwas wie eine Aufbruchstimmung für Schulen, Hochschulen und Universitäten und deren Bibliotheksbauten drücken den damaligen Hunger nach Bildung aus.

Und was drückt die neue Bibliothek der Hochschule der Künste in Braunschweig für Sie aus?

Gegenüber der typischen Nachkriegsmode der Universitätsbibliothek zeigt dieser Bau einen ganz charakteristischen Raumkubus, in dem



Hochschule für Bildende Künste, Braunschweig

man sich konzentrieren kann. Früher befand sich die Bibliothek der HdK in einem Kellergeschoss und hatte auch kein eigenes Haus. Um so schöner ist es nun, dieses lichtdurchflutete Gebäude zu betrachten. Es ist ein Beispiel dafür, dass sich in der Architektur von Bibliotheken enorm viel getan hat. Schauen Sie sich beispielsweise auch die Stadtbibliothek in Stuttgart an oder die Bibliothek der Wirtschaftsuniversität in Wien von Zaha Hadid.

Als Sie in Wien studierten, haben Sie auch Zaha Hadid persönlich kennengelernt?

Ja, sie war Professorin an der Universität für angewandte Kunst. Und beeindruckend ist bei ihr nicht nur ihre Architektur, ich habe auch immer bewundert, mit was für einer Radikalität und Konzentration sie lange Zeit über ihr grafisches und zeichnerisches Werk gearbeitet hat.

Über Jahre wurden ihre Projekte baulich ja gar nicht umgesetzt ...

Wir werden uns wieder daran gewöhnen müssen, dass Qualität gerade in solchen komplexen Ausbildungsberufen ihre Zeit benötigt, bis sie umgesetzt werden kann.

Das sieht man an vielen Bauvorhaben ...

Bauvorhaben sind nicht mit einem schnellen Instagram-Foto zu erledigen. Wesentlich ist eine künstlerische Haltung und ein kulturelles und gesellschaftliches Verständnis. Und es sind naturwissenschaftliches und ingenieurwissenschaftliches Denken erforderlich. Im Idealfall, wenn es in eine Selbstständigkeit führt, benötigt man auch Managementqualitäten und Qualitäten in der Personalführung.

Und für das Bibliotheksmuseum, mussten Sie dazu auch noch ein

bibliothekarisches und museales Verständnis mitbringen?

Das betrifft grundsätzlich jede Bauaufgabe, dass weiterführende Kenntnisse oder ein hierzu nötiges Verständnis hinzukommt. Wenn ich eine Schule oder Bildungsakademie baue, dann ist mir der Dialog mit den Auftraggebern und den Nutzern des Gebäudes sehr wichtig.

Im Titel des Konzepts zum Bibliotheksmuseum wird der Nutzer als »Jeder« definiert ...

Zunächst ist das eine Vorgabe vom Auftraggeber. Wir haben in der ganz frühen Phase des Wettbewerbs Diagramme erstellt, wie die Wegeführung für Eltern mit Kindern funktioniert, wie die Aufenthaltsdauer für den Forscher sein kann, der vielleicht nur genau ein Exponat gezielt ansteuern und betrachten möchte. Und dann gibt es natürlich vor allem die Flaneure. Das war für uns damals eine ganz wichtige Zielgruppe, die aus dem Stadtraum kommend »Unter den Linden« entlang geht und sich erstmal durch diverse Höfe des Bibliotheksbaus in den Innenhof begibt, um dann erst ins Museum zu kommen.

Im Zeitraum von 2009, als Ihr Entwurf angenommen wurde, bis 2021, wenn das Museum eröffnet werden soll, haben sich doch bestimmt manche Ansprüche verändert. Plötzlich steht das Funktionieren einer Brandmeldeanlage im Fokus oder gut durchlüften zu können?

In einem solchen jahrelangen Prozess muss immer wieder etwas umgeplant werden. Als der Wettbewerb startete, war zum Beispiel das Thema »Barrierefreiheit« noch nicht in der aktuellen Art präsent. Das wurde neu eingearbeitet. Zudem gab es Überlegungen, ob das Museum Eintritt kosten wird oder nicht. Neue Aspekte werden natürlich bei solchen Gebäuden diskutiert und gehören zu einem normalen Umsetzungsprozess dazu. Was mir aber als Idee von Beginn an wichtig war, ist das Erzählen von Geschichten in Schichten – in räumlichen Schichten. Das ist wie der architektonische Gencode, der wurde nicht verändert und ist beibehalten worden. Funktionale Dinge ändern sich, Nutzerverhalten ändern sich und Pandemien

kommen und gehen wieder. So etwas muss innerhalb eines guten architektonischen Konzepts adaptierbar sein. So geht man durch die verschiedenen Raumschichten, die die Bibliotheksgeschichte erzählen. In der Rotunde haben wir anstelle eines Buch-Exponats in dem Entwurf eine Soundinstallation mit Textinszenierungen angedacht.

Trotz Soundinstallation werden doch vor allem Texte und Bücher ausgestellt. Wird es also statt eines Bibliotheksmuseums eher ein »Papiermuseum« sein, in dem die Gutenbergbibel, Handschriften der Humboldt-Brüder oder Ähnliches zu sehen sein werden?

In unserem Konzept haben wir Exponate vorgesehen, die nicht nur wertvoll, sondern auch empfindlich sind und bei denen es auch wichtig ist, in welchem Rhythmus man die Ausstellungsräume damit bestückt. Es sind alles Exponate, die sich auch mit der Bibliothekshistorie befassen und anhand derer die Besucher die Geschichte der Staatsbibliothek kennenlernen können.

Und nun muss zudem dafür gesorgt werden, dass Abstände eingehalten werden können und genügend gelüftet wird?

In der Statik, in der Sicherheitstechnik, in der technischen Gebäudeausrüstung wird immer mit Fachingenieuren zusammengearbeitet, die auf Grundlage einer räumlichen Idee ihre jeweiligen Konzepte entwickeln. Und immer da, wo es Konfliktpunkte gibt, ist es wichtig zu kommunizieren. Ich hoffe, es wird ein sehr lebendiges Museum.

Wird es, um sich konzentrieren zu können, in diesem lebendigen Museum, auch so etwas wie einen Soloworking-Space geben?

Wir haben Schubfächer geplant, die man aktiv herausziehen kann, in denen aber die Exponate geschützt bleiben. So ist es möglich, sich einen ersten Eindruck zu verschaffen. Doch wenn es dann in die konkrete Forschung geht, ist die Staatsbibliothek »Unter den Linden« der Ansprechpartner und der Ort, um dort konzentriert arbeiten zu können.



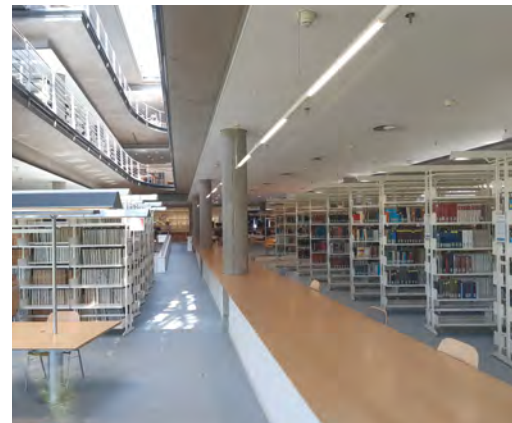
Staatsbibliothek zu Berlin, Unter den Linden



Universitätsbibliothek, Braunschweig



Stadtbibliothek am Mailänder Platz, Stuttgart



Staats- und Universitätsbibliothek, Göttingen

Und was ist Ihnen für das Museumskonzept am wichtigsten?

Sehr wichtig ist mir die Beziehung zwischen dem Besucher, dem Raum und dem Ausstellungsobjekt. Eine Idee des Entwurfs ist es zum Beispiel, in der Rotunde eine ruhige und konzentrierte Atmosphäre zu inszenieren und durch das Reduzieren von visuellen Eindrücken eine Fokussierung auf den Raumklang zu erreichen.

Lässt sich manche Zone vielleicht auch als »Lab« oder »Factory« bezeichnen?

Sprechen wir nicht von Zone oder Lab, sondern besser von Bereich. Das ist ein neutralerer Begriff. Es ist nicht die Idee, etwas Modisches zu erzeugen, was schnell wieder austauschbar ist. Unser Entwurf für das Bibliotheksmuseum hat einen ganz anderen Anspruch, die Staatsbibliothek denkt in Jahrhunderten.

Wenn wir nicht Jahrhunderte, aber einige Jahrzehnte vorausdenken, wie wird die Rolle der Bibliotheken in der Stadt der Zukunft beziehungsweise der »Smart City« aussehen?

Für mich ist grundsätzlich eine Bibliothek in der Stadt ein Freiraum, ein geschützter Raum, der Menschen die Möglichkeit gibt, sich auf sich selbst zu fokussieren. »Smart City« beinhaltet aber auch spannende Ideen, wie das Entwickeln von neuen Sharing-Kulturen und diese liegen ja in der DNA von Bibliotheken. Hier wurde das Teilen und Teilhaben geradezu erfunden. Bezogen auf Architektur und Raumangebote einer smarten Bibliothek in einer »Smart City« heißt das, die Entwicklung von offenen Raumangeboten jenseits der klassischen Bibliotheksnutzung anzubieten und diese mit einer Stadtgesellschaft zu teilen, zum Beispiel Räume für Initiativen, Kreativräume wie Makerspaces und Räume für Wissensvermittlung und Bildungsangebote. Eine Bibliothek sollte nicht ein Raumprogramm zur vermeintlichen Selbstoptimierung bieten, sondern ein Ort der Resilienz sein, resiliente, intelligente, das heißt offene architektonische Strukturen anbieten und die Kreativität anregen können. Das bedeutet nicht, Räume von atmosphärischer Neutralität, sondern im Gegenteil

von atmosphärischer Dichte zu entwerfen. Architektur ist nur dann nachhaltig, also smart, wenn sie in längeren Lebenszyklen denkt als selbstoptimierte Produktangebote.

Und wie soll bei den gegebenen fünf »Zeitzone« des Museumskonzepts die Zukunft dargestellt werden?

Stimmt, auch die Zukunft ist ein Teil unseres Konzepts und wir wollten mit unserem Wettbewerbsbeitrag tatsächlich hier über eine Entmaterialisierung gehen, dass man etwas physisch erfahren kann und von der Raumtiefe wekommt zu einer flachen Scheibe. Der Bildschirm und auch die Vitrinen werden in diesem Bereich schmaler.

Erhält das eigene Handy hierbei eine Funktion, um nicht fremde Geräte in die Hand nehmen zu müssen?

Die Medienbespielung ist nicht Teil unseres architektonischen Entwurfs. Ein Medienkonzept war aber angedacht und erwünscht.

Und dass Menschen sich mit ihrem Handy von außen ins Innere hinein-führen lassen, um so eine weitere Form des virtuellen Zugangs zu erhalten ...

So etwas war nicht Teil unserer Planungsvorgaben. Dass man so eine crossmediale Inszenierung umsetzt, finde ich aber wahnsinnig spannend und ist tatsächlich das, was ich aktuell mit meinen Studierenden in Bochum entwickle: Die Erstellung von Konzepten zu »Crossmedialen Inszenierungen« durch das Abfotografieren von Raumecken, um dies mit weiterführenden Informationen verknüpfen zu können, ähnlich, wie mit einem QR-Code.

Crossmediale Inszenierungen können sich nicht nur auf die Ausstellung und das Gebäude beziehen, auch auf die Umgebung, deren historisches Umfeld, die Stadtentwicklung und weitere Angebote der umliegenden Straßen?

Ja, das stimmt. Und die Leute kommen aus der Straße »Unter den Linden« und haben verschiedene Raumsequenzen physisch durchlaufen, wie die typische Berliner »Blockrandbebauung«.

Deshalb bauen wir das Museum schichtenweise auf. Genauso wie »Unter den Linden« eine Achse darstellt, gibt es eine Achse im Museum, als würde man durch Berliner Hinterhöfe Schicht für Schicht immer weiter in die Geschichte der Bibliothek eindringen.

In der Nähe der Achse »Unter den Linden« befindet sich die »Alte Universitätsbibliothek«, der Bebelplatz mit dem Mahnmal der verbrannten Bücher, das Humboldt-Forum sowie das Reiterstandbild Friedrichs des Großen. Ist für Sie eine solche Statue im Straßenbild ein künstlerisches Vorbild?

Nein, da finde ich die Arbeiten von Rachel Whiteread interessanter. Sie hat in Wien das Holocaustdenkmal und in Münster im Museum dieses Regal gestaltet. Es sind Abgüsse einer Bibliotheksform, die mich wirklich beeindrucken und ich finde es wahnsinnig spannend, wie sie in Frage stellt, was noch existiert, wenn in einer Bibliothek die Bücher nicht mehr da sein werden? Denn eine Bibliothek ist ja noch viel mehr als eine Büchersammlung in Regalen.

Wird von Rachel Whiteread etwas im Bibliotheksmuseum zu sehen sein?

Leider nicht. Sie ist eine Künstlerin, mit der ich mich unabhängig vom Bibliotheksmuseum auch bei anderen architektonischen Projekten beschäftige. Ich selber gieße aus keramischer Gießmasse meine Skizzenmodelle und thematisiere so Zwischenräume, wodurch eine Negativform entsteht. Es ist mir wichtig, den erlebbaren Raum und dessen Umkehrung sichtbar zu machen und ein Gefühl dafür zu bekommen, dass auch ein »Negativ-Raum« existiert.

Und gibt es für Sie vorbildliche Bibliotheksgebäude, die Sie als »Positiv-Räume« verstehen?

Mich fasziniert das Bibliotheksgebäude von Aby Warburg in Hamburg. Bei dieser Bibliothek von Warburg steht auf der einen Seite eine Technik dahinter, die für die damalige Zeit wirklich modern bzw. innovativ war. Auf der anderen Seite hat diese Bibliothek ein merkwürdiges Kriterium einer damals nicht ganz

üblichen Sortierung genutzt, indem sie Dinge nebeneinanderstellte, die nicht unmittelbar zusammengehörten, was wiederum einen kreativen Prozess der Betrachtung angeregt hat. Und was mich auch interessiert, ist die Frage, was ist die kleinste Vorstellung von Bibliothek? Wieviel Buch, Raum, Regal und Interaktionen mit Menschen muss es geben, um eine Bibliothek definieren zu können? Was ist eine Mikrobibliothek bzw. was könnten wir als solche bezeichnen? Und was kann sie als kreative Zelle bewirken?

Geht es bei diesem Gedanken um den physischen Bestand und weniger um eine »Digitale Bibliothek«?

Das ist genau die Frage, die in Zeiten der digitalen Informationen gestellt werden muss. In wie weit noch das physische Buch benötigt wird oder ob man mit einer digitalen Darstellung eines Buches genauso leben kann? Meine Erfahrung ist, dass das physische Buch, die Bewegung durch den Bibliotheksraum, das Sitzen in einem solchen Raum, das Nachfragenkönnen bei einer Person, die Kommunikation mit den Bibliothekaren zu ganz anderen Erkenntnisprozessen führt und besser funktioniert, als wenn man isoliert vor dem Bildschirm sitzt. Es ist digital viel schwieriger, sich zu konzentrieren und auch sich einen Überblick zu einer Thematik zu verschaffen.

Und Bibliotheken bieten diesen Überblick...

Bibliotheken sind großartige Orte, um Überblicke zu erzeugen. Das ist auch eine Schlüsselqualifikation, sich einen Überblick verschaffen zu können, denn dieses »alles ist jederzeit verfügbar« führt nicht dazu, dass man sich Überblicke verschaffen kann.

Wenn der Überblick verloren geht, wird gerne mal Papier zerknüllt. Haben Sie bei ihrem Planungsprozess für das Museum viel Papier zerknüllt?

Oh, ja natürlich, der Planungsprozess, das Entwerfen beinhaltet immer auch das Verwerfen. Das gibt es natürlich auch bei digitalen Prozessen. Aber ich zeichne tatsächlich selbst noch viel mit der Hand, parallel zu den rein digitalen Entwurfszeichnungen in unserem Büro.

Ich arbeite immer erst an einem physischen Prozess und interessanter Weise nicht nur auf dem Papier, sondern auch mit unzähligen Modellen, die gebaut werden. Die sind für die interne Kommunikation genauso wie für Auftraggeber und Nutzer gedacht. Durch das Lesen von Bildern gegenüber dem Lesen von Text und dem Lesen von Grundrissen, werden hier komplett unterschiedliche Wahrnehmungsbereiche berührt.

Und es dauert ja auch länger, Texte zu lesen, diese zu begreifen, um sich Vorstellungsbilder machen zu können ...

Als Architekt hat man ein ganz anderes Gefühl dafür, wie die Raumproportionen sind, doch genau diese Vorstellung müssen sich ja auch die Auftraggeber und Nutzer machen können. Das kann aber nicht jeder Gesprächspartner, der an einem solchen Planungsprozess beteiligt ist. Da hilft ein physisches Modell mit einer Maßstabsfigur, die das anschaulich macht.

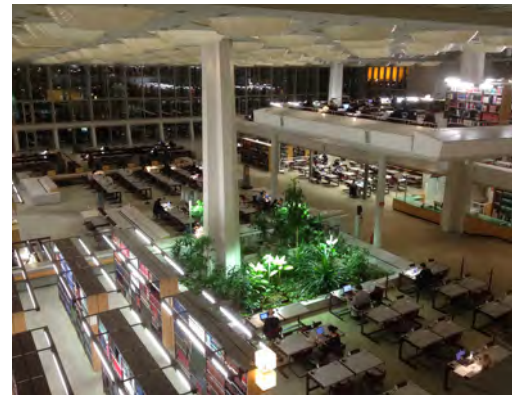
Stadtgesellschaften verändern sich und in ihnen auch das städtische Leben und Arbeiten, wie zum Beispiel durch Coworking Spaces ...

Coworking Spaces finde ich spannend. Aber das Thema ist älter als viele glauben. Das ist vielleicht nur ein modischer Begriff. Ich habe ja an der Universität für Angewandte Kunst in Wien studiert und dort gab es ein Café, das wie ein »Coworking Space« funktionierte. Zudem ist meine Studentengruppe immer ins »Café Prückel« gegenüber gegangen. Davor hatte ich an der TU Wien studiert und von da aus sind wir ins »Café Sperl« gegangen. Diese Cafés boten alles an Infrastruktur, was man brauchte. Die Zeitungen zur Information, den Billardtisch zur Unterhaltung, das Essen und die Informationen zwischen den Studierenden, ob es sich lohne, eine Vorlesung zu besuchen oder nicht.

Mit anderen Worten, Coworking gab es bereits, bevor Thomas Bernhard im Bräunerhof anzutreffen war oder Kafka im Central saß – nur heute kommt neben Kaffee, Wärme und anderer Aufenthaltsqualität noch das WLAN hinzu ...



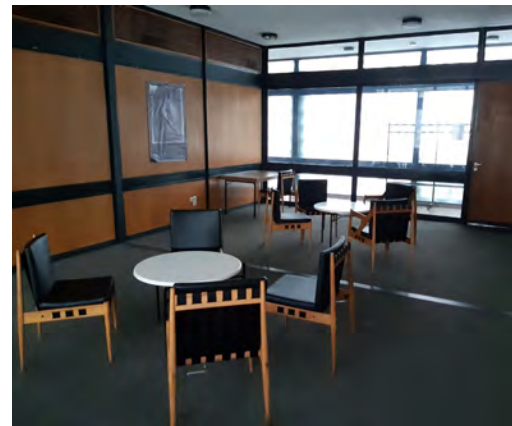
Stadsbibliotek, Stockholm



Staatsbibliothek zu Berlin, Potsdamer Platz



Alte Königliche Hofbibliothek, Berlin



Leseraum der Gedächtniskirche, Berlin



Eine Skulptur von Rachel Whiteread im LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster.

Ja, genau, das ist der einzige Unterschied. Und das gibt es auch in vielen anderen Städten. Ich liebe in Triest das »Antico Café San Marco«, welches für James Joyce und alle irischen Autoren der Coworking Space schlechthin gewesen ist. Ich glaube, dass es solche Orte auch noch länger geben wird. Ich finde tatsächlich, dass dies heutzutage auch Gemeindebibliotheken oder Schulbibliotheken erfüllen könnten, indem sie statt um 16 oder 18 Uhr erst später schließen, um die Bibliotheken noch nutzbarer zu machen und auch andere Zielgruppen zu erreichen.

War für Sie in Wien auch das »Café Museum« mit dem »Brockhaus Salon« ein Coworking-Café?

Als Studentin habe ich in Wien bei Professor Gunther Wawrik gearbeitet, dessen Architekturbüro gegenüber dem Majolikahaus lag. Mit ihm sind wir weniger ins »Café Museum«, sondern meist über den Naschmarkt rüber ins »Café Drechsler« gegangen. Und da war was los – da waren Bauarbeiter, Theaterschauspieler, Fischverkäufer des Naschmarkts und wir Architekten. In ein Café zu gehen, das ist Lebensqualität. Und in Berlin, da gehe ich gern ins »Lois« oder ins »Sankt Oberholz« in der Zehdenicker Straße, was ja auch ein Coworking Space schlechthin ist.

Das »Sankt Oberholz« am Rosenthaler Platz gilt ja als einer der ersten Coworking Spaces der Welt, bei dem man sich einmieten kann, Postkästen erhält und weiteres an Infrastruktur. Wo man nicht den Kaffee, sondern den Arbeitsplatz bezahlt ...

Und als Nichtmieter kann man einfach diese Betontribüne nutzen, was ich sehr gerne mache, um da zu arbeiten. Das ist eine Raumbene, die frei zugänglich ist. Und das bietet ähnlich wie das Wiener Kaffeehaus, für sich sein zu können, aber doch mittendrin im öffentlichen Raum zu sein, als kreative Schnittstelle. Dies finde ich als Arbeits- und Lebensform ganz spannend. Ich brauche das hin und wieder für meinen kreativen Prozess. Im Beobachten von Gesten, von Haltungen – wie jemand sitzt oder wie jemand steht. Wie trinkt der eine Mensch seinen Kaffee und wie der andere – dadurch kommt man auf neue Ideen. Da kann ich mich bei einem Espresso fragen, wie wohl Gunnar Asplund auf seine Ideen für die Bibliothek in Stockholm kam, die ja auf einem eindrucksvollen Raumkonzept beruht. Diese Auseinandersetzung mit der Präsentation der Bücher unter der Kuppel in der Rotunde ist fantastisch. Denn diese Rotunde in der Bibliothek in Stockholm ermöglicht auch eine einzigartige Bewegung im Raum.

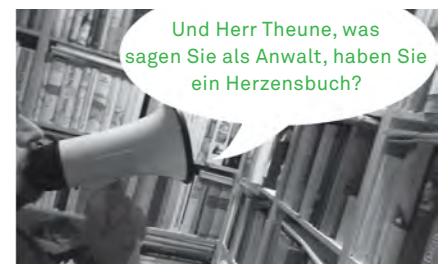
Und der Zugang zu dieser Bibliothek, wenn man die Treppe dort hochschreitet und in die Rotunde gelangt, wie würden Sie das bezeichnen, was da mit einem passiert?

Ich finde, es geht in dieser Bibliothek nicht nur um den physischen Zugang, sondern vor allem darum, sich einen Überblick verschaffen zu können, also sich orientieren und ausrichten zu können. Und über diese helle Großzügigkeit hinaus wird auch das sich Bewegen in der Landschaft thematisiert. Man merkt in der Architektur der Skandinavier ganz stark die Verknüpfungen mit der Natur, der Landschaft und einer gewissen Weite. Ich finde es inspirierend, wie dieses skandinavische Denken von Transparenz, Klarheit, Direktheit, Verknüpfung und Bewegung in der Landschaft ganz großartig herauskommt. Das ist eine Großzügigkeit im Denken und in gesellschaftlichen Prozessen.

Neben den Rotunden ist eine weitere typische Form für Bibliotheksbauten der Kubus – wie wesentlich ist die Formgebung für Bibliotheken?

Diese Formgebung des Kubus kenne ich nicht nur aus Braunschweig, sondern auch von der Stuttgarter Stadtbibliothek. Doch nicht nur die Formgebung, wie bspw. die der Berliner Gedächtniskirche von Egon Eiermann, welche ja auch eine kleine Bibliothek im Untergeschoss hatte, sondern vor allem das Bibliothekskonzept ist wesentlich. In Stuttgart hat beispielsweise die Bibliothek der Akademie Schloss Solitude ein ganz charmanter Bibliothekskonzept. Jeder Stipendiat kann einen Buchvorschlag nach seinem Stipendium hinterlassen. Dieser an sich winzige Raum hat sich so über die Jahre mit Erinnerungsstücken an Ideen gefüllt. So sind die skurrilsten Sachen, wie Comics von Chris Ware bis hin zu Büchern über Abschiedsbriefe hinterlassen worden und nicht nur Vorschläge zur Kunst. Die meisten davon sind wirkliche Herzensbücher.

Frau Bornheim, ich danke Ihnen.



Freuen Sie sich auf die nächste Folge von »Wissen fragt ...?«. Fotos: Dirk Wissen

Ihre Meinung: Haben Sie ein Herzensbuch?
Schreiben Sie an: bub@bib-info.de

Engagement für nachhaltige Entwicklung

Büchereizentrale Schleswig-Holstein als »Bildungseinrichtung für Nachhaltigkeit« zertifiziert

Die Büchereizentrale Schleswig-Holstein erhält für ihr Bildungsengagement die NUN-Zertifizierung, mit der die Qualität von außerschulischer Bildung für eine nachhaltige Entwicklung gesichert und stetig verbessert wird. Die Auszeichnung des Bildungsthemas »Nachhaltig erzählen« im Wettbewerb »Projekt Nachhaltigkeit 2020« der Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) bestätigt die Qualität der Materialien und Aktivitäten der Büchereizentrale zu diesem Ansatz der Erzählförderung und Medienvermittlung.



Nachhaltiges Erzählen mit Susanne Brandt und dem Kamishibai-Erzähltheater.
Foto: Klaus-Uwe Nommensen

NUN – »norddeutsch und nachhaltig« – steht für überzeugende Bildungsarbeit und einen zukunftstauglichen Wandel unserer Gesellschaft. Die NUN-Zertifizierung macht die Qualität der Bildung für Nachhaltige Entwicklung der Büchereizentrale Schleswig-Holstein für fünf Jahre nach außen hin sichtbar und trägt zur Unterstützung und Weiterentwicklung nachhaltiger Bildungs- und Begegnungschancen in der Praxis Öffentlicher Bibliotheken bei.

Anlässlich der Zertifizierung betonte Susanne Brandt, Projektleitung in der Büchereizentrale: »Wir wollen durch gezielte Weiterbildung, Impulse für kreative Ansätze, Medienzusammenstellungen und Fördermittel Öffentliche Bibliotheken dabei unterstützen, sich als außerschulische Bildungspartner an ihren jeweiligen Orten für mehr Chancengerechtigkeit einzusetzen und in Kooperationen zu engagieren. Das reicht von Angeboten zur frühen Sprachförderung in Krippen und Familien bis hin zur Begleitung von Menschen mit Demenz. Denn für das lebenslange Lernen bieten Öffentliche Bibliotheken als ‚Dritte Orte‘ nicht nur eine Fülle von Informationen. Wichtiger noch ist es, Begegnungen zu ermöglichen, die Wahrnehmung für die Welt zu vertiefen, die Lust am

Weiterdenken und Mitgestalten anzuregen und so zu zeigen: Auch du kannst etwas verändern.«

Auszeichnung im Wettbewerb »Projekt Nachhaltigkeit 2020«

Zu den konkreten Angeboten, die die Büchereizentrale mit vielfältigen Materialien, Workshops und Praxisbausteinen für eine kreative Erzählkultur mit Kindern entwickelt hat, gehört das Bildungsthema »Nachhaltig erzählen«, das aktuell im Wettbewerb »Projekt Nachhaltigkeit 2020« ausgezeichnet wurde. Mit dem gleichnamigen Qualitätssiegel machen die Regionalen Netzstellen Nachhaltigkeitsstrategien (RENN) in Kooperation mit dem Rat für Nachhaltige Entwicklung (RNE) Initiativen und Projekte sichtbar, die sich für eine nachhaltige Entwicklung in der gesamten Breite der Gesellschaft einsetzen. Der Wettbewerb fördert seit vielen Jahren Unternehmen, Initiativen und Projekte, die sich mit den 17 globalen Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen befassen. 372 Bewerbungen lagen für das Jahr 2020 vor, aus denen eine Expertengruppe 40 Preisträger ausgewählt hat, zwei davon aus Schleswig-Holstein.

Frei nach dem Motto: »Vielfalt entdecken und Ideen wecken« setzt die Büchereizentrale Schleswig-Holstein im Jahr 2021 gemeinsam mit einem starken Netzwerk aus Bibliotheken und Partnern ihr Engagement im Bereich Bildung für nachhaltige Entwicklung fort. Der im September 2020 ins Leben gerufene »Runde Tisch Grüne Bibliotheken« bietet Gelegenheit, ins Gespräch zu kommen, konkrete Vorhaben gemeinsam zu planen und in der Praxis zu verwirklichen. Den Anfang macht im Frühjahr 2021 das Projekt »Erzählwege«, das Themen und Geschichten von Menschen für Menschen draußen im Freien erlebbar macht.

Daneben tragen immer mehr Bibliotheken an verschiedenen Orten durch spannende Bausteine aktiv zu dieser Vielfalt bei: mit »Ernte deine Stadt« in Bad Oldesloe und einem Podcast in Schwarzenbek, mit engagierten Aktionen für Schulklassen in Gettorf und Kiel, Medienaussstellungen wie in Kaltenkirchen oder mobilen Saatgutbibliotheken in mehreren Fahrbüchereien – um nur einige Beispiele zu nennen. Für alles gilt: Eine nachhaltige Weiterentwicklung kann nur in guten Kooperationen gelingen.

Lisa Wetendorf, Büchereizentrale
Schleswig-Holstein

Transnationale Literaturversorgung in einem Forschungsnetzwerk zwischen Deutschland und Lateinamerika

Die Informationsinfrastruktur des Maria Sibylla Merian Centres Mecila

Im Rahmen der Förderlinie der Maria Sibylla Merian Centres for Advanced Studies, mit der das Bundesministerium für Bildung und Forschung den Aufbau Internationaler Forschungskollegs der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften aktiv vorantreibt, wurde 2017 das Mecila – Maria Sibylla Merian International Centre for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences Conviviality-Inequality in Latin America (mecila.net) mit Hauptsitz in São Paulo gegründet.

In Mecila kooperieren die Freie Universität Berlin als Koordinator, das Ibero-Amerikanische Institut Stiftung Preußischer Kulturbesitz und die Universität zu Köln mit dem Colegio de México, der Universidade de São Paulo und dem Centro Brasileiro de Análise e Planejamento (CEBRAP) in Brasilien sowie dem Instituto de Investigaciones en Humanidades y Ciencias Sociales des Consejo Nacional de Investigaciones Científicas y Técnicas und der Universidad Nacional de La Plata in Argentinien. Ziel des derzeit mit einer Laufzeit bis 2026 angelegten Projektes ist es, aus interdisziplinärer Perspektive die multiplen Verflechtungen von Konvivialität und Ungleichheit besonders in Lateinamerika aber auch von Lateinamerika mit anderen Weltregionen zu untersuchen.

Aufbau einer Informationsinfrastruktur

Neben der Koordination der Research Area Medialities of Conviviality ist es Aufgabe des Ibero-Amerikanischen Instituts (IAI, iai.spk-berlin.de) für dieses transnationale Netzwerk eine Informationsinfrastruktur aufzubauen und zu betreiben sowie die Zusammenarbeit

zwischen den Bibliotheken der beteiligten Institutionen zu koordinieren. Dabei ist es erklärte Absicht, allen im Projekt mitwirkenden Wissenschaftler/-innen möglichst unabhängig von Ort und Zeit die für das Projekt relevanten Informationsquellen bereitzustellen.

Das IAI, das aus einem Forschungszentrum, einem Kulturzentrum und der größten europäischen Spezialbibliothek zu Lateinamerika, der Karibik, Spanien und Portugal besteht, ermöglicht dabei allen Wissenschaftler/-innen von Mecila Zugang und Zugriff zu allen seinen Beständen. Haben die Wissenschaftler/-innen von Mecila über die Bestände hinausgehende spezifische Literaturbedarfe, werden die entsprechenden Medien, sofern sie in das Sammelgebiet der Bibliothek des IAI passen, mit Eigenmitteln des IAI erworben und dann entsprechend zugänglich gemacht.

Es wurde gemäß dem aktuellen Bedarf eines transnationalen Verbundprojektes ein elektronischer Lesesaal eingerichtet, der es ermöglicht, auch urheberrechtsbehaftete Publikationen elektronisch zugänglich zu machen.

Da alle elektronischen Medien vom IAI für die eingetragenen Benutzer/-innen der Bibliothek, unabhängig von deren Aufenthaltsort, lizenziert werden, können die Wissenschaftler/-innen von Mecila mit ihrem Bibliotheksausweis dadurch unabhängig von Zeit und Ort über den OPAC (iaicat.de) direkt auf alle elektronischen Angebote des IAI zugreifen. Die vom IAI digitalisierten urheberrechtsfreien Publikationen sind

über die Digitalen Sammlungen des IAI grundsätzlich frei verfügbar (digital.iai.spk-berlin.de).

Für die urheberrechtsbehafteten Publikationen, die nicht in lizenzierbaren elektronischen Versionen vorliegen, verfolgt das IAI zusammen mit den Partnerbibliotheken eine zweigleisige Lösungsstrategie.

Internationale Fernleihe

Zum einen werden auf der Basis der Regelungen der Internationalen Fernleihe und spezifischer Kooperationsabkommen zwischen den Partnerinstitutionen in Mecila Publikationen, wenn möglich, in physischer Form ausgetauscht. Dafür wurde im Instituto de Estudos Brasileiros der Universidade de São Paulo ein Bereich des Lesesaals für Wissenschaftler/-innen von Mecila reserviert, in dem ihnen für die Dauer ihrer Mitarbeit im Projekt klassische Handapparate eingerichtet werden können. Ein paralleles Vorgehen ist auch an den Standorten in La Plata und Mexiko-Stadt vorgesehen und wird ab 2021 umgesetzt.

Zum anderen wurde gemäß dem aktuellen Bedarf eines transnationalen Verbundprojektes ein elektronischer Lesesaal auf der Basis des MyBib eL der ImageWare Components GmbH (IWC, imageware.de) eingerichtet, der es ermöglicht, auch urheberrechtsbehaftete Publikationen elektronisch zugänglich zu machen. Die Wissenschaftler/-innen von Mecila können dafür gegenüber dem IAI Publikationen benennen, die von hoher Relevanz für das gesamte Projekt sind und daher auch elektronisch verfügbar sein sollten. Diese werden mit Projektmitteln gescannt und als reine, nicht durchsuchbare Bilddateien

über die Scansoftware BCS2 der IWC in den elektronischen Lesesaal eingespielt. Dort können sie dann mittels der grundlegenden bibliografischen Daten recherchiert und aufgerufen werden.

Zugriff gemäß UrhWissG

Die diesem elektronischen Lesesaal zugrunde liegende Software MyBib eL ermöglicht dabei nicht nur die Anzeige der gescannten Publikationen mit den üblichen Funktionen einer digitalen Bibliothek und die Recherche, sie beschränkt und überwacht auch den Zugriff der Nutzer/-innen gemäß §60e des Urheberrechts-Wissensgesellschafts-Gesetzes (UrhWissG). Greifen die Nutzer/-innen innerhalb des Gebäudes des IAI auf den elektronischen Lesesaal zu, können sie das Werk komplett anschauen und je Sitzung bis zu zehn Prozent des Werkes ausdrucken. Erfolgt der Zugriff von außerhalb des Gebäudes des IAI können sie pro Sitzung nur zu zehn Prozent des Werkes anschauen.¹

Aufgrund der Regelungen des UrhWissG haben die Wissenschaftler/-innen, die nicht persönlich ins IAI kommen können, zwar keinen Zugang zu der vollständigen digitalen Version der im Projekt gescannten Publikationen. Sie können sich aber vor einer Bestellung per Fernleihe oder eines Erwerbs der Publikation einen Überblick über den Inhalt des Werks machen und einzelne Passagen an ihrem Rechner lesen.

Der elektronische Lesesaal

Neben den konventionellen Methoden der Bereitstellung von Publikationen für die Wissenschaftler/-innen ist der elektronische Lesesaal eine wichtige, innovative Komponente der Informationsinfrastruktur in einem transnationalen Forschungsnetzwerk wie Mecila. Er nutzt effektiv und sicher die Möglichkeiten, die das UrhWissG für die elektronische Zugänglichmachung von noch urheberrechtsbehafteten Publikationen bieten und ist so ein erster Schritt auf dem Weg zu einer zeitgemäßen

digitalen Bereitstellung von Informationsträgern in transnationalen Verbundprojekten. Ein weiterer Schritt zu einer leichteren und komfortableren Zugänglichmachung auch urheberrechtsbehafteter Werke durch Bibliotheken wird aber erst möglich sein, wenn die rechtlichen Beschränkungen durch die Politik weiter abgebaut werden.

Christoph Müller;

Ibero-Amerikanisches Institut Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Berlin

1 Um sicherzustellen, dass die Nutzung des elektronischen Lesesaals nicht kommerziell und nur zum wissenschaftlichen Gebrauch erfolgt, erhalten nur die aktiven Wissenschaftler/-innen von Mecila Zugangsdaten. Vor der Bereitstellung dieser Daten werden sie entsprechend schriftlich über die Rechtslage belehrt. Außerdem müssen sie eine entsprechende Erklärung unterzeichnen und abgeben.

Dr. Christoph Müller ist stellvertretender Direktor der Bibliothek des Ibero-Amerikanischen Instituts Stiftung Preußischer Kulturbesitz. Müller leitet dort das Referat Digitale Bibliothek und IT-Infrastruktur und ist Länderreferent für Kolumbien, Venezuela, Zentralamerika und die spanischsprachige Karibik. Er studierte Romanische Philologie und Kunstgeschichte an der RWTH Aachen und promovierte in romanischer Literaturwissenschaft. Die Ausbildung zum wissenschaftlichen Bibliothekar absolvierte er am Ibero-Amerikanischen Institut und der Bayerischen Bibliotheksschule. Müller ist Principal Investigator im Mecila – Maria Sibylla Merian International Centre for Advanced Studies in the Humanities and Social Sciences Conviviality-Inequality in Latin America. Er ist Vizepräsident des Europäischen Netzwerks für Information und Dokumentation über Lateinamerika REDIAL (Red Europea de Información y Documentación sobre América Latina).

Nachrichten

Neue Website der IAML Deutschland

Berlin. Die Ländergruppe Deutschland der International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML Deutschland e.V.) präsentiert sich seit dem 2. Dezember 2020 mit einem neuen Internetauftritt unter www.iaml-deutschland.info. Neben ansprechend strukturierten Inhalten und Registerkarten werden erstmalig alle institutionellen Mitglieder aufgeführt. Die Anmeldung für neue Mitglieder ist nun mit einem Online-Formular möglich. Neu ist zudem die Registerkarte Kooperationen. Hier werden regelmäßig neu hinzukommende Partnerschaften wie zum Beispiel mit dem Deutschen Bibliotheksverband oder mit dem Deutschen Musikrat ergänzt. Mit dem Relaunch der Website wünscht sich der Vorstand der IAML Deutschland einen nachhaltigen Beitrag zur stärkeren Wahrnehmung der Mitglieder in der musikkulturellen Landschaft zu leisten.

Offener Brief an Bundeskanzlerin

Berlin. Damit die Bildungschancen sowie die kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen in Pandemiezeiten gewährleistet bleiben, haben die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, der Deutsche Bühnenverein, der Deutsche Bibliotheksverband, der Deutsche Museumsbund sowie der Bundesverband Museumspädagogik Ende November 2020 in einem offenen Brief an die Bundeskanzlerin sowie die Ministerpräsidenten der Länder ihre Kooperationsexpertise, ihre Fachkräfte sowie ihre Räume angeboten. In dem Brief heißt es: »Als öffentlich geförderte Kultur- und kulturelle Bildungseinrichtungen möchten wir aktiv einen Beitrag zu den Bildungschancen der Kinder und Jugendlichen in Pandemiezeiten und unter Pandemiebedingungen

Ausschreibung aller dbv-Kommissionen sowie der drei gemeinsamen Kommissionen des dbv und VDB

Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) schreibt seine Kommissionen für eine weitere dreijährige Amtszeit aus. Darüber hinaus unterhält er mit dem Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) drei gemeinsame Kommissionen, die ebenfalls für eine weitere dreijährige Amtszeit ausgeschrieben werden.

Die Berufung der Mitglieder erfolgt je nach Kommission durch den Bundesvorstand des dbv oder gemeinsam durch die Vorstände des dbv und des VDB zum 1. Juli 2021. Eine Verlängerung der Amtszeit der bisherigen Kommissionsmitglieder ist bei den drei gemeinsamen dbv/VDB-Kommissionen unbegrenzt möglich, bei den dbv-Kommissionen ist sie einmalig möglich. Die Mitglieder aller Kommissionen sollten Expertinnen und Experten mit Praxiserfahrung sein und sowohl aus Wissenschaftlichen als auch aus Öffentlichen Bibliotheken kommen.

Die Kommissionen des dbv:

- Kommission Bestandserhaltung
- Kommission Bibliothek und Schule
- Kommission Erwerbung und Bestandsentwicklung
- Kommission Fahrbibliotheken
- Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit / Diversität
- Kommission Kinder- und Jugendbibliotheken
- Kommission Kundenorientierte Services
- Kommission Provenienzforschung und -erschließung
- Rechtskommission

Die gemeinsamen dbv/VDB-Kommissionen:

- Baukommission
- Kommission Informationskompetenz
- Managementkommission

Die Aufgaben aller Kommissionen sind:

- Bibliothekarische Facharbeit für das gesamte deutsche Bibliothekswesen im jeweiligen fachlichen Rahmen – die Arbeit umfasst alle Bibliothekssparten
- Beratung von Bundesvorstand, Bundesgeschäftsstelle und Beirat des dbv beziehungsweise des Vorstandes des VDB. Eine enge Kooperation wird durch jeweils eine/n Ansprechpartner/-in im Bundesvorstand und in der Bundesgeschäftsstelle des dbv gewährleistet.
- Kontakte und Ansprechbarkeit für Politik und Verwaltung in spezifischen Fachfragen in Abstimmung mit der Bundesgeschäftsstelle des dbv

- Erarbeitung von Gutachten beziehungsweise Vermittlung von Expertinnen und Experten
- Anregung und Durchführung von Fortbildungsveranstaltungen
- Kommunikation und Diskussion der Arbeitsergebnisse mit der nationalen und internationalen Fachöffentlichkeit über analoge und digitale Kanäle
- Beteiligung an nationalen und internationalen Konferenzen
- Anregung von Projekten
- Pflege eines Expertendatenbankpools
- Initiierung von Publikationen
- Zusammenarbeit mit anderen Kommissionen des dbv, des VDB sowie anderen nationalen und internationalen Fachgremien des Bibliothekswesens

Die Kommissionsmitglieder haben die Rolle beratender Expertinnen und Experten; sie sind die Multiplikatoren ihrer Arbeitsergebnisse in die Fachöffentlichkeit. Die Kommissionsmitglieder arbeiten sowohl auf eigene Initiative als auch für Aufträge aus dem Bundesvorstand und der Bundesgeschäftsstelle des dbv und des Vorstandes des VDB. Sie vereinbaren mit dem Bundesvorstand des dbv Ziele für ihre Arbeit.

Die Kommissionen bestehen aus jeweils fünf beziehungsweise sechs Mitgliedern bei den gemeinsamen Kommissionen. Es werden 2021 alle Sitze ausgeschrieben, Bewerbungen um eine weitere Amtszeit werden bevorzugt behandelt. Mitglieder werden auf die Dauer von drei Jahren berufen.

Weitere Informationen zur Ausschreibung sowie der Arbeit und Schwerpunkte der einzelnen Kommissionen: <http://www.bibliothekerverband.de/fachgruppen/kommissionen.html>

Bewerbungen für die Mitgliedschaft in einer Kommission, Amtsperiode Juli 2021 bis Juni 2024, werden zusammen mit einem kurzen Lebenslauf und einem Motivationsschreiben (Länge circa 200 Wörter) bis voraussichtlich zum 15. März 2021 bitte nur in elektronischer Form erbeten an: kommission@bibliotheksverband.de, Betreff: »Name der jeweiligen Kommission«. Telefonische Rückfragen gerne unter: 030/644 98 99 10.

Die Ausschreibung für jede Kommission findet sich auf der Verbandswebsite des dbv: www.bibliothekerverband.de/fachgruppen/kommissionen.html

leisten. Greifen Sie, soweit unter den gegebenen Bedingungen möglich, auf unsere Kooperationsexpertise, Fachkräfte, Räume und Zeiten zurück, um Bildung der Kinder und Jugendlichen in Pandemiezeiten nicht nur mit den begrenzten Räumen von Schule und Lehrpersonal zu gestalten! Jugendkunstschulen, Museen, Theater, Bibliotheken und Musikschulen stehen gerade jetzt als Orte der Bildung und für ein sicheres Lernen in Pandemiezeiten zur Verfügung.«

Forum Musikbibliothek

Berlin. Die dreimal jährlich erscheinende Fachzeitschrift »Forum Musikbibliothek« wird sich ab diesem Jahr mit einer neuen Schriftleitung und zwei neuen Rubriken präsentieren. Ab dem Jahrgang 2021 sind Susanne Hein

(Zentral- und Landesbibliothek Berlin) und Jonas Lamik (Robert Schumann Hochschule Düsseldorf) für die Schriftleitung verantwortlich. Beiträge können an fm_schriftleitung@iaml-deutschland.info eingereicht werden. Die Manuskriptrichtlinien, Heft-Termine und Informationen zum Bezug der Zeitschrift beim Ortus-Musikverlag sind unter <https://www.iaml-deutschland.info/publikationen-projekte/forum-musikbibliothek/> nachzulesen.

dbv-Ehrenmitgliedschaft für Monika Ziller

Berlin. Die Mitgliederversammlung des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) hat entschieden, der langjährigen Leiterin der Stadtbibliothek Heilbronn, jetzt im Ruhestand, Monika Ziller, die

Ehrenmitgliedschaft zu verleihen. Monika Ziller war von 2007 bis 2010 Mitglied im Bundesvorstand des dbv und von 2010 bis 2013 seine Bundesvorsitzende. In dieser Zeit hat sie sich mit großer Energie für die Stärkung des dbv sowie für die politische Sichtbarmachung der Bibliotheken als wichtige gesellschaftliche Orte der Bildung, Kultur und Wissenschaft eingesetzt. Monika Ziller ist nach Prof. Paul Raabe das zweite Ehrenmitglied des dbv. Sie war von 2001 bis 2019 Leiterin der Stadtbibliothek Heilbronn. Davor war sie von 1977 bis 2001 Leiterin IT der Stadtbücherei Stuttgart.

Ausschreibung des Publizistenpreises 2021

Berlin. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv), der Berufsverband Bibliothek

ANZEIGE



BIS-C 2021
<5th. generation>
Archiv- und Bibliotheks-Informationssystem



DABIS.eu
Gesellschaft für Datenbank-Informationssysteme

DABIS.eu · alle Aufgaben · ein Team

Synergien: WB-Qualität und ÖB-Kompetenz
Modell: FRBR · FRAD · RDA Szenario 1 + 2
Regelkonform RDA.RAK.RSWK.Marc21.MAB
Web · SSL · Integration & Benutzeraccount
Verbundaufbau.Cloud/Outsourcing-Betrieb

Software · State of the art · flexible

32 Jahre Erfahrung Wissen Kompetenz
Leistung Sicherheit Datenschutz
Standards Offenheit Individualität
Stabilität Partner Verlässlichkeit
Service Erfahrungheit Support
Generierung Customizing Selfservice
Outsourcing Cloudbetrieb SaaS
Dienstleistung Zufriedenheit
GUI.Web.XML.Z39.50/SRU.OAI-METS

Archiv Bibliothek Dokumentation

singleUser	System	multiUser
Lokalsystem	und	Verbund
multiDatenbank		multiServer
multiProcessing		multiThreading
skalierbar	performance	stufenlos
Unicode	DSGVO-konform	multiLingual
Normdaten	GND RVK	redundanzfrei
multiMedia	eMedia	Integration

Portale mit weit über 17 Mio Beständen

https://Landesbibliothek.eu	https://bmnt.at
https://OeNDV.org	https://VThK.eu
https://VolksLiedWerk.org	https://bmdw.at
https://Behoerdenweb.net	https://wkweb.at

DABIS GmbH
 Heiligenstädter Straße 213, 1190 Wien, Austria
 Tel. +43-1-318 9777-10 Fax +43-1-318 9777-15
 eMail: support@dabis.eu <https://www.dabis.eu>

Zweigstellen: 61350 · Bad Homburg vdH, Germany / 1147 · Budapest, Hungary / 39042 · Brixen, Italy
Ihr Partner für Archiv-, Bibliotheks- und DokumentationsSysteme

»Hofgeismar 2021« – Forum für soziale Bibliotheksarbeit

Alle zwei Jahre treffen sich Mitarbeiter/-innen der Patientenbibliotheken aus dem gesamten Bundesgebiet in Hofgeismar zum Forum für Soziale Bibliotheksarbeit. Die 15. Fortbildungsveranstaltung ist 2021 vom 30. Juni bis zum 2. Juli geplant. Eingeladen sind Mitarbeitende aus Kliniken und Krankenhäusern, Pflegeeinrichtungen und Wohngruppen, die in ihren Einrichtungen verantwortlich für die Bibliotheken sind.

Barbara Schleihagen, Geschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv), wird die Teilnehmenden in das Thema Bibliothek 2030 und die Nachhaltigkeitsziele einführen und die Positionen des dbv darstellen. Im Anschluss diskutieren die Teilnehmenden über die »Erklärung von Hofgeismar 2.0«, in der die Ziele der Patientenbibliotheken festgeschrieben sind.

Am zweiten Tag wird in verschiedenen Workshops das Thema

Kommunikation am Krankenbett behandelt. Unter anderem wird es darum gehen, wie man Patientinnen und Patienten mit einer positiven Lebenseinstellung begegnen und zum Beispiel mit Lach-Yoga oder mit Resilienz eine positive Grundeinstellung auch in stressigen Zeiten bewahren kann.

Sind Patientenbibliotheken Dritte Orte im Krankenhaus, in der Pflegeeinrichtung oder Wohngruppe? Mit diesem Thema beschäftigt sich Ulrich Koslowski von der ekz. In der anschließenden Diskussion wird nach Lösungsmöglichkeiten gesucht, wie Dritte Orte aussehen können.

Auch aktuelle Themen, wie der Umgang mit der Corona-Pandemie, bleiben nicht außen vor. Neben dem Tagungsprogramm ist auch Zeit für den informellen Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen vorgesehen.

Anmeldung bitte an: bildung@borromaeusverein.de

*Jörn Figura-Buchner,
Borromäusverein e. V.*

Information (BIB) und der Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VDB) schreiben den mit 7 500 Euro dotierten »Publizistenpreis der deutschen Bibliotheken 2021« aus. Der Preis zeichnet Journalisten beziehungsweise Redaktionsteams aller Medien aus, die die gesellschaftliche und kulturpolitische Bedeutung von Bibliotheken, ihre neuen Aufgaben und Rollen sowie ihre Vermittlung von Bildung, Kultur und Wissenschaft anschaulich, differenziert und gut recherchiert darstellen. Die Beiträge müssen 2019 oder 2020 erschienen sein. Der gleiche Beitrag kann nicht ein weiteres Mal eingereicht werden. Weiterhin darf es sich nicht um eine Auftragsarbeit handeln. Über die Vergabe des Preises entscheidet eine unabhängige Jury. Der Preis wird voraussichtlich im Rahmen der Abschlussveranstaltung des Bibliothekartages im Juni 2021 in Bremen verliehen. Bewerbungen beziehungsweise Vorschläge können bis

zum 28. Februar in elektronischer Form an baessler@bibliotheksverband.de gesendet werden. Das Bewerbungs- beziehungsweise Vorschlagsformular steht unter www.bibliotheksverband.de/fi/leadadmin/user_upload/DBV/publizistenpreis/dateien/2021_Bewerbungs-_bzw._Vorschlagsformular_Publizistenpreis.pdf

Jubiläum: 20 Jahre Wikipedia

Berlin. Am 15. Januar 2001 gründete der US-amerikanische Internet-Unternehmer Jimmy Wales die unabhängige Wissensplattform Wikipedia. 20 Jahre später ist Wikipedia mit aktuell knapp 2,5 Millionen Artikeln in deutscher Sprache weltweit die größte Online-Enzyklopädie. Die Vision des Gründers war, das gesamte Wissen der Welt an einem Ort zu sammeln und allen Menschen uneingeschränkt zur Verfügung

zu stellen – unabhängig von kommerziellen, ideologischen oder persönlichen Interessen. Die zunehmende Digitalisierung der Gesellschaft zeigt, wie visionär die Idee 2001 war. Heute entscheiden vielfach Algorithmen über die Wahrnehmung von Inhalten im Internet. Über die sozialen Medien können Debatten zwar demokratisiert, aber auch verzerrt werden und die Unsicherheit über die Verlässlichkeit von Informationen ist groß. Dank der engagierten Community aus ehrenamtlichen Mitarbeitern, Spendern und Vereinsmitgliedern auf der ganzen Welt ist Wikipedia die einzige Onlineplattform, die marktunabhängig und ohne politische Interessen, ihr gesamtes Wissen allen uneingeschränkt zur Verfügung stellt. Am 15. Januar 2021 feiert Wikipedia ihr 20-jähriges Bestehen.

Konsortium NFDI4Health nimmt Arbeit auf

Bonn. Anfang November 2020 haben sich die Mitglieder der »Nationalen Forschungsdateninfrastruktur für personenbezogene Gesundheitsdaten« (NFDI4Health) zu einem virtuellen Kick-off-Meeting getroffen. Ziel war, die Arbeit des neuen Konsortiums abzustimmen und wichtige erste Schritte einzuleiten. Der Zusammenschluss von 17 Partnern aus 9 Bundesländern schafft Strukturen, um Gesundheitsdaten unter Wahrung des Datenschutzes besser suchbar und nachnutzbar zu machen. Die Task Force COVID-19 dient dabei als erster Anwendungsfall. Personenbezogene Gesundheitsdaten werden in Deutschland mithilfe von epidemiologischen, klinischen und Public-Health-Studien gesammelt. Diese Studien sind im Allgemeinen hoch standardisiert, gut dokumentiert und generieren qualitätsgeprüfte Daten. »Die einzelnen Studien liefern uns Informationen von hoher Qualität. Die Daten sind oft aber nur eingeschränkt auffindbar und die Zugriffsrechte häufig nicht ausreichend geklärt«, sagt Prof. Juliane Fluck, Sprecherin der NFDI4Health und Leiterin des Programmbereichs »Wissensmanagement« bei ZB MED – Informationszentrum Lebenswissenschaften. Ziel der NFDI4Health ist es daher,

die Auffindbarkeit von und den Zugang zu strukturierten Gesundheitsdaten zu ermöglichen. Austausch, Verknüpfung, Interoperabilität und Wiederverwendbarkeit der Daten sollen gefördert werden. Projekt wird von Bund und Ländern mit insgesamt rund 12,4 Millionen Euro gefördert.

PEN-Zentrum protestiert gegen Bibliotheksschließungen

Darmstadt. Die Schriftstellervereinigung PEN-Zentrum Deutschland hat sich Ende November 2020 in einem

offenen Brief gegen die Bibliotheks- und Archivschließungen in Bayern gewandt. Darin heißt es: »Mit großer Besorgnis und Unverständnis hat das deutsche PEN-Zentrum die Anordnung der Bayerischen Staatsregierung vom 26. November 2020 zur Schließung aller Bibliotheken (ausgenommen der Hochschulbibliotheken) und Archive im Freistaat zur Kenntnis genommen. Bibliotheken stellen einen unverzichtbaren Zugang zu Wissen und Bildung dar, gerade auch für diejenigen, die sich die Bücher, die sie gerne lesen möchten, nicht kaufen können. Zudem sind nicht nur Schüler, sondern auch Journalistinnen,

Wissenschaftler und Schriftstellerinnen beim Schreiben von Facharbeiten, Publikationen, Sachbüchern und Belletristik auf Archive sowie auf Sekundärliteratur angewiesen, die nur in Bibliotheken vorhanden ist. Bibliotheken sind bislang nicht als Hotspots für die Verbreitung des Virus bekannt geworden. Im Gegenteil, Bibliotheken können sogar helfen, die Covid-19-Pandemie einzudämmen: Jeder, der sich in der Stadtbibliothek einen Stapel Bücher ausleiht und sich damit in die eigene Wohnung zurückzieht, trägt geradezu mustergültig dazu bei, dass sich das Corona-Virus nicht weiterverbreitet.«

Hybrider Bibliothekartag 2021 geplant

Anmeldung jetzt schon möglich / Veranstalter bittet um Unterstützung

Vom 15. bis 18. Juni 2021 wird der 109. Deutsche Bibliothekartag in der Messe Bremen und virtuell unter dem Motto »buten und binnen – wagen und gewinnen« stattfinden. Registrierung und Abstract-Einreichung sind unter <https://bibliothekartag2021.de/> möglich. Veranstalter/-innen sind der BIB – Berufsverband Information Bibliothek und der VDB – Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare.

Der diesjährige Bibliothekartag verbindet digitale Elemente mit der Präsenzveranstaltung vor Ort an drei vollen Tagen: Dienstag bis Donnerstag live und vor Ort in Bremen, Freitag komplett digital. Auch die Firmen werden sich vom 15. bis 17. Juni in Bremen präsentieren.

»wagen und gewinnen« wird uns bei den Planungen vor allem des physisch stattfindenden Bibliothekartags in den nächsten Wochen und Monaten begleiten; die im nächsten Jahr gültigen Hygienestandards werden sicher eingehalten, wir planen in verschiedenen Szenarien. Das Platzangebot in Bremen ist großzügig, die Teilnehmerzahl wird voraussichtlich begrenzt sein, digitale Elemente sind auch parallel zum Vor-Ort-Programm vorgesehen.

Wir gehen davon aus, Sie in Bremen persönlich treffen zu können. Dafür brauchen wir Planungssicherheit und bitten Sie, mit uns gemeinsam etwas zu wagen und bereits in den nächsten Wochen (unabhängig davon, ob Sie als potenziell Vortragende/r am Call for Papers teilnehmen) um frühzeitige Anmeldung. Frühzeitige Anmeldung heißt, dass wir

Ihnen ganz neu das »Ich-bin-dabei-Ticket« anbieten: Dieser Gutschein ist ein verbindliches Tagesticket, welches Sie im nächsten Jahr einerseits bis zum 31. März auf Ihren Wunschartag (den physischen Dienstag, Mittwoch oder Donnerstag oder den virtuellen Freitag) festlegen können, andererseits gibt es Ihnen aber auch die Möglichkeit, Ihr Tagesticket noch über das offizielle Ende der Frühbuchefrist hinaus bis zum 13. Mai 2021 auf ein vollständiges Kongressticket (nach Verfügbarkeit) zum Frühbuchepreis aufzustocken. Sollten Sie keine Vor-Ort-Teilnahme planen oder noch unsicher sein, sichert das »Ich-bin-dabei-Ticket« Ihnen mindestens die Teilnahme am »virtuellen Freitag«.

Beide Verbände haben als Ausrichter im Jahr 2020 hohe Ausfallgebühren entrichten müssen; für Bremen gilt es – um die Existenz des Bibliothekartages langfristig zu garantieren – dies zu vermeiden.

Wir benötigen Ihre kollegiale Unterstützung, um verbindlich und finanziell sicher kalkuliert die Planungen für den Bibliothekartag in Bremen umsetzen zu können. Nehmen Sie das Angebot des flexiblen »Ich-bin-dabei-Tickets« wahr oder nutzen Sie die anderen Registrierungsmöglichkeiten. Bedingt durch die aktuellen Abstands- und Hygieneregeln gibt es voraussichtlich nur eine begrenzte Sitzplatzkapazität in den Vortragsräumen. Daher sichern Sie sich schon jetzt Ihren Platz und melden Sie sich frühzeitig an!

*Prof. Tom Becker im Namen
der beiden veranstaltenden Verbände*

Nur wenige Änderungen in SfB

Hannover. Die »Systematik für Bibliotheken« (SfB) wird als Aufstellungsklassifikation für Öffentliche Bibliotheken in einer Kooperation zwischen der Büchereizentrale Schleswig-Holstein, der Stadtbibliothek Bremen, der Stadtbücherei Frankfurt am Main und der Stadtbibliothek Hannover gepflegt. Ein weiterer wichtiger Partner ist die ekz, die sich sowohl an der fachlichen Weiterentwicklung der SfB beteiligt, als auch das Hosting für die SfB-online übernimmt. Alljährlich wird ein Update online veröffentlicht. Schwerpunkt der Überarbeitung sollte in diesem Jahr die Sachgruppe Theater sein, diese wurde auf das kommende Jahr verschoben. Da in diesem Jahr durch Corona eine besondere Situation vorlag, gibt es nur wenige Änderungen in der Systematik, so wurde zum Beispiel in der Sachgruppe Soziologie Soz 624 Generationenkonflikt in Generationenbeziehung umbenannt. Die vollständige SfB und ihre Ansprechpartner für Anregungen, Fragen und Kritik sind unter www.sfb-online.de zu finden.

Zehn Jahre Teaching Library in der BLB

Karlsruhe. Vor zehn Jahren hat die Badische Landesbibliothek (BLB) in Karlsruhe die Teaching Library eröffnet, um einem wachsenden Interesse nach einem pädagogisch fundierten Schulungsangebot zum wissenschaftlichen Arbeiten und zur effektiven Nutzung der Bibliothek zu begegnen. Nach Angaben der Badischen Landesbibliothek nehmen jedes Jahr seit der Gründung mehr als 4000 Personen an den angebotenen Schulungen, Beratungen und Workshops in der Badischen Landesbibliothek teil. Den Startschuss im Oktober 2010 bildeten zunächst Schulungen für Schülerinnen und Schüler ab der 10. Klasse. Durchschnittlich kommen seitdem jährlich etwa 3200 Schüler/-innen in die Badische Landesbibliothek. Viele Schulen haben den Besuch mittlerweile fest in ihrem Unterrichtsgeschehen für die Kursstufe

oder die Methodentage verankert. Weitere Informationen zum Schulungsprogramm der BLB sind zu finden unter www.blb-karlsruhe.de/service/beratung-und-schulung.

Informationsservice zbMATH wird frei zugänglich

Karlsruhe. Mit Beginn dieses Jahres wird der umfassende internationale Informationsservice zbMATH in eine Open Access-Plattform überführt. Damit steht dieser bislang kostenpflichtige Dienst weltweit allen Interessierten kostenfrei zur Verfügung. Die Änderung des Geschäftsmodells wird es ermöglichen, die meisten Informationen und Daten von zbMATH für Forschungszwecke und zur Verknüpfung mit anderen nicht-kommerziellen Diensten frei zu nutzen. Die Herausgeber von zbMATH – FIZ Karlsruhe, die European Mathematical Society und die Heidelberger Akademie der Wissenschaften – verankern dieses Modell in einem neuen Herausgebervertrag. Zudem werden Verlagskooperationen vertraglich erneuert, Nutzungs- und Reviewer-Bedingungen angepasst.

Neue Vorstände beim vbnw gewählt

Köln. Am 12. November 2020 haben die Mitglieder des Verbandes der Bibliotheken des Landes NRW (vbnw) trotz anhaltender Corona-Pandemie mittels Hybridverfahren ihre Jahresversammlung an der ULB Düsseldorf abgehalten. Während die meisten Mitglieder per Zoom live in den Tagungsraum zugeschaltet wurden, hielten die Anwesenden vor Ort die rein formale verkürzte Versammlung ab. Neben den Berichten der Vorsitzenden und Informationen zu Jahresabschluss und Kassenprognose wurde auch der Vorstand für die kommende Amtsperiode gewählt. Seit dem 1. Januar wird neben dem wiedergewählten Vorsitzenden für die Öffentlichen Bibliotheken, Johannes Borbach-Jaene, Direktor der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, nun Ulrich Meyer-Doerpinghaus,

Direktor der Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, die Wissenschaftlichen Bibliotheken in der Doppelspitze des Verbandes vertreten. Weitere neue Vertreter/-innen im Vorstand sind Veronika Czerwinski, Leiterin der Stadtbibliothek Menden für die Klein- und Mittelstadtbibliotheken, Heike Pflugner, Leiterin der Stadtbibliothek Solingen für die Öffentlichen Großstadt-Bibliotheken. Sören Niehäuser, Leiter der Hochschulbibliothek Ruhr West, ist für die Fachhochschulbibliotheken neu im Vorstand. Andreas Klingenberg, Leiter der Hochschulbibliothek der Hochschule für Musik Detmold, wird ebenfalls ab Januar 2021 den vbnw-Vorstand verstärken. Für die Kirchlichen Büchereien unterstützt Aki Bianca Wantia, Leitung der Fachstelle Büchereien im Bistum Münster, den vbnw-Vorstand.

Fahrbüchereien als Dritter Ort

Rendsburg. Mit einer digitalen Kick-off-Veranstaltung ist die Entwicklung eines innovativen Zukunftskonzepts für die 13 Fahrbüchereien Ende November 2020 in Schleswig-Holstein gestartet. Das auf zwei Jahre ausgelegte Projekt soll wegweisend für die Weiterentwicklung des dortigen Fahrbüchereiwesens werden. Zum Projektstart wurden die fünf Pilotgemeinden Christiansholm, Haale, Neuwittenbek, Sehestedt und Tetenhusen vorgestellt, in denen in den kommenden Monaten mit breiter Bürgerbeteiligung neue Ideen für die Fahrbücherei entwickelt werden. Die Pilotgemeinden befassten sich mit der Frage, wie die Fahrbücherei in den Gemeinden zu einem Dritten Ort werden kann und formulierten Erwartungen an das Projekt: Als lebendiger Lern- und Begegnungsort für die Bevölkerung soll die Fahrbücherei künftig sichtbarer in den Gemeinden werden. Längere und häufigere Haltezeiten an einem zentralen Standort, ein attraktives Schulungs- und Veranstaltungsangebot und Partnerschaften mit lokalen Einrichtungen sollen den Grundstein für einen neuen, lebendigen Marktplatz in den Gemeinden legen.

Markt

euroLightning UVC-Luftreinigungsgeräte für große Räume gegen Viren und Bakterien

Pr. – Mit den GigaTrooper UVC-Luftreinigungsgeräten bietet euroLighting Stand- und Wandgeräte für jede Art von Raum. Sie reinigen die Raumluft bis zu 99 Prozent von Viren und Bakterien und machen ein ständiges Lüften beispielsweise in Klassenzimmern überflüssig. Können geschlossene Räume aufgrund kälterer Temperaturen nicht mehr regelmäßig gelüftet werden und halten sich dort mehrere Personen über einen längeren Zeitraum auf, verbreiten sich Viren und Bakterien ungehindert. Das Risiko für Ansteckungen in Unternehmen, Schulen, Kindergärten, Gastbetrieben und weiteren Branchen steigt.

Abhilfe schafft hier die Installation der GigaTrooper-Geräte, die je nach Typ die Luft in geschlossenen Räumen reinigen. Zudem halten sie die Raumtemperatur auf einem konstanten Niveau. In größeren Räumen können mehrere Geräte aufgestellt werden. Durch eine hohe Luftleistung ist eine mehrmalige Reinigung der Raumluft pro Stunde möglich. Der dabei entstehende Geräuschpegel von unter 55dB liegt im angenehmen Bereich, also unterhalb des Geräuschpegels einer normalen Unterhaltung (circa 60dB). Durch eine mehrfache Filteranordnung beträgt die Desinfektion der Raumluft 99 Prozent.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass die Aerosol-Konzentration durch das Sprechen und Singen bedrohlich ansteigen kann, selbst wenn der Abstand zwischen den Menschen 1,5 bis 2 Meter beträgt. Dies ist in Schulen oder Restaurants kaum zu gewährleisten. Außerdem bleiben die Aerosole noch stundenlang im Schwebezustand in den Räumen und können dabei eine erhebliche Virenlast mit sich tragen.

Nomos Nomos gewinnt VDI Verlag für eLibrary

Pr. – Der Nomos Verlag in Baden-Baden kooperiert zukünftig mit dem VDI Verlag und betreibt für diesen die ingenieurwissenschaftliche »VDI Verlag-eLibrary«.

Zielgruppe des neuen Angebots sind Universitätsbibliotheken, Hochschulbibliotheken, Spezialbibliotheken, Verbände und Firmen. Das Angebot umfasst digitale Zeitschriften und Bücher, gebündelt jeweils nach Thema und Jahrgang. Neben der technischen Bereitstellung der Plattform übernimmt der Nomos Verlag auch den Vertrieb des neuen Angebots.

EBSCO EBSCO Information Services schließt Partnerschaft mit AT-CRIS

Pr. – EBSCO Information Services und die AT-CRIS GmbH haben eine Partnerschaft geschlossen, um Bibliotheken zu unterstützen, die die Bibliotheksserviceplattform FOLIO implementieren möchten. Gemeinsam bieten EBSCO und AT-CRIS den Bibliotheken in Deutschland ein umfassendes Dienstleistungspaket aus Implementierungs-, Hosting- und Supportdiensten.

AT-CRIS wurde 2016 gegründet und ist ein produktunabhängiger Beratungs- und Implementierungspartner für Bibliotheken, Hochschulen und Forschungseinrichtungen. AT-CRIS bringt Beratungs- und Implementierungserfahrung sowie die langfristige Betreuung von Einrichtungen im operativen Betrieb in die Partnerschaft mit EBSCO ein. FOLIO ist ein Kooperationsprojekt zwischen Bibliotheken, Entwicklern und Anbietern. Die Open-Source-Bibliotheksserviceplattform stellt traditionelle Funktionalitäten von Bibliothekssystemen bereit und bietet Bibliotheken wie Anbietern die Möglichkeit, zusätzliche Module und Dienste zu ergänzen.

bibliotheca Mehr Sicherheit durch gezielte Steuerung der Besucherzahlen in Echtzeit

Pr. – Vor dem Hintergrund der aktuellen Corona-Regeln bietet bibliotheca zwei neue Softwaremodule an: open+ count und open+ reserve. Bibliotheken können ihre Services somit kundennah verbessern und ihr Personal weiter entlasten. Der Einlass in die Bibliothek kann mithilfe dieser schlichten Module gezielt gesteuert und die Besucherzahl kontinuierlich überwacht werden. Zudem können Kundinnen und Kunden ihren Besuch vorab online oder telefonisch buchen, um bei limitierten Einlassmöglichkeiten Wartezeiten zu umgehen.

Die Funktionsweise von open+ count ist maximal einfach und zuverlässig: Mittels eines optischen 3D-Sensors wird der Besucherverkehr am Eingang in Echtzeit erfasst. Diese Zahl wird automatisch mit der vorab definierten idealen Raumbelegung in Einklang gebracht. Bildschirme am Eingang und im Innenbereich informieren stets über die aktuelle Belegungsrate. Auf diese Weise fühlen sich Nutzer/-innen und das Personal angesichts der aktuellen Regelungen sicher und wohl. Auch langfristig vereinfachen diese Module den Einlass bei Veranstaltungen oder für Gruppen.

Wie die Produktbezeichnung ahnen lässt, sind die beiden Module in bibliothecas open+ access Lösung integriert, können aber ohne Weiteres separat ohne Open Library-Installation eingesetzt werden. In Verbindung mit open+ access bilden sie ein modernes digitales Ökosystem mit vielfältigen, nahtlos integrierten Funktionalitäten.

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Johanna Voll

Was Co-Working und Bibliotheken verbindet

Grundsätzliche Überlegungen und einige Fallbeispiele

Co-Working-Spaces und Bibliotheken sind Geschwister im Geiste. Warum das so ist und wie beide voneinander lernen können und sich im besten Fall gegenseitig ergänzen, soll Gegenstand dieses Beitrags sein.

Die Verbreitung des Co-Working-Modells geht seit 2005 mit einem starken Wachstum der Branche einher. Diese neuen Arbeitsorte entstehen aber nicht nur in Metropolen, sondern auch im ländlichen Raum oder mit Ausrichtungen auf spezielle Bedürfnisse, etwa Co-Working-Spaces mit angegliederter Kinderbetreuung, mit Branchenfokus oder in Kombination mit touristischen Angeboten in besonderer Lage (Coworkation). Auch an Hochschulen finden sich immer mehr solcher neuen Arbeitsorte, die gleichermaßen auch besondere Lernorte sein können, meist verbunden mit einer Förderung für Gründer/-innen.

Der gemeinsame Faktor: In all diesen Orten arbeiten Menschen. Im Verständnis der New-Work-Bewegung bedingen sich Lernen und Arbeiten gegenseitig. Sind Bibliotheken also die wahren Co-Working-Spaces, ohne es zu wissen? Anhand von Praxisbeispielen soll der Zusammenhang zwischen beiden näher betrachtet werden, aktuelle Herausforderungen identifiziert und Impulse für die Transformation bestehender Orte gegeben werden.

Neue Arbeit – neue Kultur

Die gesellschaftlichen Transformationsprozesse der vergangenen Jahrzehnte beeinflussen unser aller Leben, Arbeitsprofile ändern sich. Getrieben von der Digitalisierung nehmen wir in vielen Bereichen

eine Beschleunigung und gar Entgrenzung wahr. Leben und Arbeit vermischen sich zunehmend, sodass immer mehr Menschen permanent in Arbeitsstrukturen eingebunden zu sein scheinen. Als Ergebnis sehen wir eine Neuordnung des Normalarbeitsverhältnisses, wie wir es kennen.

Neben den klassischen freien Berufen steigen die Anteile an Selbstständigen. Jedoch können hier sowohl jene dazu gehören, die aus einer gewissen Not heraus den Weg in die Selbstständigkeit gegangen sind, als auch jene, die aus dem Bestreben nach maximaler Selbstbestimmung und Individualisierung bewusst einen Weg jenseits der Festanstellung suchten.

Ein weiterer Faktor in der sich verändernden Arbeitswelt sind die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen selbst. Die sogenannte Work-Life-Balance, aber auch der Wert der Arbeit,

mit der man sich in der Regel täglich beschäftigt, werden wichtiger. Angesichts der steigenden Komplexität geht es, ganz nach Frithjof Bergmann¹, dem Gründer der New-Work-Philosophie, um das Wesentliche: Was wäre eine Arbeit, die man wirklich, wirklich will. Es geht dabei auch um die freie Entfaltung, die Handlungsfreiheit jeder und jedes Einzelnen sowie die Teilhabe an Gemeinschaft. Zwar eröffnen die Automatisierung und Digitalisierung zahlreiche Optionen, sie stellen uns aber auch vor neue gesellschaftliche Herausforderungen, und nicht umsonst fragen sich immer mehr Menschen nach dem Sinn hinter ihrer Arbeit. Die Umsetzung dieser Kernfragen innerhalb von Organisationen mit allen Konsequenzen hat gerade erst angefangen und wird die Art, wie wir Lohnarbeit als Gesellschaft denken, radikal ändern.

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 11/2020
Wohnungslosigkeit

Heft 12/2020
Homeoffice

Heft 01/2021
Co-Working-Spaces

Heft 02-03/2021
Diversität

Heft 04/2021
Schulbibliothek

Heft 05/2021
Corona-Zwischenbilanz

»Diese neuen Arbeitsformen brauchen neue Arbeitsorte.«

Als Alternative zu Cafés mit Wifi und dem Homeoffice werden dritte Orte immer wichtiger, also Orte zwischen dem Zuhause und einem Arbeitsplatz im klassischen Sinne. Co-Working-Spaces können als solche dritten Orte betrachtet werden.

Co-Working-Spaces und Co-Working

Co-Working-Spaces sind physische Orte der Vergemeinschaftung, an denen Menschen aus mehr als einem Unternehmen miteinander, aber auch nebeneinander arbeiten. Die dabei entstehende Gemeinschaft wird durch ein Community-Management kuratiert. Die Mitglieder greifen auf eine geteilte Infrastruktur zu, die sich durch besonders flexible Nutzungsoptionen auszeichnet. Es gibt wahlweise Tarife für Team-Räume innerhalb eines Spaces, einen festen Schreibtischplatz (Fix Desk) oder die Option einer flexiblen Variante, bei der sich die Co-Workenden jeden Tag einen anderen Platz aussuchen (Flex Desk im Open Space). Diese können zeitlich flexibel gebucht werden (Tages-, Wochen- oder Monatskontingente). Konferenzräume und Bereiche für Telefonate sowie eine rudimentäre gastronomische Versorgung runden das Kernangebot ab. Darüber hinaus werden regelmäßig Veranstaltungen angeboten. Es geht auch um ein gemeinsames Lernen.

In meiner eigenen Forschung unterscheide ich dabei zwischen Co-Working-Räumen – Co-Working Spaces – und der Praxis des Co-Working (Doing Co-Working), die an verschiedenen Orten durchgeführt werden kann. So kann Co-Working auch in Cafés, in Bibliotheken oder in virtuellen Räumen praktiziert werden. Überall da wo Menschen zusammentreffen: nebeneinander oder miteinander. Co-Working ist damit nicht an einen Ort gebunden. Co-Working-Spaces hingegen bieten vorteilhafte Voraussetzungen für Kollaboration und den Aufbau einer Gemeinschaft – Werten, für die die Co-Working-Bewegung steht.

Alles ist Co-Working – Einordnung eines Buzzwords

Kurz gesagt: Nicht überall, wo Co-Working draufsteht, steckt auch Co-Working drin. Anhand der gelebten Co-Working-Kultur lässt sich differenzieren, inwiefern sich ein Co-Working-Space tatsächlich als ein solcher identifizieren lässt. In der wissenschaftlichen Literatur zum Thema gibt es daher verschiedene



Co-Working kann überall da, wo Menschen zusammentreffen, praktiziert werden – wie hier im Co-Working-Space CoWomen in Berlin. Foto: CoWomen - pexels.com

Ansätze zu Versuchen einer Typologisierung, oft verbunden mit einer Taxonomie.² Ich möchte an dieser Stelle die Abgrenzung des Co-Working-Begriffs zu Bürogemeinschaften (feste Einmietung einer bestehenden Gruppe auf langfristiger Basis) und Business Centern oder auch Serviced Offices unterstreichen. Hinzu kommen eigene Workspace-Konzepte von meist großen Unternehmen, die innerhalb einer vorhandenen Organisationsstruktur flexible Arbeitsplatzoptionen für ihre Mitarbeiter/-innen anbieten.

»Neue Möbel und Arrangements derer haben aber nichts mit einer neuen Arbeitskultur gemein.«

Daher berufen sich die Betreiber/-innen von Co-Working-Spaces oft auf die gemeinsamen Werte: Offenheit, Kollaboration, Nachhaltigkeit, Gemeinschaft und Zugänglichkeit.³ Vor dem Hintergrund rasch expandierender Co-Working-Ketten (zum Beispiel WeWork oder Mindspace) wird aber klar, dass diese Werte jeweils unterschiedlich ausgelegt werden und in die jeweiligen Konzepte einfließen, wenn überhaupt.

Fest steht: Es gibt immer mehr Co-Working-Spaces. Im Juli 2013 waren es weltweit 3 000, fast 300 in Deutschland. Ende 2016 gab es laut Deskmag bereits 10 000 Co-Working-Spaces weltweit. Mittlerweile zählt der Global Co-Working-Survey für 2020 26 300 Co-Working-Spaces.⁴

Diese Entwicklung findet weltweit und zeitgleich statt. Daten zeigen, dass es nicht nur Freelancer in Co-Working-Spaces



Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)

Die Bibliothek sieht sich selbst als aktivierendes Zentrum in der Berliner Stadtgesellschaft und unterstreicht dies mit diversen Community-Projekten.⁶ Der stets digitaler werdende Bestand hat auch Auswirkungen auf die Räume, die immer mehr Arbeitsplätze bereithalten – inklusive ausreichend Steckdosen und WLAN-Verbindung. So ist die Amerika-Gedenkbibliothek oft voll besetzt und konnte die Besucher/-innenzahlen in den letzten Jahren steigern. Sie ist damit zu einem Quasi-Co-Working-Space geworden, in dem die Praxis des Doing Co-Working mit viel gelebter Offenheit umgesetzt werden kann. Es gibt sogar eine eigene Meetup-Gruppe, die sich regelmäßig zum dezentralen Co-Working in unterschiedlichen Orten Berlins trifft, unter anderem in Berliner Bibliotheken.

An der Universitätsbibliothek der TU Delft wurde kurzerhand die gesamte Bibliothek in einen Co-Working-Space verwandelt. Foto: Mace Ojala, CC BY-SA 2.0

Universitätsbibliothek der TU Delft, Niederlande

zieht. Immer mehr Angestellte arbeiten zumindest teilweise ortsunabhängig. Dabei sind diese Orte sehr unterschiedlich organisiert und arbeiten mit verschiedenen Geschäftsmodellen, wobei die reine Schreibtischvermietung nicht immer den Gros der Einnahmen darstellt. So gibt es zum Beispiel kommunale Co-Working-Spaces, Franchise-Ketten oder sogenannte Nischen-Spaces, die eine bestimmte Zielgruppe ansprechen – und Co-Working-Spaces, die sich innerhalb von Bibliotheken befinden oder an diese angedockt sind.

Einen anderen Ansatz verfolgt die Universitätsbibliothek der TU Delft. Dort wurde kurzerhand die gesamte Bibliothek in einen Co-Working-Space verwandelt. Es wird gänzlich auf Büros – auch für die Mitarbeitenden – verzichtet. Der Open Space gliedert sich in unterschiedliche Zonen, und es gibt kuratierte Veranstaltungen, die möglichst viele Freiräume für Inhalte der Zielgruppe lassen. Somit verschwimmt die Grenze zwischen Nutzenden und Mitarbeitenden. Mittlerweile gibt es insgesamt 1 250 Arbeitsplätze auf mehreren Ebenen. Teilweise darf dort

Co-Working und Bibliotheken – Drei gegensätzliche Fallbeispiele

Bibliotheken sind in der Regel von einer ähnlichen Offenheit geprägt wie Co-Working-Spaces. Ein öffentlicher Internetzugang sowie weiterführende Angebote jenseits der Ausleihe von Büchern gehören genauso zur Grundausstattung wie Einzelarbeitsplätze und Räume für Gruppen, was den Wandlungsprozess weg vom stillen Lesesaal unterstreicht. Teilweise ist auch ein gastronomisches Angebot vorhanden oder zumindest im Nahbereich verfügbar. Die Einbindung eines Makerspaces – also der Verbindung von digitalen Technologien und Handwerk in Form einer offenen Werkstatt – ist ebenfalls denkbar und wird zum Beispiel im Ideenw3rk in Ludwigshafen erfolgreich umgesetzt.⁵



Auch in der Stadtbibliothek DOK in Delft spielt das Konzept des Co-Working-Space eine zentrale Rolle. Foto: Tobias Kremkau, CC BY 4.0

telefoniert, gegessen und getrunken werden. Auch die Stadtbibliothek DOK in Delft verfolgt einen ähnlichen Ansatz. Dass dies ein besonderes Beispiel ist, zeigt der dritte Fall einer deutschen Universitätsbibliothek.

Europa-Universität Viadrina, Frankfurt an der Oder

Am Beispiel der Europa-Universität Viadrina zeigt sich der aktuelle Wandelbedarf von Bibliotheken anschaulich: Vor einigen Jahren wurden in verschiedenen Ebenen der Universitätsbibliothek abgetrennte Boxen, aber auch ein Gruppenarbeitsraum, eingebaut. Für Stillarbeit gedacht, wurden diese von den Studierenden gerne zweckentfremdet und für kollaborative Gruppenprojekte genutzt. Die Folge war der stete Hinweis auf die Lautstärkeregelung. Der Bedarf an solchen Arbeitsräumen wächst und stellt universitäre Einrichtungen oft vor Herausforderungen im Spannungsfeld von Flächenknappheit, gesetzlichen Auflagen (zum Beispiel Brandschutz) und Sicherheitsaspekten. Die konkrete Implementierung neuer Orte für neue Lernformate aber auch Neues Arbeiten ist nicht frei von Widerständen und bedarf eines guten Zusammenspiels verschiedener Bereiche.

Erfolgversprechend sind hingegen die Planungen für einen Co-Working-Space an der Europa-Universität Viadrina, der sowohl als Lernort als auch als Gründungszentrum mit einem hohen Maß an Offenheit funktionieren soll. Teile sollen auch von der Stadtgesellschaft genutzt werden können. Im Vorfeld dazu wurde eine ungenutzte Mensa als temporärer Pop-Up-Co-Working-Space mit einfachen Mitteln aufgebaut. So konnten Ideen zunächst getestet werden, aber auch möglichst viele Akteure und Akteurinnen in den Co-Creation-Prozess eingebunden werden. Eine Vernetzung mit Angeboten der Bibliothek wird derzeit geprüft.

Voneinander lernen und wachsen:

»Bibliotheken können einen niedrigschwelligen Zugang bieten für jene, die diese Angebote sonst nicht erreicht.«

Wie gezeigt wurde, ist auch die Implementierung von kuratierten Co-Working-Elementen vor dem Hintergrund der sich wandelnden Arbeitswelt in den Bibliotheken sehr unterschiedlich ausgeprägt und bietet noch viel Potenzial. Bereits jetzt gibt es in Bibliotheken (teilweise kostenpflichtige) Buchungsoptionen für Meetingräume und Programme mit Bezug zu Entrepreneurship, Existenzgründungskurse oder neuen Arbeitsformen für ganz unterschiedliche Zielgruppen. Hier liegt meines Erachtens der große Vorteil: Bibliotheken können einen niedrigschwelligen Zugang bieten für jene, die diese Angebote sonst nicht erreicht. Als in großen Teilen öffentlich zugängliche Orte bieten sie einen besonderen Möglichkeitsraum, um Menschen zu aktivieren und im Sinne eines Community Managements auch miteinander zu verbinden.



Johanna Voll: Freiberufliche Projektentwicklerin in Halle (Saale) und Expertin für Co-Working – insbesondere im Bereich der Forschung zu neuen kollaborativen Arbeitsorten. Nach dem Studium der Soziokulturellen Studien (MA) war Johanna Voll akademische Mitarbeiterin im Fachbereich Soziologie der Europa-Universität Viadrina. Dort forschte und lehrte sie zum Themenkomplex der Reorganisation von Arbeit in der Spätmoderne und untersucht das Phänomen Co-Working und seine Räume. Sie ist Mitgründerin der »Coworking Library«, einer offenen Forschungsdatenbank zum Thema, Mitglied im erweiterten Vorstand der »German Coworking Federation« sowie im Vorstand der »European Coworking Assembly« und ebenso Vorständin des FrauenComputerZentrumBerlin e.V. Johanna Voll kuratierte bislang diverse Veranstaltungsformate rund um das Thema Co-Working(-Forschung) – analog und virtuell. Gemeinsam mit dem Schwemme e.V. entwickelt sie einen kollaborativen dritten (Arbeits-)Ort im Herzen von Halle, wo sie seit 2017 gemeinsam mit ihrer Tochter lebt. (Foto: Sarah Rüger)

- 1 Frithjof Bergmann: Neue Arbeit, neue Kultur. Übersetzt von Stephan Schuhmacher. New Edition. Freiburg im Breisgau: Arbor, 2017
- 2 Coworking Library: www.coworkinglibrary.com
- 3 Coworking Wiki: www.wiki.coworking.org
- 4 Carsten Foertsch: Coworking Statistics (Global Coworking Survey). Deskmag, 2020 www.deskmag.com/en/coworking-statistics-all-results-of-the-global-coworking-survey-research-studies-948
- 5 Siehe auch: www.b-u-b.de/makerspace
- 6 Zentral- und Landesbibliothek Berlin: Community-Projekte, 2020: www.zlb.de/service/community-projekte.html
- 7 German Coworking Federation e.V.: www.coworking-germany.org
- 8 Viviana Vitari: Come fare coworking in biblioteca. Editrice Bibliografica, 2020
- 9 Coworking Library: Coworking and Libraries: Come Fare Coworking in Biblioteca, 2020 www.coworkinglibrary.com/2020/08/09/coworking-and-libraries-come-fare-coworking-in-biblioteca

Das kann über verschiedene Formate geschehen: zum Beispiel Co-Creation-Prozesse, Workshops, Befragungen oder Testphasen in Form von Pop-Up-Co-Working-Spaces in Teilen einer bestehenden Bibliothek. Welche unterschiedlichen Bedürfnisse haben Nutzer/-innen? Aspekte die bedacht werden müssen umfassen Ruhezeiten, die erwünschte Café-Atmosphäre, Räume für Telefonate oder Videochats, Team-Räume, die Raumtemperatur, Ergonomie der Möbel, die Lichtverhältnisse und vieles mehr. Besonders vor dem Hintergrund von Sicherheitsaspekten muss die Frage nach dem Grad der Offenheit möglichst unvoreingenommen diskutiert werden. Wichtig sind dabei multifunktionale Räume mit möglichst wenig Regeln und einem hohen Maß an Vertrauen. Erfahrungen haben gezeigt, dass Nutzer/-innen Dinge mehr wertschätzten, an deren Entstehung sie beteiligt gewesen sind.

Wenn es darum geht, kollaborative Orte für neues Lernen und Arbeiten zu schaffen, ist es sinnvoll, sich mit anderen zusammenzutun und Netzwerke zu bilden. Am sinnvollsten ist dies sowohl auf hyperlokaler Ebene in der direkten Nachbarschaft, aber auch darüber hinaus. So kann im Sinne eines Projekttransfers voneinander profitiert werden. Aber auch eine Vernetzung mit Aktiven aus



Pop-Up-Co-Working in der alten Mensa der Europa-Universität Viadrina als Beispiel für eine kreative Zwischenlösung im Sinne von »einfach mal machen«. Foto: Johanna Voll

der »German Coworking Federation«, dem Bundesverband für Co-Working in Deutschland⁷, kann zielführend sein und neue Impulse bringen.

Die Coworking Library

Die »Coworking Library« (coworkinglibrary.com) ist eine frei zugängliche Online-Datenbank für wissenschaftliche Publikationen über Co-Working und seine Räume. Dies umfasst Beiträge in Fachzeitschriften, Büchern, einzelne Kapitel aus Büchern, Konferenzpapiere oder herausragende Abschlussarbeiten (Master). Derzeit sind mehr als 275 Publikationen in rund 30 Disziplinen in der »Coworking Library« zu finden. Viele davon können dank einem offenen Zugang (Open Access) direkt gelesen werden. Die Datenbank kann durchsucht werden, und es kommen ständig neue Einträge dazu. Forscher/-innen können ihre veröffentlichte Co-Working-Forschung auch selbst eintragen und dieser so zu mehr Sichtbarkeit verhelfen. Das Durchsuchen und Eintragen von Publikationen in der »Coworking-Library« ist kostenlos und bietet daher viele Vorteile für Studierende, Forscher/-innen, Co-Working-Space-Betreiber/-innen und die interessierte Öffentlichkeit. Ein zusätzlicher Mehrwert besteht darin, dass für jeden Eintrag ein englisches Abstract vorhanden ist, unabhängig von der Sprache, in der die Publikation ursprünglich geschrieben oder veröffentlicht wurde. Die »Coworking Library« ist ein gemeinnütziges Nonprofit-Projekt der »European Coworking Assembly«. Johanna Voll ist Mitgründerin der Datenbank.

Neue Aufgaben in und nach der Corona-Pandemie

Die italienische Bibliothekarin Viviana Vitari hat im Sommer 2020 ein Buch über Co-Working in Bibliotheken in Italien veröffentlicht⁸ und beschreibt diese darin als informelle Labore für neue Arbeitsprozesse. Vor dem Hintergrund der weltweiten Corona-Pandemie gibt sie zu bedenken, dass das ortsunabhängige Arbeiten bislang keinen hohen Stellenwert in der öffentlichen Verwaltung einnahm und gar unmöglich schien. Dies hat sich nun geändert. Dennoch gebe es derzeit in Italien erst wenige Bibliotheken, die sich auf das »Abenteuer« Co-Working einlassen, sodass es zu früh sei, Schlussfolgerungen zu ziehen.⁹ Dies trifft meines Erachtens auch für Deutschland zu.

Die Corona-Pandemie verändert die ganze Arbeitswelt, und zu den tatsächlichen Auswirkungen gibt es unterschiedliche Szenarien. Nach unserer kollektiven Homeoffice-Erfahrung in großen Teilen vom Jahr 2020 wird klar, dass wohnortnahe Alternativen zur Präsenzkultur des klassischen Büros oft möglich wären und dass das mobile Arbeiten keine Utopie bleiben muss. Das zentrale Büro – sofern es überhaupt noch existiert – muss in vielen Branchen nicht täglich aufgesucht werden. Durch die Reduzierung von Pendelbewegungen könnten nicht nur Kosten gespart, sondern auch eine erhebliche Steigerung der individuellen Work-Life-Balance erreicht werden. Lokale Orte für Neues Arbeiten sind ein wichtiger Faktor, damit mehr Menschen ortsunabhängig dort arbeiten können, wo sie leben, und dennoch über eine (digitale) Infrastruktur in Verbindung bleiben, die sowohl Co-Working-Spaces als auch Bibliotheken seit Langem bieten.

Renke Siems

Science Co-Working-Space Tübingen

Austausch, Kooperation und konzentrierte Einzelarbeit für Doktorandinnen und Doktoranden

An der Universitätsbibliothek Tübingen gibt es einen Bereich, der sich speziell an Doktorandinnen und Doktoranden sowie an deren Arbeitsbedürfnisse wendet. Er ist in Anlehnung an einen Co-Working-Space eingerichtet, um Austausch, Zusammenarbeit, aber auch konzentrierte Einzelarbeit in einem Umfeld von Gleichgesinnten zu unterstützen. Im Folgenden stellt Renke Siems das Konzept vor.

»Libraries are software« schreibt der us-amerikanische Bibliothekar Cody Hanson. »Our collections and services are delivered primarily via software. Most of our users' experience of the library occurs online and through software regardless of whether the user is physically present in the library. The choices we make in the development, selection, and implementation of this software are not incidental to our delivery of content and services. Rather, they define the limits of our content and services. We can only be as good as our software.«¹

Da dies mindestens in Hochschulbibliotheken so ist, müssen sich auch die Arbeitsbedingungen in Bibliotheken den

Kontexten anpassen, wie sie im Software Business üblich sind. Das gilt zunächst für uns selbst, weshalb in den vergangenen Jahren sich so langsam zarte Pflänzchen agiler Methoden in Bibliotheken ausbreiteten, aber auch in den Nutzerbereichen. Vor allem für Zielgruppen, die nicht mit der bibliothekarischen Holzklasse Tisch, Stuhl & WLAN zufrieden sein können, sondern uns wirklich brauchen, sollte die Entwicklung guter Arbeitsplätze die digitale Entwicklung reflektieren.

Wissenschaftler/-innen in der Qualifikationsphase sind aus Bibliothekssicht eine sehr »bedürftige« Nutzergruppe: Literatur- und Informationsbedarf sind so hoch wie selten davor oder danach, zugleich sind gerade in den bibliotheksbezogenen Disziplinen die Arbeitsinfrastrukturen oft genug überschaubar – ein fester Arbeitsplatz im Institut oder Fachbereich ist im Gegensatz zu den Laborwissenschaften nicht unbedingt gegeben. Hinzu kommt, dass Bibliotheken durch Digitalisierungsprogramme und Engagement in den Digital Humanities immer mehr Services aufbauen, die gerade im Zuge der digitalen Entwicklung einen Aufenthalt vor Ort mit entsprechender Nähe zu den Expertinnen und Experten attraktiv machen.



Workbays (links) und Workbenches sollen das kollaborative Arbeiten von Doktoranden an der UB Tübingen erleichtern. Fotos: UB Tübingen

Nutzergruppenorientierte Zonierung

Im Gegensatz zu diesen interessanten Perspektiven wurde an der Universitätsbibliothek Tübingen gleichzeitig aber auch der Trend bemerkbar, dass die in der Summe sehr erfolgreiche Lernortentwicklung diese qualifizierte Klientel der Bibliothek eher zu entfremden drohte. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Bibliothek wurde innerhalb einiger Jahre verdreifacht und führte zu einer Verdoppelung der Besuche auf etwa 2,3 Millionen im Jahr. Immer mehr Doktoranden und vergleichbare Nutzer/-innen fühlten sich als Fels in der Brandung der Bachelor-Studierenden und formulierten dies auch so als Grund dafür, sich zurückzuziehen. Es wurde daher höchste Zeit, die Zonierung der Benutzungsbereiche viel stärker nutzergruppenorientiert voranzutreiben.

Eine Gelegenheit dafür ergab sich 2014 durch die Räumung eines Teils der Fläche innerhalb des Freihandbestands durch Bestandsverlagerungen, wodurch eine abgrenzbare Fläche von circa 350 Quadratmetern frei wurde, die neuartig und höherwertiger als bislang eingerichtet werden konnte: ergänzend zu konventionellen Arbeitsplätzen traten Gruppen-Workbays, die mit Displays ausgestattet wurden, um gemeinsam an Dokumenten arbeiten zu können, schallmindernde Filzpanels zur Untergliederung des offenen Raums, bequeme Sitzhocker für campfire-artige Settings und fatboys, um sich zwischendurch



An den Aussichtspunkten des Doktoranden-Bereichs wurden Workloun-
ges eingerichtet. Foto: UB Tübingen

Dr. Renke Siems: Studium der Soziologie, Germanistik und Publizistik in Münster und Oldenburg. Promotion 2001. Ausbildung für den höheren Bibliotheksdienst in Kiel und Frankfurt am Main. Seit 2001 Fachreferent für Sozialwissenschaften an der UB Tübingen; außerdem ist er dort Leiter der Abteilung Benutzung und Beauftragter für Informationskompetenz.



auszurufen oder in bequemer Haltung zu lesen und zu arbeiten.

Das Ziel war, einen Co-Working-Space für Doktoranden und andere Hochschulangehörige in der Qualifikationsphase zu schaffen, wo kollaboratives Arbeiten möglich, aber nicht zwingend für die Nutzung ist, sondern mehr die Schaffung eines Ortes im Fokus stand, der als Anlaufpunkt für Menschen in ähnlicher Situation und Interessenlage dienen kann, wo auch unbekannte Gleichgesinnte getroffen werden und damit Anlässe für cross industry innovation zwischen den Disziplinen entstehen können. Hochschulbibliotheken sind heute ohnehin der größte Co-Working-Anbieter auf dem Campus und der Ort, wo Studierende außerhalb der formalen Lehr-Settings die Arbeitsformen üben können, die sie später als Wissensarbeiter/-innen im Berufsleben brauchen.² Während die Menge der frei zugänglichen Lernbereiche dabei die flex desks im Jargon der kommerziellen Co-Working-Spaces darstellen, sollte der Co-Working-Space für Doktoranden mehr den fix desks ähneln, an denen sich eine Community bilden kann, für deren Pflege und Gestaltung die Graduiertenakademie mit Beratungen und Veranstaltungen gewonnen werden konnte. Da aber bei Co-Working-Spaces die Zugänglichkeit großgeschrieben wird, sollte der Bereich zunächst nicht gesperrt werden, um ihn niederschwellig nutzbar zu halten.

Dieser letzte Gedanke sorgte mit dafür, dass das Konzept im ersten Anlauf einigermaßen glanzlos scheiterte. Es zeigte sich wieder einmal, dass es sehr schwierig ist, in der Arbeitsplatzgestaltung unter den Gegebenheiten quantitativen Mangels qualitativ zu arbeiten: Der Bereich wurde genauso unterschiedslos niedergetrampelt wie alle anderen Bereiche der Bibliothek, die unter ihrer Übernutzung sichtbar leiden. Die Anhänger der Null-Dezibel-Fraktion hatten die Beratungsangebote auf der Fläche schnell weggebissen und so geriet der Bereich zu einer Lernfläche unter anderen der Bibliothek, die

1 Cody Hanson: Opinion – Libraries are Software
(www.codyh.com/writing/software.html)

2 Vgl. zum Verhältnis von Bibliothek und Co-Working die Präsentation von Johanna Voll auf dem Workshop »Perspektiven eröffnen – neue Wege in der Lernraumgestaltung« der DINI-AG Lernräume am 12.9.2019, <https://dini.de/veranstaltungen/workshops/perspektiven-eroeffnen-neue-wege-in-der-lernraumgestaltung/programm/>

nur aus Nutzungssicht aus unbekannten Gründen irgendwie anders möbliert war.

Partizipative Besprechung der Einrichtung

Schon bei der Einrichtung des Co-Working-Space wurde allerdings angekündigt, den Bereich notfalls für die allgemeine Nutzung zu schließen. Als die Universitätsleitung 2019 Arbeitsplätze für Doktoranden suchte und dafür auch Mittel in Aussicht stellte, war dies die Gelegenheit, um den Bereich zu überarbeiten: Der Zugang wurde limitiert durch eine elektronisch gesteuerte Türschließung, die die Doktoranden mit ihrer universitären Chipkarte bedienen können. Die Zugangstür wurde eingelassen in eine Schrankwand, die den Gebäudetrakt abtrennt und dabei Möglichkeiten bietet, Arbeitsmaterialien bis zum nächsten Besuch einzuschließen. Das Mobiliar wurde ergänzt um Steharbeitsplätze, eine Workbench mit der Möglichkeit, sein Mobilgerät an ein größeres externes Display anzuschließen, und Worklounges an den Aussichtspunkten des Bereichs.

Die Einrichtung wurde partizipativ besprochen mit Mitgliedern der Doktoranden-Konvente und auch die Graduiertenakademie bewirbt dieses Angebot wieder. Für Beratungsgespräche

wird ein benachbarter Gruppenarbeitsraum belegt, um die nötige Diskretion wahren zu können. In der Pandemie-Situation startete das Angebot vorsichtig, aber mit guten Rückmeldungen. Nach einiger Zeit soll dann evaluiert werden, um auf Basis der Rückmeldungen die jetzt noch bewusst locker gehaltene Möblierung ergänzen zu können um die Dinge, die sich als besonders hilfreich herausstellen. Dies wird sich auch auf die digitalen Dienste der Bibliothek beziehen, die von der Graduiertenakademie schon jetzt intensiv genutzt werden für die Organisation und Präsentation ihrer Arbeit und Angebote.

Bibliotheksseitig ist es zudem noch eine Option, diesen Bereich kursorisch auch als »Überlauf-Bassin« nutzen zu können, wenn bei Entwicklungsprojekten Mitarbeiter/-innen schneller im Haus sind, als entsprechende Büroflächen hergerichtet werden können. Dann hätten diese Personen trotzdem eine qualitativ gute Arbeitsumgebung und würden zugleich dem entsprechenden Publikum die Entwicklungsarbeit der Bibliothek demonstrieren und Gesprächsmöglichkeit bieten. Ganz im Sinne von Cody Hanson, der Software als erfolgskritisch für Bibliotheken betrachtet und diese daher in der Verantwortlichkeit aller gestellt sieht, die in Bibliotheken arbeiten und auch die Art formt, wie wir dort arbeiten: »Not every employee at Microsoft or Google is a developer. But they all understand that they are in the software business. As are we.«

ANZEIGE

DIGITAL SIGNAGE

für Bibliotheken

Lassen Sie Ihre Bibliothek oder Bücherei für Besucher lebendiger und attraktiver werden. Realisieren Sie ganz leicht innovative Wegeführungen, interaktive Beschilderungen oder zeigen Sie Ihre Neuheiten mit **HyScreen® Wallboard**.

Nutzen Sie das webbasierte Verwaltungstool für die unterschiedlichsten Bereiche:

- Anzeige von Events und Neuheiten
- Wegeführung und Wegeleitsystem
- Infopoint für Mediensuche
- Buchtipps anzeigen oder abrufen
- Tageskarte des Cafés
- etc.

Mehr zu unserer intuitiven Digital Signage-Software finden Sie unter:





Innovativ und
benutzertfreundlich



Kontaktieren Sie uns
09181 4855 122



www.HyScreen.de

Tracy Williams

Das Microbusiness Center der Akron-Summit County Public Library

Bibliothek in Ohio unterstützt Start-ups und Kleinunternehmen mit Co-Working-Space

Das Microbusiness Center (MBC) der Akron-Summit County Public Library wurde im April 2016 dank eines Förderbetrags von der Knight Foundation in Höhe von 190 000 Dollar eröffnet. Mithilfe der bereitgestellten Mittel konnte ebenfalls der benachbarte Makerspace-Bereich finanziert werden. Das MBC in der Zentralbibliothek von Akron ist ein Co-Working-Bereich, der Unternehmern, Existenzgründern, Studierenden und etablierten Firmeninhabern einen ungehinderten Zugang zu Business-Trainingsprogrammen, Bildungsressourcen und individualisierten Hilfestellungen bietet.



Schreibtischarbeitsplätze, Gesprächsecken und eine moderne Büroinfrastruktur: das Microbusiness Center in Akron.
Fotos: Akron-Summit County Public Library

Das MBC ist mit mobilen ergonomischen Computertischen, bequemen, individuell verstellbaren Stühlen, einem Whiteboard, einem Beamer, einem Drucker/Kopierer und einem Seminarraum ausgestattet. MBC-Mitglieder können die gesamte Infrastruktur während der regulären Öffnungszeiten der Bibliothek nutzen. Die Autorin dieses Beitrags, Tracy Williams, Fachberaterin des Microbusiness Center, steht auf Terminbasis für die Beratung und Unterstützung bereit. In ihrer Verantwortung liegt die Betreuung des gemeinsamen Co-Working-Bereichs, die Akquise und Einweisung neuer Mitglieder und, je nach Bedarf, die Beratungen mit

Bibliothekskunden. Mit großem Interesse und Engagement arbeitet sie mit Unternehmern aus großen und mittelständischen Firmen sowie mit Einzelpersonen zusammen, die sich in der Existenzgründungsphase befinden. Tracy liebt ihre Arbeit, und es bereitet ihr viel Freude, Menschen aus den unterschiedlichsten Gesellschaftsschichten zu begleiten, die sich zum Ziel gesetzt haben, ihr eigenes Unternehmen zu gründen und zu betreiben.

Damion Ware, Inhaber der Agentur Revitalize Financial Group, ist seit 2016 Mitglied des Microbusiness Center. »Ich habe die besten Erfahrungen in der Kooperation mit Tracy Williams im Microbusiness Center gemacht«, sagt er. »Tracy ist überaus kooperativ im Umgang mit den Kunden und zeigt eine hohe Hilfsbereitschaft, wenn es darum geht, die bestmöglichen Lösungen zu finden, um das Unternehmenswachstum zu fördern. Die Bibliothek bietet eine Fülle von Ressourcen und ist eine wichtige Anlaufstelle für meine geschäftlichen Erfordernisse.«



Damion Ware. Foto: privat

Auch die Einrichtung des TechZone@Main genannten Makerspace-Bereichs wurde dank finanzieller Unterstützung der Knight Foundation ermöglicht. Beide Einrichtungen, die TechZone@Main und das MBC, sind mühelos von der Eingangshalle aus erreichbar. Der Makerspace-Bereich ist das ideale Angebot für Bibliothekskunden und technikaffine Menschen, die einen Ort zum Experimentieren, Lernen und Forschen benötigen und ihre Erfahrungen mit anderen teilen möchten.

In der TechZone@Main sind alle willkommen: Künstler, Existenzgründer, Kleinunternehmer und Selbstständige, Bastler und Kreative aller Branchen. Sie alle können kostengünstig oder sogar gratis von einer Vielzahl an Ressourcen profitieren: zwei Tonstudios, ein Laser-Gravurgerät, ein Vinyldrucker, ein Greenscreen, mehrere Computer mit Designsoftware, ein Gerät zur Herstellung von Buttons und Magneten, ein Medienkonverter und vieles mehr. Das Ziel besteht darin, den Kunden das erforderliche Hintergrundwissen zu vermitteln, mit dem sie selbstständig den Umgang mit der TechZone-Ausstattung erlernen und diese einsetzen können. Der Öffentlichkeit stehen mehr als 40 Computer kostenfrei zur



Ein Werkstück, das in der TechZone@Main mithilfe eines 3D-Druckers angefertigt wurde.

Verfügung, und die Mitarbeiter leisten Hilfestellung bei computerbezogenen Fragen und Problemen. Benutzer, die eine komplexere technische Unterstützung benötigen, können kostenfrei in den 18 Zweigbibliotheken oder im Computerraum der Zentralbibliothek an EDV-Kursen teilnehmen. Persönliche Beratungen im Einzelgespräch sind jederzeit am IT-Helpdesk möglich. Sämtliche Mitarbeiter der TechZone@Main sind auch Abnahmebeauftragte für Ausweisdokumente.

Die TechZone@Main hat verschiedene Erfolgsgeschichten geschrieben: von preisgekrönten Künstlern, die regelmäßig das Laser-Gravurgerät benutzen, bis zur Kleinunternehmerin, die auf dem Vinyldrucker die Etiketten für die von ihr vertriebenen hausgemachten Soßenflaschen druckt. Die TechZone@Main hat eine maßgebliche Rolle für ihren Erfolg gespielt. Eine Aussage, die vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie besonders heraussticht, kommt von einem Unternehmer: »Mit den Fähigkeiten, die ich bei Ihnen erworben habe, konnte ich mich mit meiner Firma während der Pandemie über Wasser halten.« Seit die Bibliothek ihre Türen Anfang August 2020 wieder für die Öffentlichkeit öffnete, hat er das Equipment durchgehend benutzt.

Weitere Informationen zur Öffentlichen Bibliothek von Akron unter www.akronlibrary.org

*Übersetzt aus dem Englischen
von Susanne Gagneur*

Die Autorin **Tracy Williams** ist die sogenannte Micro-business-Spezialistin der Akron-Summit County Public Library.



**Zwei Welten.
Ein System.
WinBIAP.**

1.000+
Bibliotheken
bundesweit

**Deutscher
Bibliotheks-
verband
Sektionen:
2 | 3A | 3B |
6 | 8**



Bibliotheks-Management-Software

**NEUE
FEATURES**



App für Leser
und Bibliotheken

WordPress
meets
**Web
OPAC**

Pooldaten

- Buchhandel, DNB, ekz, ...
- Covers, Internet-Links
- E-Medien

**Medien-
services**

- Buchhandel, ekz, ...
- Konfektionierung
- eRechnung
- Standing Orders

datronic®

Barbara Heindl, Romy Hilbrich

Co-Working im Lesesaal

Eine Tagebuchstudie der Staatsbibliothek zu Berlin

Auf den ersten Blick hat der Allgemeine Lesesaal der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) in der Potsdamer Straße nicht viel gemein mit zeitgenössischen Co-Working-Spaces: In dem Bau von Hans Scharoun aus den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts erinnert wenig an Kaffeebar, Start-up-Atmosphäre oder skandinavisches Design. Ein zweiter Blick offenbart allerdings auch eine Reihe von Gemeinsamkeiten, vor allem hinsichtlich der Motive, die Menschen zum Arbeiten in Lesesaal beziehungsweise Co-Working-Space führen. Ließe sich also ein Bibliothekslesesaal als Co-Working-Space mit besonderem Medienangebot verstehen? Wo liegen Gemeinsamkeiten und was unterscheidet einen Co-Working-Space von einem Bibliothekslesesaal?

Der zunehmende Bedeutungsgewinn von Co-Working-Spaces als alternative Arbeitsorte ist eng verknüpft mit gesamtgesellschaftlichen Veränderungen von Arbeit, die als Erosion des Normalarbeitsverhältnisses und dessen Ablösung durch flexible, räumlich und zeitlich zunehmend entgrenzte Arbeitsformen erkennbar werden. Co-Working-Spaces entstehen in diesem Zusammenhang als Angebote, die die »Bewältigung von Problemlagen entgrenzter Arbeitssituationen« (Pohler 2012:68) unterstützen. Im Wissenschaftssystem ist die räumliche und

zeitliche Entgrenzung von Arbeit, oftmals in Kombination mit diskontinuierlichen institutionellen Anbindungen allerdings kein neues Phänomen. Wissenschaftler/-innen haben also womöglich in den Lesesälen der Wissenschaftlichen Bibliotheken schon immer das Gefundene, was diejenigen suchen, die heute die neu entstehenden Co-Working-Spaces der Metropolen frequentieren.

Aber was ist das genau? Aufschlussreiche Antworten enthält die Tagebuchstudie, die zu Beginn des Jahres 2020 in der SBB durchgeführt wurde. Im Rahmen des Projekts »StaBi2030« (siehe Info-Kasten) dokumentierten 15 Nutzer/-innen über je drei Tage ihre Bibliotheksbesuche und gaben in begleitenden Interviews Auskunft zu ihren Arbeitsgewohnheiten und den Erwartungen, mit denen sie die Bibliothek als Arbeitsort aufsuchen. Die gewonnenen Daten ermöglichen detaillierte Einblicke in die Vor-Ort-Aktivitäten der Leser/-innen und ihre Wahrnehmung und Bewertung des hierfür verfügbaren bibliothekarischen Raumangebots. Neben einer Vielzahl von Einzelerkenntnissen offenbarte die Tagebuchstudie auch eine Funktion der Bibliothek, die über das unmittelbare Angebot wissenschaftlicher Literatur oder die Bereitstellung eines Arbeitsplatzes hinausgeht. Für die Leser/-innen fungiert die Bibliothek als Strukturierungshilfe, der eine wesentliche Rolle im Umgang mit entgrenzten Arbeits- und Lebenssituationen zukommt. Sie bietet einen Ordnungsrahmen, der in räumlicher, zeitlicher und sozialer Hinsicht strukturierend wirkt und der eine »out-of-the-box-Konzentration [bereitstellt], für die andere anwesende Menschen und die gestaltete Umgebung konstituierend sind« (Fansa 2008:33).

StaBi2030: Was wünschen die Nutzenden?

Das Benutzungsforschungsprojekt »StaBi2030« zielt mit Blick auf die anstehende Sanierung des Bücherschiffs von Scharoun darauf ab, mit qualitativen und quantitativen Methoden Informationen über die Anforderungen der Bibliotheks-nutzenden an das (Arbeits-)Platzangebot zu sammeln. Im Rahmen des zweijährigen Projekts werden aufeinander aufbauende Methoden der empirischen Sozialforschung genutzt. Den Auftakt bildete im Herbst 2019 eine offene Ideen- und Themensammlung in Form einer Graffiti-Wand im Lesesaal der Bibliothek, auf der die Nutzer/-innen ihre Anliegen an die Bibliothek der Zukunft notierten. Zur Einordnung dieser Desiderate folgte mit der Tagebuchstudie eine formalisiertere Erhebung, die im Winter 2020 durch eine Nutzerstrukturanalyse in Form einer Online-Befragung ergänzt wird. Für 2021 sind sowohl Design Thinking Workshops mit Prototyping zu Pausenbereichen geplant als auch Shadowing, um die Auslastungssituation im Lesesaal genauer beschreiben zu können.

Räumliche Trennung von Arbeit und Leben

Genau wie ein Co-Working-Space ermöglicht der Lesesaal den Besucherinnen und Besuchern die räumliche Trennung von Arbeit und Leben, bietet Infrastruktur (zum Beispiel Raum, Möblierung, WLAN), die nicht selbst vorgehalten werden muss, ermöglicht durch die Vielfalt der Arbeitsplätze eine Platzwahl nach individuellen Vorlieben und ist somit ein »institutionalisierter Arbeitsraum, an dem keine allzu

großen Überraschungen warten« (Pohler 2012:73). Im Gegensatz zu Co-Working-Spaces schätzen die Probandinnen und Probanden der Tagebuchstudie den Lesesaal aber als egalitären und für alle Personen offenen Ort, der durch seine Kostenfreiheit keine inhärente Filterwirkung hat. Im Umkehrschluss bedeutet die Kostenfreiheit allerdings auch, dass bei hoher Auslastung keine Garantie auf den idealen Wunscharbeitsplatz besteht.

Auch in sozialer Hinsicht ähneln sich die Angebote von Co-Working-Spaces und Bibliothekslesesaal.

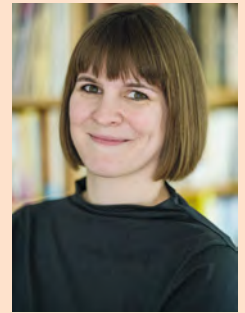
Der Lesesaal zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass hier anders als im Co-Working-Space keine permanente Ansprechbarkeit von den Besucherinnen und Besuchern erwartet wird. Stattdessen herrscht im Lesesaal der SBB eine besondere konzentrationsförderliche Arbeitsatmosphäre, die zwei Aspekten zu verdanken ist: Zum einen bietet Scharouns Gebäude durch seine Architektur eine Mischung zwischen Weite und Intimität, die verschiedene Subräume entstehen lässt, in denen Menschen ihren idealen Arbeitsplatz ganz nach den eigenen Bedürfnissen wählen können – sei es versteckt zwischen Bücherregalen oder auf einer höher gelegenen Galerie mit weiten Sichtachsen und Blick nach draußen. Zum anderen beschreiben die Tagebücher eine »konzentrierte Stille« im Lesesaal, die von den Anwesenden »erzeugt« wird und die Grundlage einer ansteckenden und motivierenden Arbeitsatmosphäre ist.

Auch in sozialer Hinsicht ähneln sich die Angebote von Co-Working-Spaces und Bibliothekslesesaal, werden doch beide Arbeitsorte gewählt, um nicht »allein« arbeiten zu müssen. Allerdings ist in Co-Working-Spaces die soziale Vernetzung der Mitglieder ein wesentlicher Aspekt, der sie als Arbeitsorte für ihre Mitglieder besonders attraktiv macht. In der Bibliothek hingegen suchen die Leser/-innen eine »Atmosphäre des gemeinschaftlichen Alleinseins« (Fansa 2008:19), die sich positiv auf ihre Motivation und Arbeit auswirkt. Dieses Kollektivgefühl resultiert gerade nicht aus verbaler Interaktion, sondern lediglich aus der gleichzeitigen Anwesenheit von Menschen mit ähnlichen Aktivitäten an einem Ort.

Stärkung der Selbstdisziplin und Motivation

In der Tagebuchstudie wird deutlich, dass viele Personen zum Arbeiten immer den gleichen jeweils präferierten Lesesaalbereich aufsuchen. Mit der Zeit werden ihnen so die Gesichter der Sitznachbarinnen und -nachbarn vertraut, und der Blick auf die Bücherstapel des Nachbartischs lässt Vermutungen über die Arbeitsthemen der anderen zu – auch ohne dass sich jemals ein Gespräch zwischen diesen »bekannten Unbekannten« ergibt. Innerhalb dieser zufälligen Gemeinschaften wirkt eine erstaunlich hohe normative Kraft, die einerseits die Einhaltung der Bibliotheksregeln absichert, andererseits aber auch die Selbstdisziplin und Motivation der Anwesenden stärkt: Solange die Platznachbarinnen und -nachbarn konzentriert schrieben,

Barbara Heindl ist Literatur- und Kulturwissenschaftlerin und an der SBB Fachreferentin für Gallo-romanistik. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Projekts »StaBi2030« in der Benutzungsforschung interessiert sie sich besonders für partizipative Bibliotheksentwicklung (Foto: Johannes Green).



Romy Hilbrich ist Sozialwissenschaftlerin und interessiert sich unter anderem für die Veränderungen von Arbeit in Arbeitsorganisationen. Seit 2018 arbeitet sie in der Stabsstelle Nutzerforschung der SBB und leitet das Projekt »StaBi2030« (Foto: Fotostudio Neukölln, Gunnar Bernskötter).



sammelten auch die Studienteilnehmer/-innen ihre Konzentration und arbeiteten weiter. Entsprechend gilt die Bibliothek den Studienteilnehmerinnen und -teilnehmern als Arbeitsort, der ihnen über die Anwesenheit anderer Wissenschaftler/-innen und die Gemeinschaft der »bekannten Unbekannten« Relevanz Erfahrungen im Hinblick auf das eigene Arbeiten ermöglicht. Vor allem angesichts der prinzipiellen Erfolgsunsicherheit und des stetig vorhandenen Risikos des Scheiterns von Forschungs- und Bildungsprozessen ist dieser stabilisierende Effekt nicht zu unterschätzen. Die Bestätigung, die im Bibliothekslesesaal sowohl von der Institution als auch von der Gemeinschaft der Forschenden ausgeht, macht diesen Arbeitsort für die Bibliotheksbesucher/-innen besonders attraktiv.

Zusammenfassend lässt sich der Lesesaal der SBB also durchaus als eine Art spezieller Co-Working-Space für Wissenschaftler/-innen beschreiben, deren Arbeitsalltag hohe Anforderungen an Fähigkeiten der Selbststrukturierung, Selbstdisziplinierung und auch der Begrenzung stellt. Co-Working in der SBB zeichnet sich somit durch die räumliche und zeitliche Trennung von Beruf und Privatleben aus, durch die Reduktion des Ablenkungs- und Störungspotenzials und dank der vorgegebenen Verhaltensregeln durch einen geringeren individuellen Disziplinierungsaufwand. In sozialer Hinsicht erhöht das Miteinander mit anderen, die ebenfalls wissenschaftlich arbeiten, die eigene Motivation enorm, ohne von der eigenen Arbeit abzulenken.

Wenngleich es in sozialer Hinsicht die größten Unterschiede zwischen Co-Working-Spaces und Bibliothekslesesaal gibt, liegen es die Gemeinsamkeiten beider Arbeitsorte nahe, neue Entwicklungen in Co-Working-Spaces im Blick zu behalten, wenn es darum geht, Bibliotheksräume weiterzuentwickeln.



Mit dem Huis van Eemnes ist in der gleichnamigen niederländischen Gemeinde ein neues Kulturhaus entstanden. Auf 6 660 Quadratmetern verbergen sich unter anderem eine Bibliothek, eine Brasserie, eine Bar und eine Sporthalle. Foto: Marco Heyda

Ein Dritter Ort der Begegnung, des kreativen Schaffens und der aktiven Teilhabe

Kulturhaus »Huis van Eemnes« in den Niederlanden öffnet

Das Huis van Eemnes (Niederlande) ist ein neu gegründetes Kulturhaus. Es soll ein dritter Ort sein, in dem sich jeder wie zu Hause fühlen kann, sei es im Multifunktionstheater, in der Brasserie, in der Sporthalle oder in der Bibliothek (nominiert als »Niederländische Bibliothek des Jahres«).

»Das Huis van Eemnes ist ein leicht zugänglicher Treffpunkt für alle Einwohner von Eemnes. Bei uns können Sie Bücher ausleihen oder lesen, Kaffee trinken, zu Mittag oder zu Abend essen, eine Show genießen, Sitzungen abhalten, aber auch Sport treiben und vieles mehr. Die Einrichtung vereinigt gewinnorientierte und gemeinnützige Organisationen unter einem Dach.«, sagt der Direktor des neuen Kulturhauses Robert-Jan Vos.

Eine Synthese von Gegensätzen

Das Gebäude mit einer Fläche von 6 660 Quadratmetern wurde vom Architekturbüro MoederscheimMoonen Architects entworfen. Das Haus nimmt eine Kernfunktion in der 9 000 Einwohner

zählenden Gemeinde ein und verbindet die ruhige Umgebung der Bibliothek mit der dynamischen Lebendigkeit des Sport- und Kulturzentrums. Das Innendesign, eine Co-Kreation von Aat Vos und MARS Interieurarchitekten, bildet eine Brücke zwischen diesen beiden scheinbaren Gegensätzen. Dank einer Kombination aus warmen Materialien, kleineren und größeren Sitzgruppen sowie baulicher Höhenunterschiede wurde ein Raum geschaffen, in dem jeder sein Plätzchen finden kann.

Mitten im pulsierenden Herzen

Nach dem Betreten gelangt man direkt in das Herz des Kulturzentrums mit einer räumlichen Mischung aus Bibliothek, Brasserie und Bar. Diese Bereiche sind über offene Layouts miteinander verbunden und von multifunktionalen Räumen umgeben, darunter ein Theatersaal und eine Sporthalle (circa 2 100 Quadratmeter), die für Veranstaltungen in drei Räume unterteilt werden kann. Eine zentrale Tribünentreppe ragt als Teil einer Holzbühne in den offenen Eingangsbereich hinein.

Mit smarter Logistik für Bibliotheken in die Zukunft

Effiziente Lösung für Mediensortierung und -transport in Neu- und Bestandsbauten



Die Anforderungen an moderne Bibliotheken haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt.

Um für ihre Besucher attraktiv zu sein, müssen Bibliotheken ihre Angebote erweitern und ihre Aufenthaltsqualität steigern. Sie werden zunehmend zu einem Ort der Begegnung und des Lernens und die Rolle der Bibliothek als sogenanntem „Dritten Ort“ gewinnt an Bedeutung.

Viele Bibliotheken bieten zudem bereits erweiterte Öffnungszeiten an, bis hin zu 24/7 zugänglichen Häusern.

Dadurch haben sich auch die logistischen Anforderungen der Bibliotheken verändert.

Entlastung der Mitarbeiter - mehr Zeit für andere Aufgaben

Durch eine Logistiklösung, die Buchrückgabe, -sortierung und -transport vereint, werden die Abläufe in Bibliotheken stark vereinfacht.

Das Bibliothekspersonal muss sich nicht mehr mit zeitaufwendigen Sortieraufgaben beschäftigen, sondern hat mehr Zeit, die Besucher ausführlich zu beraten. Außerdem kann es sich besser auf Veranstaltungsangebote oder andere bedarfsgerechte Services konzentrieren.

Anstrengende körperliche Arbeiten, beispielsweise der Transport von schweren Bücherwagen, entfallen weitestgehend.

Öffnungszeiten 24/7 einfach umsetzen

Eine durchdachte Logistiklösung ermöglicht auch eine Erweiterung der Öffnungszeiten bis hin zu einem 24/7 Betrieb - ohne zusätzliches Personal.

Gleichzeitig stellt sie durch einen optimierten Buchtransport und eine effektive Vorsortierung der Medien sicher, dass die Bücher schneller wieder in den Regalen stehen.

Optimierte Nutzung der Bibliothek

Bei der Umstrukturierung von Bibliotheken zu Orten mit mehr Benutzer-Arbeitsplätzen und optimierten Wegen kann ein zentrales Logistikkonzept bei der Implementierung unterstützen.

Die Buchrückgabe kann überall dort platziert werden, wo sie nützlich ist, auch wenn nicht viel Platz vorhanden ist. Die Buchsortierung wird dabei dezentralisiert, da durch einen Buchtransport zu individuellen Transportzielen eine Vorsortierung der Medien stattfindet.

Da die Medien an der Decke oder in Transportschächten transportiert werden, entsteht viel Platz für neue Lesesäle, für Cafés, für Lounge-Ecken oder Regale.

Skalierbare Lösung

Die integrierte Lösung für Bibliotheken von Telelift benötigt nicht nur wenig Platz, sie kann in nahezu allen Gebäuden installiert werden. Egal ob Neubau oder Bestandsgebäude.

Gleichzeitig ist sie skalierbar. Wenn sich also das Gebäude oder die Prozesse ändern, kann die Lösung jederzeit angepasst werden.

Und nicht zuletzt nutzen viele Bibliotheken die Logistiklösung als „Wow“-Faktor für ihre Bibliothek.



+49 8141-31591-0, info@telelift-logistic.com
www.telelift-logistic.com



Der Hingucker: Eine zentrale Tribünenstufe im Huis van Eemnes ragt als Teil einer Holzbühne in den offenen Eingangsbereich hinein. Hier gibt es auch zahlreiche Sitzgelegenheiten. Fotos: Jan de Vries

Die Treppe kann für verschiedene Zwecke genutzt werden und bietet auf beiden Seiten Rückzugsorte für Studium, Sport und Spiel (zum Beispiel ein Billardtisch und ein Dartbereich). Die Bühne erinnert dank Sportbodenmarkierungen an einen alten Turnhallenboden. Die Bar ist durch ihre farbenfrohe Oberfläche und ihre Backsteinfassade ein echter Blickfang. Die Türen der Brasserie können in den wärmeren Jahreszeiten geöffnet werden und schaffen eine Verbindung zur Terrasse. Das nachhaltige Gebäudedesign wurde unter Anwendung ökologisch verträglicher Installationstechniken entwickelt. So werden beispielsweise in einem großen Teil des Gebäudes Klimadecken eingesetzt. Das Gebäude ist ausschließlich mit elektrischer Energie betrieben – dank der mehr als 1 700 Sonnenkollektoren darüber hinaus klimaneutral.

Umschlungen von Regalen

Die Bestände der Bibliothek »Gooi en meer« finden sich an verschiedenen Stellen des Hauses dank Bücherschränkelementen, die sporadisch die Wände der verschiedenen Stockwerke bedecken. Beim Bücherregal handelt es sich um eine teilweise mit Metallelementen kombinierte Holzkonstruktion, für deren Design die zerteilte Polderlandschaft von Eemnes als Vorbild diente. Die Konstruktion erstreckt sich nach oben hin und verbindet so die Räume des Erdgeschosses sowie

Nach dem Betreten gelangt man direkt in das Herz des Kulturzentrums mit einer räumlichen Mischung aus Bibliothek, Brasserie und Bar.

die verschiedenen Stockwerke miteinander. Die gigantische Schrankwand, die auch Sitzgelegenheiten umfasst, ist multifunktional. Hier befindet sich der sogenannte Kanon von Eemnes, eine Sammlung von Skizzen, alten Fotos, Sportgeräten und anderen Gegenständen, die sich auf wichtige Ereignisse in der Geschichte des Dorfes beziehen. Darüber hinaus wird ein Teil der Schrankwand als Ausstellungsraum für lokale Künstler zur Verfügung gestellt.

Im Erdgeschoss können die Kinder in der Kinderecke der Bibliothek nach Herzenslust spielen und in Büchern stöbern oder das Innere eines großen Tipi-Zeltes erkunden. Eine Bühne für Gruppentreffen steht ebenfalls zur Verfügung. Zusätzlich zu den Bibliotheksräumen gibt es im ersten Stock Büroräume, in denen die Teams der verschiedenen Organisationen des Huis van Eemnes arbeiten. Das Angebot an Sport, Entspannung und Kultur unterstreicht die Vielseitigkeit des Huis van Eemnes und sorgt dafür, dass es zu jeder Tageszeit etwas zu tun gibt.

Pressemitteilung aatvos BV



Ein Video und eine Fotogalerie: Noch mehr Impressionen vom Huis van Eemnes finden Sie in der BuB-App.



Mehr als nur Medien ausleihen: Im Huis van Eemnes können die Besucherinnen und Besucher auch Kaffee trinken, zu Mittag oder zu Abend essen, eine Show genießen, Sitzungen abhalten, Sport treiben und so manches mehr.



Im Erdgeschoss können Kinder und Eltern in der Kinderecke der Bibliothek nach Herzenslust in Büchern stöbern (links). Die Freizeit können die Bürger/-innen von Eemnes auch in der Bar (rechts oben) oder am Billardtisch verbringen.

Nicht im Trüben fischen

Transparenz in der Verwaltung von E-Book-Paketen

Die Lizenzierung von E-Book-Paketen gehört mittlerweile zum Alltagsgeschäft vieler Wissenschaftlicher Bibliotheken. Wie Jost Hindersmann und Carin Tholen-Wandel¹ in ihren Publikationen bereits erläuterten, ist die Verwaltung von einzelnen E-Books sowie Paketen mit Herausforderungen verbunden. An der Universitätsbibliothek (UB) Potsdam nimmt der Erwerb von E-Book-Paketen seit Jahren zu, allein im Herbst 2020 wurden insgesamt 187 Pakete lizenziert. Rechnet man die Jahre 2018/2019 zusammen, konnten zuvor 131 E-Book-Pakete dauerhaft erworben werden. Das Spektrum reicht von kleinen Fachpaketen mit einer Titelmengende unter 50 Medieneinheiten bis hin zu umfangreichen Archivpaketen. Open Access-Projekte für Monografien konnten ebenfalls finanziell unterstützt werden, zusätzlich wurden in den vergangenen drei Jahren auch Evidence Based Selection-Modelle angeboten und verwaltet.

Die Erfahrungen wachsen mit jedem neu erworbenen Paket, Transparenz bei der Verwaltung bis auf Titelebene ist mittlerweile unerlässlich. Nur durch einen etablierten Workflow für E-Medien gelingt es, den Gesamtüberblick aller im Geschäftsgang befindlichen Pakete zu behalten beziehungsweise sich bei Nachfragen schnell auf den aktuellen Stand zu bringen. Die Summe an Prozessen macht es am Ende möglich, Dublettenkäufe im Idealfall zu vermeiden, auf Basis von abgeschlossenen Titellisten bis auf Einzeltitelebene zu inventarisieren, bei Zugriffsproblemen unproblematisch das entsprechende E-Book-Paket zu ermitteln und bei Plattformwechseln flexibel zu reagieren. Es ist nicht unüblich, dass sich erworbene Pakete bis zu mehreren Monaten im Geschäftsgang befinden.

Grundlage für die Bearbeitung von E-Book-Paketen an der UB Potsdam bildet ein auf der Masterarbeit von Christian Rüter² entwickelter Workflow, der in mehreren Phasen sämtliche Details im Geschäftsgang abbildet. Die Verwaltung von Paketen ist ein wesentlicher Bestandteil der täglichen Arbeit in der Abteilung Abonnements. Noch wird der Workflow in Form eines Print-Laufzettels geführt. Notizen werden per Hand festgehalten und wichtige Dokumente der entsprechenden Arbeitsmappe zugeordnet. Ablageordner spiegeln die Geschäftsphasen wider, so sind einzelne Workflows schnell griffbereit und der Überblick wird gewahrt. Ein zweiter, eigens konzipierter, Laufzettel unterstützt die Einarbeitung auf Titelebene pro Paket und wird abteilungsübergreifend im Dezernat Medienbearbeitung eingesetzt. Die medienneutrale Teamstruktur

ermöglicht diese Bearbeitungsform. Jeder Paket-Workflow durchläuft am Ende eine Schlusskontrolle gemäß dem Vieraugenprinzip. Nur so können gewonnene Kenntnisse an KollegInnen weitergegeben und ein Wissensaustausch möglich gemacht werden. Fehler werden gemeinsam besprochen und Optimierungen vorgenommen.

Der Geschäftsgang von Rüter ist auf verschiedene E-Medien anwendbar. Bei E-Book-Paketen stößt er jedoch durch die gegebenenfalls hohe Titellanzahl in den Paketen an seine Grenzen. Vergleicht man allein den Nachweisprozess von E-Zeitschriften-Paketen mit E-Book-Paketen, wird schnell deutlich, dass die Einarbeitung von Lizenzen in der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek kooperativ für alle an der Lizenz teilnehmenden Bibliotheken erfolgen kann. E-Book-Pakete hingegen werden nur für die bestellende Bibliothek dauerhaft für den Bestand erworben und jede Bibliothek weist ihre Bestände in unterschiedlichen Nachweissystemen nach. Für die UB Potsdam sind das der Online-Katalog, das Datenbank-Infosystem (DBIS) und der Linkresolver SFX. Daher besteht die Notwendigkeit, sich bis zum Erscheinungstermin des Titels mit dem Paket auseinanderzusetzen.

Immer neue Herausforderungen

Die Phasen des Geschäftsgangs und einzelne E-Book-Pakete bieten immer wieder neue Herausforderungen. Mit Phase I, dem Anstoß des Geschäftsgangs, wird ein Anschaffungsvorschlag durch die Fachreferentinnen und -referenten ausgelöst, indem die zentralen bibliografischen Angaben übermittelt werden. Die Auswahl aller gewünschten Pakete erfolgt in der Regel bis Ende August/Anfang September. Je mehr Informationen zum Produkt vorab bekannt sind, desto kürzer sind die Kommunikationswege zu Händlern, Konsortien und Verlagen und es lassen sich Rückfragen ins Dezernat Fachreferat vermeiden.

Zu den Vorabinformationen gehören neben dem zu erwartenden Bruttopreis zum Beispiel auch das Bestimmen der Plattform, auf dem die E-Books bereitgestellt werden sollen. So können etwa Medien des Transcript Verlages auf der De Gruyter Plattform, aber auch auf der Aggregatorplattform Content-Select für den Endnutzer zugänglich gemacht werden. Auch wenn Inhalte zu einer Verlagsgruppe gehören, können sie auf unterschiedlichen Plattformen bereitgestellt werden, hier sei als Beispiel Routledge Handbooks Online und Taylor &

Francis E-Books erwähnt. Wenn man plant, E-Book-Pakete des Narr Verlages zu erwerben, sollte man unter anderem berücksichtigen, dass E-Books vom Narr Verlag in UTB-scholars-Paketen enthalten sein können.

Ein breiter Blick auf den bereits vorhandenen E-Medien-Bestand beziehungsweise auf den aktuell gewünschten Bestand aller Fachbereiche ist wichtig. Diese Ausgangssituation des digitalen Bücherregals bestimmt viele kleine Details im Geschäftsgang und definiert letztendlich auch, woher die Nutzungsstatistiken gezogen werden beziehungsweise ob Dubletten erworben werden. Manchmal entscheidet sich somit vorab schon, ob gegebenenfalls ein Pick and Choose-Angebot günstiger wäre als der Paketerwerb. Einige Geschäftsmodelle basieren mittlerweile auf der Anzahl der Vollzeitäquivalente (VZÄ). Wie viele VZÄ ein definierter Fachbereich, ein Institut oder die Fakultät hat, muss beim Anschaffungsvorschlag entsprechend notiert werden.

In Phase II des Geschäftsgangs, der Vorakzession, wird geprüft, ob das gewünschte Produkt bereits vorhanden ist. Bei genügend Kapazität und entsprechendem Vorlauf kann in dieser Phase auch eine Dublettenprüfung mit zuvor erworbenen E-Book-Einzeltiteln erfolgen. Voraussetzung für diese Prüfung ist, dass auf Verlags- oder Händlerportalen entsprechende Titellisten pro E-Book-Paket bereitgestellt werden. Parallel gilt es aber auch, Dublettenkäufe im aktuellen Tagesgeschäft zu vermeiden. Daher wird frühzeitig intern kommuniziert, welche E-Book-Pakete gegebenenfalls angeschafft werden sollen. Nicht immer kann davon ausgegangen werden, dass der Verlag Dublettenprüfungen vornimmt. Die Selbstkontrolle sollte daher nicht unter den Tisch fallen, zumal sich bereits in dieser frühen Erwerbungsphase die intensive Auseinandersetzung mit dem Produkt später beim Nachweis bezahlt macht. Es ist zum Beispiel nicht ungewöhnlich, dass sich der Umfang eines Pakets ändert, wenn es sich um Titel aus dem aktuellen Erscheinungsjahr handelt.

Der Übergang zur Phase III, der Klärung der Erwerbungsbedingungen, ist fließend. Im Fokus steht unter anderem die Frage, auf welchem Erwerbungsweg einzelne Pakete lizenziert werden. Hilfreich sind stets E-Book-Paketkataloge von Händlern, aktuelle Angebote von Verlagen aber auch der Gasco-Monitor für Konsortialangebote³. Frühbuche- oder Paketrabatte werden vor dem Auslösen einer Bestellung in Erfahrung gebracht und einkalkuliert. Es gilt auch unnötige Zusatzkosten, wie zum Beispiel Setup-Gebühren, durch mehrere Bestellvorgänge zu vermeiden beziehungsweise auf ein notwendiges



Foto: CrazyCloud - stock.adobe.com

Minimum zu reduzieren. Idealerweise ist die zu erwartende Titellanzahl pro Paket bereits bekannt, andernfalls muss der Paketumfang in Phase III erfragt werden. In den letzten Jahren tauchen auch vermehrt Open Access-Titel in Verlagspaketen auf, die Menge wird zunächst nur zur Kenntnis genommen.

Nutzungsstatistiken als Kriterium für den Erwerb

Sofern alle Aspekte geprüft und berücksichtigt wurden, wird in Phase IV (Erwerbung/Lizenzierung) die Paketbestellung ausgelöst. Im Vordergrund stehen der Nachweis im Erwerbungs-system, das Unterzeichnen von Lizenzverträgen und die Rechnungsbearbeitung. Nach der Freischaltung eines E-Book-Paketes wird stichprobenartig der Zugang zu mehreren Titeln getestet, gelegentlich kommt es bereits in dieser Phase schon zu ersten Reklamationen.

Es folgt die Phase V des Geschäftsgangs, die Verzeichnung und Erschließung in den verschiedenen Nachweisinstrumenten. Je nach Umfang des Pakets, kann dieser Prozess sehr zeintensiv sein. Für den Nachweis im Bibliothekskatalog muss zwischen manueller Einarbeitung im K10plus oder automatisierter Einspielung durch die Beauftragung per EBM-Tool⁴ unterschieden werden. Die Einspielung ist ab einer Anzahl von 50 Titeln pro Paket möglich. Basis für die Inventarisierung der Einzeltitel im Erwerbungs-system und der Katalogisierung im

K10plus sind die Titellisten der Anbieter, die spätestens mit der Rechnung vorliegen sollten. Hauptziel ist es, ein E-Book-Paket möglichst nur einmal anzufassen. Das ist aus verschiedenen Gründen nicht immer möglich. Einer davon sind unvollständige Titellisten, ein anderer sehr verspätet erscheinende Medien. Auch zurückgezogene Titel, Paketwechsel, Update-Listen oder Ersatztitel sind nicht fremd und ziehen die Bearbeitung in die Länge. Für diesen Prozess kommt der eigens konzipierte zweite Workflow ins Spiel. Auf diesem Laufzettel wird nicht nur vermerkt, welche Anzahl an Medien erwartet wird, sondern auch welchen Stand die Listen haben und ob sie gegebenenfalls zu einem bestimmten Zeitpunkt erneut angefordert werden müssen.

DBIS stellt für die UB Potsdam ein wichtiges Nachweisinstrument für die Verwaltung der E-Book-Pakete dar. Die gekauften Pakete werden detailliert aufgeführt und mittels lokalem Abrufzeichen mit den entsprechenden Titeln im OPAC verknüpft. In der Administrationsebene wird zusätzlich die Referenznummer des Pakets aus dem Erwerbssystem eingetragen. Durch diese Verknüpfung können Informationen schnell eingesehen werden. Für die Präsentation der lizenzierten E-Book-Pakete wurde in DBIS eine eigene Sammlung angelegt, in der alle relevanten Produkte zusammengefasst werden. Die UB Potsdam nutzt für den Nachweis ihrer Einzeltitel den Linkresolver SFX. In der Knowledge Base werden die meisten Inhalte der E-Book-Pakete über sogenannte Targets aktiviert, die automatisch neu hinzukommende E-Books ergänzen oder Exemplare, die zurückgezogen wurden, löschen. In den wöchentlichen SFX Updates können Änderungen sehr gut nachvollzogen werden.

Ein wichtiges Kriterium für den Erwerb von neuen E-Book-Paketen sind Nutzungsstatistiken. Im ersten Quartal eines Jahres werden die Statistiken⁵ eingeholt. Um das sportliche Ziel für die Deutsche Bibliotheksstatistik⁶ bis Ende März rechtzeitig zu erreichen, wird mit den Arbeiten bereits Ende Januar begonnen. In Phase V des Geschäftsgangs werden Logins für Plattformen angefragt, sofern sie noch nicht vorliegen. Die entsprechenden Daten werden im lokalen Tool SUPeR (Statistik Universität Potsdam elektronische Ressourcen) nachgehalten und gepflegt. Statistiken für E-Journals, SFX, EZB und DBIS werden in SUPeR bereits seit 2018 visuell aufbereitet. Es ist geplant, die Erfassung auch für E-Books, E-Book-Pakete und Datenbanken umzusetzen.

Der Entschluss, dass die Inventarisierung im Erwerbssystem auf Titelebene vorgenommen wird, wurde erst vor ein paar Jahren getroffen. Aufgrund der wachsenden Anzahl der lizenzierten E-Book-Pakete war es kaum noch möglich, alle Medien einzeln im Blick zu behalten. Bei Zugriffsproblemen ist es wichtig, unkompliziert das entsprechende Paket und den Lieferanten zu ermitteln. Die Titel, deren Erscheinungstermine verschoben wurden, gelangen so in die Mahnroutine, auch Ersatztitel oder Informationen zu Paketwechseln können so pro E-Book im Erwerbssystem notiert werden. Die Pflege des digitalen Bestands, die nach dem Geschäftsgang von E-Book-Paketen in den Arbeitsalltag einfließt, ist ein eigener Arbeitsbereich im Dezernat Medienbearbeitung.



Heike Stadler (Diplom-Bibliothekarin) leitet die Abteilung Abonnements an der Universitätsbibliothek Potsdam. (ORCID: <https://orcid.org/0000-0003-1637-7016>) (Foto: 2020 foto-studiocharlottenburg)

Melanie Hoyer ist seit 2010 an der Universitätsbibliothek Potsdam. Nach dem Abschluss des Bachelorstudiums an der FH Potsdam 2019 ist sie im Dezernat Medienbearbeitung in der Abteilung Abonnements tätig und für den Nachweis der elektronischen Ressourcen zuständig. (ORCID: <https://orcid.org/0000-0002-4315-6879>) (Foto: privat)



- 1 Jost, Hindersmann / Tholen-Wandel, Carin: Warum eBooks das Leben nicht unbedingt leichter machen. Ein Erfahrungsbericht aus einer Universitätsbibliothek. In: b-i-t online 21(2018)2, S. 116-127, online abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:700-201907241913> ; Jost, Hindersmann / Tholen-Wandel, Carin: Warum eBooks das Leben immer noch nicht leichter machen. Ein Update von A-F. In: b-i-t online 22(2019)3, S. 207-212, online abrufbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:700-201907311938>
- 2 Rüter, Christian: Elektronische Ressourcen im Geschäftsgang. Ein Praxisbeispiel an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, 2010, online abrufbar unter: <https://doi.org/10.18452/2016>
- 3 HBZ: Gasco-Monitor, online abrufbar unter: <https://laser.hbz-nrw.de/gasco> [letzter Zugriff: 08.12.2020]
- 4 BSZ / GBV: EBM-Tool, online abrufbar unter: <https://www.ebm-tool.de/> [letzter Zugriff: 08.12.2020]
- 5 Seit 2020 ist der Counter5-Standard bei vielen Anbietern die Grundlage dafür. Er soll eine Vergleichbarkeit zwischen den Verlagen ermöglichen. Zudem soll es damit einfacher sein, die Kosten pro Nutzung der Einzeltitel (cost per use) zu berechnen. Nach Möglichkeit sollen die Daten aus 2020 über ein SUSHI-Protokoll abgerufen werden, das bisher leider noch nicht von allen Verlagen angeboten wird.
- 6 Deutsche Bibliotheksstatistik, online abrufbar unter: <https://www.bibliotheksstatistik.de/> [letzter Zugriff: 08.12.2020]

Kristin Bäßler

Medienkompetenz fördern – Wissen weitergeben

Das Netzwerk Bibliothek Medienbildung des Deutschen Bibliotheksverbandes unterstützt Bibliotheksmitarbeiter/-innen dabei, ihre Erfahrungen im Feld der Medienbildung weiterzugeben

Die Förderung von Medienkompetenz spielt eine zentrale Rolle für die pädagogische Arbeit in Bibliotheken, denn sie ist ein Schlüssel für die gesellschaftliche Teilhabe ihrer Nutzer/-innen. Viele Bibliotheken bieten daher seit Jahren Projekte zur Medienbildung an: zum Beispiel Gaming-Angebote, Trickfilm-Workshops, Lesen mit Tablets, der Umgang mit Fake-News oder Coding-Seminare. Wie aber kann das, was Bibliotheksmitarbeiter/-innen im Rahmen dieser Angebote tun, für andere, die in dem Feld vielleicht noch nicht so viele Erfahrungen gesammelt haben, nutzbar gemacht werden?

Seit 2019 setzt der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) das Projekt »Netzwerk Bibliothek Medienbildung« um, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bis 2022 gefördert wird. Gemeinsam mit acht Expertinnen und Experten entwickelt der dbv Workshops, Online-Seminare, Tutorials und Lehrmaterialien, die Bibliotheksmitarbeiter/-innen dabei unterstützen sollen, ihre Expertise im Feld der Medien- und Informationskompetenz mit Dritten zu teilen.

Netzwerk Bibliothek Medienbildung

Dem Netzwerk gehören an: Kim Farrah Giuliani, verantwortlich im Bereich der Programmarbeit der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (siehe auch das Interview im folgenden Beitrag); Katrin Joswig, Medienpädagogin der Bücherhallen Hamburg (Zentralbibliothek); Dennis Kranz, Medienpädagoge der Stadtbibliothek Rostock; Nicole Krüger, Open Science-Spezialistin mit den Schwerpunkten Open Educational Resources und Open Access an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften; Andreas Langer, Medienpädagoge der Büchereizentrale Schleswig-Holstein; Dagmar Schnitter, Leiterin der Stadtbücherei

Ibbenbüren; Achim Schroth, Leiter Gamification der Stadtbibliothek Pforzheim sowie Dorle Voigt, Medienpädagogin der Stadtbücherei Frankenthal (Pfalz).

Leitfaden »Medienkompetenz fördern – Wissen weitergeben«

Gemeinsam haben sie verschiedene Workshop-Module entwickelt, die sie sowohl in Seminaren vermitteln als auch mit Unterstützung des »JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis« in einem Leitfaden zusammengetragen haben. Der Leitfaden »Medienkompetenz fördern – Wissen weitergeben« umfasst die Module »Theorie und Haltung«, »Workshop-Entwicklung« sowie »Praxistools« und ist als pdf-Download unter www.netzwerk-bibliothek.de verfügbar. Jedes Modul ist wie ein eigener kleiner Workshop aufgebaut und umfasst Lernziele, einen Ablaufvorschlag mit verschiedenen Methoden sowie eine Auflistung weiterführender Literatur.



Medienbildung für die ganze Familie: Spielerisch Programmieren mit Bee-Bots in der Stadtbücherei im Kulturzentrum Rendsburg. Foto: dbv/Nadja Wohlleben

Modul 1: Theorie und Haltung

Das erste Modul führt ein in die verschiedenen Theorien der Medienbildung und reflektiert das Selbstverständnis der eigenen Einrichtung in Sachen Medienbildung. Folgende Fragen werden in diesem Modul erörtert: Was bedeutet Medienbildung für unsere Arbeit in der Bibliothek? Welche Angebote können und wollen wir dazu anbieten? Und welche Kompetenzen wollen wir fördern? Ziel dieses Moduls ist es, Anreize zur Auseinandersetzung mit der zunehmenden Digitalisierung der Gesellschaft und deren Bedeutung für die eigene Bildungsarbeit zu geben. Neben der Verortung des eigenen pädagogischen Stils, der Klärung verschiedener Begrifflichkeiten sowie der Analyse eigener Projekte, wird auch die eigene Medienbiografie reflektiert.

Modul 2: Workshop-Entwicklung

Das zweite Modul befasst sich mit der Entwicklung von Workshops und der Frage, welche Methoden genutzt werden können, um medienpädagogische Themen und Inhalte bestmöglich

Modul 3: Praxistools

Im dritten Modul werden dann Workshop-Formate vorgestellt, um verschiedene Tools kennenzulernen und zu vermitteln. Gerade wenn es um die Frage geht, mit welchen digitalen Medien man in der eigenen Einrichtung medienpädagogisch arbeiten möchte, sollte man sich Gedanken darüber machen, welche Tools für welche Zielgruppe passgenau eingesetzt werden können. Parallel zu Modul 3 wurde daher die Broschüre »Einfach digital – Digitale Medienangebote für Ihre Bibliothek« entwickelt, die ausgewählte Medien und ihre möglichen Anwendungsgebiete in Bibliotheken vorstellt und zeigt, welche Lernziele sich mit dem Einsatz der jeweiligen Tools verbinden.

Alle drei Module werden durch Arbeitsblätter sowie ein Heft zur Nutzung von Ton- und Bildmaterial ergänzt, die ebenfalls als pdfs auf der Webseite www.netzwerk-bibliothek.de heruntergeladen werden können. Dort zu finden sind zudem kurze Tutorials, in denen die Netzwerkexpertinnen und -experten ihre Erfahrungen in der Anwendung konkreter medienpädagogischer Tools anschaulich vermitteln.

Digitale Angebote: Workshops, Seminare, Akademie

Die drei Module bilden auch die Grundlage für die Online-Workshops, die die Expertinnen und Experten seit Herbst 2020 in regelmäßigen Abständen anbieten. Eigentlich waren diese als Präsenzveranstaltungen an acht Standorten in Deutschland geplant. Coronabedingt mussten die ersten vier Workshops digital stattfinden. Darüber hinaus führen die Expertinnen und Experten Online-Seminare durch, bei denen ergänzende Themen wie etwa Grundbegriffe der Medienbildung, der Umgang mit Fake News, der Einsatz von Games in Bibliotheken oder der Aufbau von Kooperationen in der Bildungslandschaft vorgestellt und diskutiert werden.

Sowohl bei den Online-Workshops als auch bei den Online-Seminaren wird deutlich, dass das Thema Medienbildung in Bibliotheken eine immer größere Rolle spielt und der Bedarf an medienpädagogischen Konzepten in Bibliotheken wächst. Während für die einen theoretische Wissensbausteine den Einstieg in das Themenfeld bieten, nutzen andere die Workshops, um ihr Angebotsspektrum zu reflektieren, zu fundieren oder auszubauen. Für das Jahr 2021 sind daher weitere Workshops, Online-Seminare und Tutorials geplant. Darüber hinaus wird das Projektteam gemeinsam mit dem JFF eine Online-Akademie aufbauen, auf der vertiefte Arbeitsmaterialien zu verschiedenen medienpädagogischen Themen zur Verfügung gestellt werden.

Kristin Bäßler ist Projektleiterin von »Netzwerk Bibliothek Medienbildung« und Leiterin der Kommunikation des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv).



Faszination Robotik: In den Hamburger Bücherhallen gibt es dazu unterschiedliche Angebote. Foto: dbv/Nadja Wohlleben

lich verschiedenen Zielgruppen zu vermitteln. Mit diesem Modul sollen Bibliotheksmitarbeiter/-innen dabei unterstützt werden, eigene Weiterbildungsworkshops beispielsweise für lokale Multiplikator/-innen aus den Bereichen Bildung, Erziehung und Soziales zu entwickeln. Neben der Konzeption, der Planung und der didaktischen Durchführung geht es vor allem darum, sich mit den eigenen Zielen, Zielgruppen und Inhalten sowie möglichen Methoden auseinanderzusetzen. Darüber hinaus werden Elemente vermittelt, die Struktur und Orientierung für didaktische Entscheidungen geben und für die Planung von Veranstaltungen zur Medienbildung wichtig sind.

»Mach was!«

Warum das Experimentieren mit Medien so wichtig ist / Ein Interview mit Kim Farah Giuliani von der Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Kim Farah Giuliani ist Medienpädagogin an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) und seit 2019 Expertin des »Netzwerks Bibliothek Medienbildung« des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). Gemeinsam mit ihren sieben Fachkolleginnen und -kollegen hat sie den Workshop-Leitfaden »Medienkompetenz fördern – Wissen weitergeben« entwickelt. Darüber hinaus hat sie das Online-Seminar »Irgendwas mit Medien – Grundbegriffe der Medienbildung kennenlernen und verstehen« durchgeführt sowie ein Tutorial zum Thema »Achtsamkeit im Umgang mit Medien« gemacht, das in Kürze veröffentlicht wird. Philipp Schlüter hat im BuB-Interview mit Kim Giuliani über ihre Arbeit in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin gesprochen und sie gefragt, warum sie sich für das »Netzwerk Bibliothek Medienbildung« beworben hat und warum Bibliotheken gute Orte für die Medienbildung sind.

BuB: Du hast Dich beim Netzwerk Bibliothek Medienbildung beworben – wie kam das, was waren deine Beweggründe?

Kim Giuliani: Ich habe viel von Kolleginnen und Kollegen über das Netzwerk gehört, schon während meines Masterabschlusses in Medienbildung – und da steckte ich sowieso schon im Thema drin. Mir hat der Netzwerk-Aspekt gefallen, sich zusammenzuschließen, auszutauschen, Wissen zu teilen und mit Blick auf Best-Practice-Beispiele gemeinsam zu überlegen, was ist eigentlich Medienbildung in der Praxis und was können wir konkret machen? Im Jahr der Gründung des Netzwerks haben wir in der ZLB viel Programm gemacht, das Medienbildung

im Fokus hatte und im Team viel dazugelernt – da dachte ich, das ist etwas, das man gut teilen kann.

Warum ist die Bibliothek ein guter Ort für Medienbildung?

Der naheliegendste Grund ist der Medienbezug der Bibliotheken: Wir haben die Medien und bei uns arbeiten Expertinnen und Experten für Medien- und Informationssuche sowie Informationsbewertung. Wir haben einen klaren Vermittlungsauftrag, sind aber keine Schule. Bei uns halten sich die Menschen gerne und selbstbestimmt auf. Da können wir Anlässe und Begegnungen schaffen, um Medienbildung zu fördern – von der anwendungsbezogenen Kompetenz bis zum bewussten und achtsamen Umgang mit digitalen Medien. Ich glaube, das ist eine ganz große Qualität und kann total gut funktionieren, auch im Austausch mit anderen Institutionen.

Was waren das zum Beispiel für Projekte?

Es ging um »Digital Inclusion«, also wie wir digitale Teilhabe für die Berliner/-innen gestalten können. Dazu haben wir verschiedene thematische Schwerpunkte gesetzt, zum Beispiel ging es um YouTube, um Podcasts und um Achtsamkeit im Umgang mit Medien. Dazu hatten wir eine Keynote von »Curse« beziehungsweise Michael Kurth, der unter anderem dazu gerade ein Buch herausgebracht hatte¹. Es gab aber auch eine Zusammenarbeit mit der »Peer-to-Peer-University« (P2PU), einer NGO, die in den USA und Afrika autarkes Lernen fördert, ohne dass eine Expertin beziehungsweise ein Experte vorne sitzt. Und wir hatten auch einen Schwerpunkt mit Wikimedia Deutschland.

Wir haben einen klaren Vermittlungsauftrag, sind aber keine Schule.

Es ging um »Digital Inclusion«, also wie wir digitale Teilhabe für die Berliner/-innen gestalten können.

Der Leitgedanke ist, den Dialog in der Stadtgesellschaft zu fördern.

Ging es darum, selbst Medien zu erstellen oder vornehmlich um die Rezeption und die Einordnung der Informationsquellen?

Wir haben geschaut, dass wir einen ganzheitlichen Ansatz fahren und die Veranstaltungen nicht überfrachten. Die Rezeption und die Medienkritik standen oft im Vordergrund. Bei den Schwerpunkten mit P2PU, mit Wikimedia und zum Thema Podcast ging es aber auch um die Produktion und aktive Teilhabe-Aspekte.

Wie habt Ihr die Angebote in die Stadt gebracht? Mit welchen Organisationen habt Ihr zusammengearbeitet, an wen habt Ihr Euch gerichtet?

Ich picke mir mal ein Beispiel raus: Bei dem Thema YouTube haben wir zusammen mit dem politischen YouTuber Marvin Neumann bei uns in der Amerika-Gedenkbibliothek einen »YouTube-Elternabend« gestaltet. Die Idee war, Eltern und Lehrer/-innen mit einem aktiven YouTuber an einen Tisch zu bringen. Marvin Neumann hat dann transparent gezeigt, wie er arbeitet, was er macht, was er für eine Reichweite hat und was seine Motivation ist. Dadurch konnte er gut Ängste und Sorgen auffangen. Es waren aber nicht nur Eltern und

Lehrer/-innen dabei, sondern auch Jugendliche und dadurch ist eine sehr spannende, bunte Diskussion entstanden.

Welche weiteren Projekte, vielleicht auch für andere Zielgruppen, macht die ZLB?

Zum Beispiel das Digitalcafé: Das ist ein Projekt, das sich an Seniorinnen und Senioren richtet, ein sehr offenes Format: Wir haben bei uns ein Café eingerichtet, in dem Schüler/-innen eines benachbarten Gymnasiums Seniorinnen und Senioren bei allen möglichen Fragen zur digitalen Welt helfen. Von »Ich verstehe nicht, was Bluetooth ist« bis »Ich verstehe nicht, warum man auf Facebook geht«. Die Jugendlichen erklären dann aus ihrer Perspektive, denn sie haben da eine intuitive Expertise, weil sie die Geräte täglich benutzen. Der Leitgedanke ist, den Dialog in der Stadtgesellschaft zu fördern, aber auch bei den Jugendlichen das Verständnis von Vermittlung im Allgemeinen zu bestärken.

Stichwort Achtsamkeit: Was war das für ein Projekt und wie ist das Thema zu dir gelangt?

Ich bin auf ein Buch gestoßen, von der amerikanischen Journalistin Catherine Price, die eine



Keine Angst vor neuen Medien – einfach mal ausprobieren, wie hier in der Stadtbibliothek Frankenthal. Foto: dbv/Nadja Wohlleben

Mini-Studie gemacht hat, unter dem Titel »How to break up with your phone«. Darin beschreibt sie, wie sie in einer Test-Gruppe mit diversen Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen 30-Tage-Plan durchführt. Ich finde bemerkenswert an ihrem Buch, dass sie nicht im strengen Ton schreibt »legt das böse Smartphone beiseite«, sondern einen Schwerpunkt darauf legt, Menschen wieder ihre Entscheidungskraft zurückzugeben und klarzumachen, dass einige App-Anbieter oder soziale Netzwerke ein begründetes Interesse daran haben, dass wir so viel Zeit wie möglich bei ihnen verbringen. Angestoßen davon haben wir selbst einen Workshop entwickelt, der sich mit der Motivation und den Fallstricken von digitalen Medien beschäftigt und nach Veranstaltungspartnerinnen und -partnern geschaut. So sind wir auf die Achtsamkeitstrainerin Hannah-Lisa Linsmaier gestoßen, die bei uns am »Suche/Biete-Board« ihre Kurse angeboten hat. Zusammen haben wir dann Achtsamkeitswochen bei uns in der Bibliothek angeboten.



Kim Farah Giuliani ist als Bibliothekarin und Medienpädagogin an der Zentral- und Landesbibliothek Berlin tätig. Zu ihren Arbeitsschwerpunkten zählen der Dialog sowie Lernwerkstätten mit der Stadtgesellschaft zu Themen der Medienbildung wie kreative Produktion, Broadcasting und Streaming multimedialer Inhalte, Digital Detox sowie das lebensbegleitende Lernen mit digitalen Medien. Foto: dbv/Nadja Wohlleben

Wie kann man sich Eure Programmarbeit vorstellen?

In der Programmarbeit haben wir bei uns den Schwerpunkt Medienbildung. Wir bilden uns da regelmäßig weiter und sind im Austausch mit anderen Organisationen. Zudem schauen wir, was von den Gruppen, die uns besuchen, nachgefragt wird, insbesondere auch bei den Schulklassen. Am Jahresanfang überlegen wir, was zeitaktuelle Themen sind und was wir davon bedienen und umsetzen können und was uns als Bibliothek entspricht. Da werden dann Themenblöcke skizziert wie Youtube, Podcast, Wikimedia, Peer-to-Peer und so weiter. Und dann entwickeln wir die dazu passenden Formate wie Lernwerkstätten, Events, Performances oder Dialogformate.

Du hast die Schulen erwähnt, mit was für anderen Organisationen arbeitet ihr noch zusammen?

1 Michael Kurth – Curse (2018): *Stell dir vor, du wachst auf. Die OOOO+X-Methode für mehr Präsenz und Klarheit im Leben*. Reinbek: Rowohlt

2 faktencheck.zlb.de

3 <https://coding-for-tomorrow.de/bibliotheken-projektideen/>

4 <https://junge-tueftler.de/>

Relativ etabliert hat sich beispielsweise unsere Zusammenarbeit mit Wikimedia, mit der wir den Faktencheck² entwickelt haben. Eine Zusammenarbeit, die bei uns in den Community-Projekten läuft, ist mit den RiffReportern entstanden. Zudem sind wir in einem Netzwerk, initiiert von der Süddeutschen Zeitung und koordiniert von der Medienanstalt Berlin-Brandenburg, das sich »Journalismus macht Schule« nennt, wo Journalistinnen und Journalisten eben auch Bildungsarbeit betreiben. Gerade haben wir im Verbund der Öffentlichen Bibliotheken Berlins beim Projekt »Coding for Tomorrow«³ mitgemacht. Hier haben wir mit den Jungen Tüftlern⁴ Workshops entwickelt, unter anderem zu den Themen Programmieren, Augmented und Virtual Reality.

Gibt es einen übergeordneten Leitgedanken hinter Euren Maßnahmen?

KG: Auf unserer Website steht die Überschrift: Mach was! Das ist sehr simpel, aber es geht uns genau darum: Uns Aktivieren im Umgang mit Medien, nicht belehrend, nicht elitär, sondern mit diversen Zielgruppen dialogorientierte Medienarbeit zu betreiben. Die Welt ist voller kluger Köpfe und voller verschiedener Perspektiven, und denen Zugang zu Medienproduktion zu ermöglichen – dass ich mir eine GoPro-Kamera einfach mal ausleihen kann – das ist uns wichtig. Dass wir den Leuten zurufen können: Probiere das doch einfach selbst aus! Darum geht es uns.

Dass wir den Leuten zurufen können: Probiere das doch einfach selbst aus! Darum geht es uns.

Kulturelle Bildung vor Ort stärken

Ein Interview mit der Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Kornelia Haugg, über das Programm »Kultur macht stark« – und dessen Umsetzung auch in Zeiten der Corona-Pandemie

Mit »Total Digital!« können wir Kindern und Jugendlichen digitale Angebote machen, wo sie es vielleicht nicht erwarten.

In »Kultur macht stark« wurden eine Menge innovative Projekte durchgeführt.

Das Programm »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) fördert Projekte der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche in Risikolagen. Formale Voraussetzung ist ein Bündnis aus drei lokalen Partnern, zum Beispiel einer Bibliothek, einer Schule und eines lokalen Vereins. Schon seit der ersten Förderphase mit Beginn 2013 ist der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) Programmpartner des BMBF. Brigitta Wühr vom dbv hat für BuB mit der Abteilungsleiterin im BMBF, Kornelia Haugg, über »Kultur macht stark« gesprochen.

BuB: Seit 2013 läuft das Förderprogramm »Kultur macht stark: Bündnisse für Bildung«. Welche Ziele verfolgt das BMBF mit diesem Programm?

Kornelia Haugg: Das Bundesministerium für Bildung und Forschung unterstützt mit »Kultur macht stark« lokale Bündnisse für Bildung, die außerschulische Projekte der kulturellen Bildung für Kinder und Jugendliche zugänglich machen, die nicht die besten Startchancen im Leben haben. Fast ein Drittel aller Kinder und Jugendlichen in Deutschland wächst aktuell in einer schwierigen sozialen Situation auf. Wenn Eltern von Erwerbslosigkeit betroffen oder formal gering qualifiziert sind, stehen Familien nur geringe finanzielle Mittel für die Bildung ihrer Kinder zur Verfügung. Wir wissen aus der Forschung, dass diese Faktoren die Chancen auf einen erfolgreichen Bildungsweg einschränken.

Mit dem Programm »Kultur macht stark« geben wir Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ganz neue Bildungserfahrungen zu machen. In den Projekten entdecken die Kinder ungeahnte Fähigkeiten und Talente, entwickeln Selbstbewusstsein und lernen, sich mit eigenen und fremden Ideen auseinanderzusetzen. Das sind wichtige Voraussetzungen, um in Schule und Beruf erfolgreich zu sein. Denn auch das wissen wir aus der Forschung:

Kulturelle Bildung stärkt die Persönlichkeit und soziale Kompetenzen – und damit auch in einer übergreifenden Perspektive Zusammenhalt und Integration in unserer Gesellschaft. Die aktuellen Entwicklungen im Land zeigen uns einmal mehr, wie wichtig dies nicht nur in Krisenzeiten ist.

Der Deutsche Bibliotheksverband und somit die Bibliotheken sind von Anfang an Partner des Programms. Was können Bibliotheken leisten, um zur Bildungsgerechtigkeit beizutragen?

Bibliotheken sind in vielen Kommunen nicht nur ein Ort des Wissens und der Information, sondern ein wichtiger Treffpunkt in der Stadt oder Gemeinde und ein Ort des Austauschs. Viele Familien, Kinder und Jugendliche nutzen das Angebot. Aber eben nicht alle. Mit »Kultur macht stark« können wir das weitgefächerte Bildungsangebot der Bibliotheken nutzen und es Kindern und Jugendlichen und deren Familien zugänglich machen, die Bibliotheken bisher weniger aufgesucht haben. Als außerschulische Lernorte können sie Kindern und Jugendlichen auf unbelastete Weise die Welt der Bücher nahebringen. Aber nicht nur das, und das ist das Bestechende an dem Konzept, das der dbv für »Kultur macht stark« umsetzt: Mit »Total Digital!« können wir Kindern und Jugendlichen digitale Angebote machen, wo sie es vielleicht nicht erwarten. Das steigert die Attraktivität des Bildungsortes Bibliothek und hilft, mögliche Hemmschwellen abzubauen. Gleichzeitig machen sich viele Bibliotheken in diesen Projekten verstärkt auf den Weg, digitale Angebote zu entwickeln und anzubieten. Davon profitieren letztlich alle.

Die Covid-19-Pandemie hat die Umsetzung vieler Projekte der kulturellen Bildung erschwert. Wie hat »Kultur macht stark« dazu beigetragen, auch während der Kontaktbeschränkungen kulturelle Bildung zu ermöglichen? Bei »Total Digital! Lesen

und erzählen mit digitalen Medien«, dem Programm des Deutschen Bibliotheksverbandes im Rahmen von »Kultur macht stark«, wurden ja beispielsweise bereits sehr früh kontaktlose Projekte entwickelt.

Corona hat uns alle vor enorme Herausforderungen gestellt. Projekte mussten ausgesetzt oder verschoben oder ganz neu konzipiert werden. Um Kinder und Jugendliche weiterhin zu erreichen, mussten neue Wege gefunden werden. Viele Akteurinnen und Akteure der kulturellen Bildung haben in den vergangenen Monaten Neues ausprobiert und dazugelernt. Das war mit viel persönlichem Engagement verbunden und eine großartige Leistung, für die ich sehr dankbar bin. In »Kultur macht stark« wurden eine Menge innovative Projekte durchgeführt. Dabei kamen Videokonferenzen und digitale Lern-Apps zum Einsatz und auch hybride Veranstaltungen zustande. Viele der jetzt entwickelten digitalen hybriden Angebote können auch langfristig eine Perspektive sein, beispielsweise im ländlichen Raum oder wenn es darum geht, über längere Zeiträume miteinander ein Projekt voranzubringen. Viele Gute-Praxis-Beispiele haben wir daher auf der Website von »Kultur macht stark« zusammengestellt; auch der dbv zeigt auf seiner Website, wie kontaktarme »Kultur macht stark«-Projekte funktionieren können.

Eine Frage, die immer wieder an Förderprogramme gestellt wird, ist, wie es nach der Förderung für viele Projektakteure weitergeht. Im speziellen Fall von »Kultur macht stark«: Wie unterstützen Sie die lokalen Bündnisse dabei, sich längerfristig zu organisieren und gemeinsam Projekte nachhaltig zu initiieren?

Die Projekte in »Kultur macht stark« werden von Bündnissen durchgeführt, die aus mindestens drei Partnern bestehen. Alle Partner sind vor Ort verankert. Mit den Bündnissen stoßen wir nachhaltige Netzwerke in den Kommunen und Städten an. Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass viele der in »Kultur macht stark« entstandenen Netzwerke über die Projektlaufzeit hinaus bestehen bleiben und sich vor Ort weiter engagieren. Einige von ihnen führen wiederholt Projekte in »Kultur macht stark« durch, einige von ihnen setzen Projekte auch eigenständig ohne diese Förderung fort. Zur Nachhaltigkeit vor Ort tragen oftmals auch die ehrenamtlich Tätigen bei, die sich, häufig unterstützt durch entsprechende Qualifizierungen, auch nach Projektende weiter für die Zielgruppe und die kulturelle Bildung einsetzen.

Welche Erfahrungen aus der Projektförderung von »Kultur macht stark« finden Sie persönlich besonders wertvoll? Haben Sie ein Lieblingsprojekt?

Es gibt so viele tolle Projekte in »Kultur macht stark«, da lässt sich kein einzelnes herausgreifen. Mich fasziniert die Vielfalt der Projekte von A wie Alltagskultur bis Z wie Zirkus. Besonders faszinierend ist es zu sehen, wie kreativ digitale Medien eingesetzt werden. Gut gefallen hat mir beispielsweise ein vom dbv gefördertes Projekt, das die analoge Welt mit der digitalen verbindet. Das Projekt beginnt in der Bibliothek mit



»Rund 90 Prozent der Bündnisse erreichen Kinder und Jugendliche, die sonst nicht an Angeboten der kulturellen Bildung teilnehmen« – Kornelia Haugg ist Abteilungsleiterin im Bundesministerium für Bildung und Forschung, Abteilung 3, Bildung/Lebensbegleitendes Lernen. Foto: privat

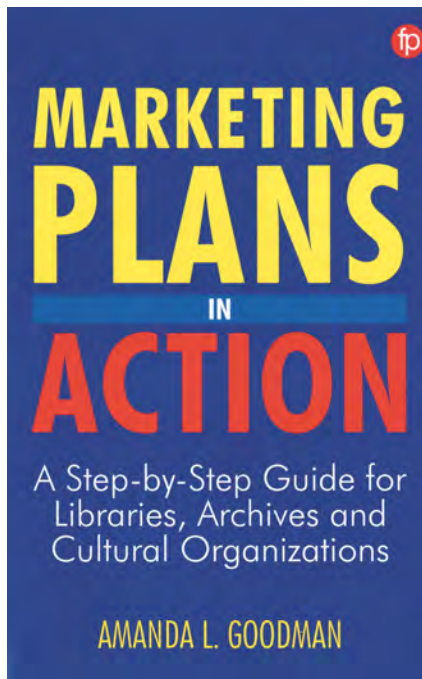
Kennenlernspielen und dem Durchstöbern einer Bücherkiste, vollgepackt mit Büchern über verschiedene Länder, deren Landschaften und Architektur. Dann bauen die Kinder, angeleitet von pädagogischen Fachkräften, die Landschaften und Städte in dem Computerspiel »Minetest« in phantasievollen Szenarien nach. Das Projekt zeigt den Kindern, dass sie aktiv digitale Medien gestalten können und dass Medieninhalte immer auch einen Hintergrund haben. Es ist wichtig, diese Kontexte zu kennen, um Inhalte in den Medien einordnen und bewerten zu können. Und die Kinder lernen den Ort Bibliothek kennen und nutzen ihn vielleicht über das Projekt hinaus – auch das ist im Übrigen ein Aspekt der Nachhaltigkeit von »Kultur macht stark«.

»Kultur macht stark« ist ein erfolgreiches Programm, das laut begleitender Evaluierung bereits rund 354 000 Kinder und Jugendliche in der zweiten Förderphase erreicht hat. Zusammen mit den erreichten Teilnehmenden aus der ersten Förderphase ergibt sich eine Gesamtreichweite von rund 950 000 Kindern und Jugendlichen. Der Bedarf und die Nachfrage sind sehr groß. Erreichen Sie mit »Kultur macht stark« die gesetzten Ziele?

Der Erfolg von »Kultur macht stark« zeigt sich für uns nicht nur in diesen beeindruckenden Zahlen. Genauso wichtig für uns ist es, dass »Kultur macht stark« in Bezug auf weitere Ziele erfolgreich ist: Rund 90 Prozent der Bündnisse erreichen Kinder und Jugendliche, die sonst nicht an Angeboten der kulturellen Bildung teilnehmen. Und die Projekte finden überwiegend dort statt, wo überdurchschnittlich viele Kinder erschwerten Zugang zu Bildung haben. Das sind weitere Ergebnisse der laufenden Evaluation des Programms. Wir sehen auch, dass wir mit »Kultur macht stark« in den letzten Jahren die kulturelle Bildung für neue Zielgruppen öffnen konnten, das ist durch das große persönliche Engagement der vielen engagierten Menschen vor Ort gelungen. Hauptberufliche, Honorarkräfte und Ehrenamtliche haben die Herausforderung angenommen und viel für die Kinder und Jugendlichen erreicht. Auch das ist ein großartiges Ergebnis dieses Programms.

Ein Sack voller »How-tos«

Rezepte für gelungene Marketing-Aktionen



Goodman, Amanda L.: Marketing plans in action: Step-by-step guide for libraries, archives and cultural organizations. London: Facet Publishing, 2020. XIII, 194 Seiten ISBN 978-1-78330-470-7 – Paperback: GBP 50,-. Auch als E-Book erhältlich

In den vergangenen Jahren erschienen verschiedene Einführungen in das Marketing beziehungsweise Prozessmanagement von Bibliotheken, die aus unterschiedlichen Perspektiven geschrieben waren. Man fragt sich, ob in dieser Situation noch ein Buch benötigt wird? Dieses Werk wäre ein guter Kandidat, gibt es doch keine theoretische Einführung, sondern liefert mit 72 Konzepten

zu ganz unterschiedlichen Themen die »Fahrpläne« mit Abläufen und Ressourcen für die unterschiedlichsten Themenbereiche, die dem Marketing zugerechnet werden können.

Struktur

Die Konzepte sind in Abschnitte untergliedert: Lernen über die Trägerorganisation, Benachrichtigungen über Marketing-Anfragen, Projektmanagement, Content-Erstellung, Schulung des Personals und Interaktion, wer die Benutzer sind, Tracking und Reports, Außenkontakte und Einblicke in verschiedene Bereiche.

Die einzelnen Themen sind sehr vielfältig und werden jeweils praktisch orientiert dargestellt. Sie sind gut strukturiert, oft nach demselben Schema, von dem aber bei Bedarf auch abgewichen wird: Ziel, Schwierigkeitsgrad, Zeitaufwand, Kosten (meist kostenlos), Voraussetzungen, Tools, Dinge, die zu beachten sind, Ablaufschema, (Web-)Ressourcen, Tipps und gegebenenfalls Literaturangaben. Ebenso sind Tabellen und grafische Angaben beigelegt, die geschilderte Sachverhalte aufzeigen. Teilweise sind die Konzepte mit Tabellen und grafischen Darstellungen ergänzt. Am Ende des Buches ist ein Stichwortregister beigelegt. Insbesondere der Schwierigkeitsgrad ist hilfreich, bietet er doch die Chance, den Aufwand einigermaßen abzuschätzen.

Rahmenbedingungen

Die Autorin ist Publicity Managerin an der Darien Library in Connecticut, eine Öffentliche Bibliothek, die schon lange für ihre fortschrittliche Praxis und Technologie bekannt ist. Sie hat schon vielfach in diesem Gebiet veröffentlicht. Freilich stellt es sich an einigen Stellen

als nachteilig heraus, dass die USA die Rahmenbedingungen abgeben, weswegen Aussagen zum Urheberrecht erst einmal bezüglich der hiesigen Bedingungen abgecheckt werden müssen. Auch bei den Tools gibt es zum Teil alternative Anwendungen, die hier nicht erwähnt werden, – was aber bei der Vielzahl von Tools, die heutzutage zur Verfügung stehen, nicht verwunderlich ist.

Verortung im Feld

Meine Empfehlung wäre, eine theoretische beziehungsweise strategische Einführung in das Projektmanagement zu lesen, beispielsweise Vonhof/Haas-Betzwieser¹ oder Tanner². Für die praktische Umsetzung hingegen könnte dieser Band sehr gut dienen, da er die Praxis vieler Themen methodisch behandelt. Der konkrete Bezug auf Bibliotheken, Archive und Museen übrigens ist weniger stark ausgeprägt wie zum Beispiel bei Tanner, der explizit auf die verschiedenen Kulturen dieser Sparten eingeht. Als Ideengeber, wie bestimmte Fragestellungen strukturiert werden können und mit welchen Tools sie umgesetzt werden, ist der Band eine gute Ergänzung für die Handbibliothek.

Jürgen Plieninger

Anschrift des Rezensenten: **Dr. Jürgen Plieninger**, WiSoPol-Bibliothek, c/o Institut für Politikwissenschaft, Melanchthonstr. 36, 72074 Tübingen; juergen.plieninger@posteo.de

1 Vonhof, Cornelia; Haas-Betzwieser, Eva: Praxishandbuch Prozessmanagement in Bibliotheken und Informationseinrichtungen. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2018. – Besprochen in: BuB 2018, H. 11, S. 654f., die online unter https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/15865/BUB_2018_11_654_655.pdf zu lesen ist.

2 Tanner, Simon: Delivering impact with digital resources: Planning strategy in the attention economy. London: Facet Publications, 2020. – Besprochen in: BuB 2020, H. 6, S. 364, die online unter: <https://b-u-b.de/wp-content/uploads/Heft6-20.pdf> zu lesen ist.

Neue Fachliteratur

Bücher im Open Access: Ein Zukunftsmodell für die Geistes- und Sozialwissenschaften / Dorothee Graf; Yuliya Fadeeva; Katrin Falkenstein-Feldhoff (Hrsg.) Opladen: Verlag Barbara Budrich, 2020. ISBN 978-3-8474-2460-4 – Broschiert, EUR 39,90

The Collector and the Collected: Decolonizing Area Studies Librarianship / Editors: Megan Browndorf, Erin Pappas, and Anna Arays. San Francisco: Litwin Books, 2020. ISBN: 978-1-63400-090-1 – USD 35,-

Dony, Carina: *Working Out Loud zur Unterstützung der Lernenden Bibliothek*. Wiesbaden: b.i.t.Verlag, 2020. 100 Seiten. ISBN 978-3-9821824-0-7 – Broschiert, EUR 24,50

Fishel, Alan; Wentworth, Jillian: *Proving your library's value: Persuasive, organized, and memorable Messaging* / Ed. United for Libraries. Chicago, IL: American Library Association Editions, 2020. 64 Seiten. ISBN 978-0-8389-4741-8 – Softcover, USD 24,99

Gnoli, Claudio: *Introduction to knowledge organization*. London: Facet Publishing, 2020. 160 Seiten ISBN 978-1-78330465-3 – Paperback: GBP 55,-. Auch als E-Book erhältlich

Jahrbuch für Buch- und Bibliotheksgeschichte / Herausgegeben von Uwe Jochum... Bd. 5. 2020. 230 Seiten. ISBN 978-3-8253-4747-5 - Kartoniert: EUR 48,-

Kuhlen, Rainer: *Die Transformation der Informationsmärkte in Richtung Nutzungsfreiheit : Alternativen zur Als-ob-Regulierung im Wissenschaftsurheberrecht*. Berlin (u.a.): De Gruyter Saur, 2020. XV, 423 Seiten. (Age of Access: Grundfragen der Informationsgesellschaft; 12) ISBN 978-3-11-069343-0 - Hardback: EUR 109,95. Als Open Access verfügbar unter <https://www.degruyter.com/view/title/575927>

Lepman, Jella: *Die Kinderbuchbrücke* / Jella Lepman. Herausgegeben von der Internationalen Jugendbibliothek unter Mitarbeit von Anna Becchi. München: Antje Kunstmann, 2020. 299 Seiten: Illustrationen. ISBN 9783956143922 - Halbgewebe: EUR 25,-. Auch als E-Book erhältlich

Libraries, Archives and Museums as Democratic Spaces in a Digital Age / Edited by: Ragnar Audunson, Herbjørn Andresen, Cici-lie Fagerlid, Erik Henningsen, Hans-Christoph Hobohm, Henrik Jochumsen, Håkon Larsen, and Tonje Vold. Berlin [u.a.]: De Gruyter Saur, 2020. VIII, 370 Seiten: Illustrationen. (Current Topics in Library and Information Practice) ISBN 978-3-11-062954-5 - Hardcover: EUR 99,95. Open Access (cc by-nc-nd) unter <https://doi.org/10.1515/9783110636628>

Münch, Vera (2020): *Wissen und Können verpflichten*. Arnou de Kemp – vom Oude Rijn zur Havel. Hg. v. Anne Bein. Berlin: Edition zum See, 2020. 104 Seiten. ISBN 978-3-1006-1944-0 – Nicht käuflich zu erwerben, nur online nutzbar unter: https://issuu.com/editionzumsee/docs/adk_digital

Marshall, Brianna; Cook, Danie Brecher; Ippoliti, Cinthya: *Fostering Change: A Team-Based Guide*. Chicago, IL: Association of College & Research Libraries, a Division of American Librry Association, 2020. 114 Seiten: Illustrationen – Online Open Access (cc-by nc) verfügbar unter <http://www.ala.org/acrl/sites/ala.org.acrl/files/content/publications/booksanddigitalresources/digital/FosteringChange.pdf>

Quehl, Annabelle: *Ein Blick in den Spiegel: Selbstbild und Image von Bibliothekaren*. Hamburg, HAW, Department Information, Bachelorarbeit, 2020. <https://reposit.haw-hamburg.de/handle/20.500.12738/9458>

Schuldt, Karsten: *Wie kommt Neues in die Bibliothek?: Ein Buch darüber, wie in Öffentlichen Bibliotheken Entscheidungen getroffen werden, wie viel Einfluss Bibliotheken auf die eigene Entwicklung haben und welche Rolle Expertise von ausserhalb dabei spielt*. S.l.: epubli, 2020. 140 Seiten. ISBN 9783752983425 – Softcover: EUR 10,-. Online unter: <http://eprints.rclis.org/40388/>

The State of Altmetrics: A tenth anniversary celebration / Stacy Konkiel (Ed.) London, UK: Altmetric, 2020. 28 Seiten: Illustrationen. Online unter (CC-BY 4.0): <https://www.doi.org/10.6084/m9.figshare.13010000>

Liebe BIB-Mitglieder, liebe Kolleg*innen,

ein wahrlich außergewöhnliches Jahr liegt für uns alle hinter uns. Unser herzlicher Dank gilt allen, die in den Landesgruppen, Kommissionen, Arbeitsgruppen und der Geschäftsstelle die Verbandsarbeit aktiv gestaltet haben! Eure Arbeit macht den Verband zu einem lebendigen Netzwerk und einem starken Partner innerhalb unserer Branche!

2020 waren im BIB-Fortbildungsbereich für uns die Onlinetagung #vBIB20 und der virtuelle Sommerkurs zur Demokratiekompetenz (Teil 2 folgt im Frühjahr 2021) sehr arbeitsintensive Highlights, die wir nur mit so kompetenten Partnern wie der TIB Hannover bzw. der Bundeszentrale für politische Bildung stemmen konnten. Auf ein anderes großes Projekt sind wir besonders stolz: Ende 2020 ist mit den Arbeitsvorgängen für Öffentliche Bibliotheken eine lang ersehnte aktualisierte Handlungsanleitung für Tariffragen erschienen, wofür wir unseren Expert*innen der Kommission für Eingruppierungsberatung des BIB und den mitarbeitenden Praxispartner*innen aus dbv und externen Bereichen sehr danken möchten. Nun geht es an Teil zwei – in einer neuen Arbeitsgruppe zusammen mit Kolleg*innen aus dbv und VDB werden dieses Jahr die AVB-Teil WB neu geschrieben!

Nicht der einzige Grund zur Vorfreude auf 2021: Wir blicken mit Elan und Zuversicht auf das neue Jahr, auch wenn weiterhin verschiedene Szenarien durchdacht werden müssen, um zahlreiche Aktionen, Angebote und Projekte ggf. auch virtuell durchführen zu können. Freuen wir uns auf virtuelle Fortbildungsangebote unserer Landesgruppen ebenso wie auf ein (hoffentlich nicht nur virtuelles) Wiedersehen Mitte Juni: »buten un binnen – wagen un winnen« – das Motto des 109. Bibliothekartags in Bremen, der digitale Elemente mit einer Präsenzveranstaltung vor Ort verbindet, geleitet uns sicher nicht nur durch drei volle Tage in Bremen und den virtuellen Freitag. Hier geht's zur Anmeldung: <https://bibliothekartag2021.de>

Auf dem Bibliothekartag geht es dann auch weiter mit der Diskussion über unser Berufsfeld, unter anderem mit einer Veranstaltung der BID-Arbeitsgruppe Personalgewinnung. Die Vereinsarbeit wird 2021 auch geprägt sein, durch eine offene Diskussion über unsere neue Satzung, Geschäftsordnung und das BuB-Statut. Der Diskussionsprozess wird im Januar virtuell mit einer Anwaltssprechstunde eröffnet, um im Juni auf der Mitgliederversammlung (voraussichtlich Bibliothekartag Bremen) darüber beschließen zu können. Neu werden 2021 auch die virtuellen Seiten von BuB. Die Redakteure gestalten zusammen mit einer kleinen Arbeitsgruppe dieses Jahr den Relaunch der Webseiten.

2021 wird zudem der Bundesvorstand neu gewählt. Dazu wird es eine außerordentliche Mitgliederversammlung geben (voraussichtlich am 1. Oktober 2021). Bitte unterstützen Sie Ihren Berufsverband weiterhin durch die Teilnahme an Wahlen oder – noch besser – durch Ihre Kandidatur. Wenn Sie Fragen haben, stehen wir gerne bereit.

Haben Sie Wünsche, Ideen, Anregungen? Schreiben Sie uns: an Ihre Landesgruppe¹, bei Fachfragen an unsere Kommissionen² oder bei übergreifenden Dingen einfach direkt an den Vorstand³. Oder treffen Sie uns online bei zahlreichen Treffen oder Diskussionsrunden oder vor Ort auf dem Bibliothekartag. Wir freuen uns auf Sie! Für das neue Jahr 2021 wünschen wir alles Gute, vor allem eine gute Gesundheit!

Herzlich grüßt Ihr BIB-Bundesvorstand

*Ute Engelkenmeier, Sylvia Gladrow,
Tom Becker, Dirk Wissen und Sibylle Fröhlich*

1 E-Mails siehe unter <https://www.bib-info.de/landesgruppen.html>

2 siehe <https://www.bib-info.de/berufsverband/kommissionen/>

3 E-Mail: vorstand@bib-info.de

Neue IBAN-Nummer

Liebe BIB-Mitglieder,

im Zuge einer Fusion der Volksbank Reutlingen eG hat sich unsere Bankverbindung geändert. Das BIB-Geschäftskonto hat eine neue IBAN und BIC bekommen. Bitte verwenden Sie ab sofort für die Überweisung des BIB-Mitgliedsbeitrags nur noch die neue Bankverbindung und ändern Sie dahingehend Ihren Dauerauftrag.

Die neue Bankverbindung des BIB lautet:

IBAN: DE85 6039 0000 0159 3360 07

BIC: GENODES1BBV

Vereinigte Volksbanken eG

Impressum

»Aus dem Berufsverband«

Hg.: Berufsverband Information Bibliothek, Postfach 13 24, 72703 Reutlingen

Verantwortliche Bearbeiterinnen:



Katrin Lück

Europa-Institut /
Bibliothek Universität des Saarlandes,
Postfach 151150,
66041 Saarbrücken

Telefon: 0681 / 302-2543



Karin

Holste-Flinspach
Stauffenbergsschule,
Arnsburger Straße
44, 60385 Frankfurt/
Main

Telefon: 069 / 21246841

E-Mail: bub-verbandsteil@bib-info.de

Redaktionsschluss:

BuB 04/2021: 19. Februar

#neuland?

Positionspapier zur prekären Digital-Situation der Öffentlichen Bibliotheken

Bibliotheken bieten Zugang, Raum und vielfältige Angebote. Sie haben mehr Besucher*innen als Museen, Theater, Fußballstadien und so manche Shopping-Mall und sehen sich trotzdem nicht in Konkurrenz zu diesen. Bibliotheken – und wir Mitarbeiter*innen in diesen kulturellen und ja, auch sozialen Bildungseinrichtungen – verstehen sich als zentraler Netzknoten unter den vielfältigen Einrichtungen einer jeden Kommune.

Trotz all diesen Engagements kommen wir nun in Zeiten des Lockdowns in unterschiedlichen Stufen an unsere Grenzen: Wir Mitarbeiter*innen in Bibliotheken sind häufig nicht oder nur eingeschränkt arbeitsfähig. Oft gibt es WLAN nur im Benutzungsbereich, nicht aber in unseren Büros. Oft nutzen wir (unerlaubt und auf eigene Kosten) unsere privaten Geräte. Vielfach fehlen notwendige Hard- und Softwarekomponenten, um mit Partner*innen in Kommune und Zivilgesellschaft schnell und kompetent zu interagieren.

#neuland – Was bereits 'früher' schwierig war, ist mit Corona katastrophal; den Herausforderungen des mobilen Arbeitens können wir nicht im nötigen und notwendigen Maße begegnen; Restriktionen und unzulängliche Ausstattungen machen das Arbeiten zu einem Trip ins vergangene Jahrhundert. Was also benötigen wir?

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen eine verlässliche Infrastruktur, die mobiles Arbeiten flexibel ermöglicht.

Datenschutzrechtlich abgesicherte digitale Infrastrukturen ermöglichen ortsunabhängiges Arbeiten im Sinne einer Work-Life-Balance und effizientes Kooperieren mit wichtigen Partner*innen. Der Anschluss der Bibliotheken als öffentliche Bildungsräume an europäische digitale Infrastrukturen wie z.B. eduroam oder EPALE bleibt eine dringende Forderung.

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen eine moderne und leistungsstarke Hardware für alle Anwendungen.

Anschlüsse und Bandbreite sind das A und O. Von Steckdosen bis Headset und Webcam braucht Bibliotheksarbeit bedarfsgerecht aufeinander abgestimmte Ausstattung. Die Arbeit unter Nutzung privater Endgeräte darf kein Standard bleiben!

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen Freigaben für die Nutzung zeitgemäßer Tools für kollaboratives und modernes Arbeiten.

Sicherheitseinstellungen in Firewalls – die für andere kommunale

Organisationseinheiten sinnvoll sein mögen – verhindern für uns den Shift ins Digitale. Mitarbeiter*innen wollen einander und Bibliotheken wollen Kund*innen da erreichen, wo diese sind. Mit den Instrumenten, die sie kennen und nutzen: (Web)Mail-Zugriff, Google, Youtube, aktuelle Betriebssysteme und Browser und mit vielen anderen Programmen und Tools aus dem Alltag.

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen gestalterische Zugänge zu Social-Media.

Für eine breite und doch zielgruppenorientierte digitale Vernetzung ist eine vollumfängliche Nutzung von Messenger-Diensten, Social-Media- und Netzwerkplattformen unumgänglich für eine zeitgemäße Programm- und Öffentlichkeitsarbeit. Die Sichtbarkeit unserer vielfältigen Angebote muss auch im digitalen Raum gewährleistet sein.

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen Dienstvereinbarungen, die mobiles Arbeiten sicherstellen.

Von zuverlässigen Rahmenbedingungen für rechtssicheres und gesundes Arbeiten profitieren sowohl Arbeitnehmer*innen als auch Arbeitgeber*innen. Erst mit verbindlichen Übereinkünften können sich Beschäftigte langfristig und leistungsstark für eine moderne Bibliotheksarbeit einsetzen und für das Publikum da sein.

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken benötigen Ressourcen.

Aktuelle Technik und eine funktionierende Infrastruktur sind Voraussetzungen, um weiterhin Angebote auf dem Niveau von anderen Akteuren im Kultur- und Bildungsbereich gestalten zu können. Darüber hinaus benötigen wir eine verlässliche Finanzierung, eine angemessene Personalausstattung, fortlaufende Qualifizierung und Zeit für die Entwicklung und Umsetzung neuer Formate im hybriden dritten Ort Bibliothek.

Mitarbeiter*innen in kommunalen Bibliotheken wollen arbeiten können – miteinander, vernetzt und zukunftsfähig.

Die Einbettung dieser Forderungen in nationale wie regionale Digitalstrategien, in Länder- und Bundesprogramme sind dabei ebenso notwendig wie ein Anschluss an europäische Netzwerke. Hier können wir von den Best-Practice in Nordeuropa, den Niederlanden und im Baltikum lernen. Bibliotheken sind bei entsprechender Ausstattung perfekt geeignet, der Garant für die Grundrechte der Bürger*innen auf Bildung und Information sowie eine zentrale Institution für ein gelebtes Miteinander vor Ort zu sein.

Vereinsausschuss-Sitzungen und Mitgliederversammlung digital

BIB-Gremienarbeit unter Corona-Bedingungen 2020

Nach der pandemiebedingten Absage des Bibliothekartags in Hannover und damit auch einer traditionell stattfindenden Mitgliederversammlung, sollte diese – so die optimistische Planung – ebenso wie die Vereinsausschusssitzung im November »präsent« in Potsdam stattfinden. Aber Corona hat auch dies leider verhindert.

Um den Informationsaustausch zu gewährleisten, die Handlungsfähigkeit aufrecht zu erhalten und anstehende Fragen zu regeln, wurden daher zwei Online-Sitzungen des BIB-Vereinsausschusses und eine virtuelle Mitgliederversammlung einberufen:

Vereinsausschusssitzung

Auf den beiden Vereinsausschusssitzungen im September und im November nahmen der Bundesvorstand, Vertreter*innen der BIB-Geschäftsstelle, BuB-Redaktion, BIB-Info sowie Vertreter*innen der Landesgruppen und Kommissionen, der New Professionals und von BII teil.

Die Funktionsträger*innen beschlossen nach den jeweiligen Kommissionsberichten – wie laut Paragraf 11.2 der Satzung alle drei Jahre vorgesehen – die Arbeitsprogramme der Kommissionen sowie nach dem Dank an ausscheidende langjährige Mitglieder die Neuberufungen (wie am 14. November nachfolgend auch in der Mitgliederversammlung bestätigt): Karin Langenkamp als Vorsitzende der FobiKom, als neue Mitglieder der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder Nora Neuhaus de Laurel und Petra Schneider, der New Professionals Theresa Griesbeck und Helma Ulbricht, der Kommission für Verbandsmarketing und -kommunikation Stephan Jung und

Andrea Kitzing sowie den Wechsel von Franziska Weber von den New Professionals zur FobiKom.

Zwischen beiden Vereinsausschusssitzungen wurden per Mailabstimmung im Oktober 2020 zwei Anträge des Bundesvorstands durch den Vereinsausschuss beschlossen, zum einen die Beauftragung einer professionellen Organisationsberatungsagentur zur Optimierung der zunehmend komplexer und umfangreicher gewordenen Aufgaben und Organisationsstrukturen in der Geschäftsstelle, zum anderen die Lizenzierung einer Fortbildungs- und Videokonferenzplattform inklusive Lernplattform Moodle und den Betrieb des Webkonferenzdienstes BigBlueButton für Fortbildungsangebote, Webinare und virtuelle Sitzungen. Zudem wurde nach Genehmigung eines entsprechenden Antrags einen Leitfaden zur Verwendung diskriminierungsfreier, gendergerechter Sprache in BIB-Texten und Bildern entwickelt (siehe Kasten).

Im Bericht des Bundesvorstands nahm der Bibliothekartag in Bremen 2021 eine zentrale Rolle ein – angeordnet ist dieser im hybriden Format mit einem auf drei Tage verkürzten Präsenzangebot für maximal 1 000 Teilnehmer*innen und ohne interaktive Formate wie Workshops oder Hands-On-Labs, begleitet durch ein kleines virtuelles Programm und einen Bibliothekartagsfreitag ausschließlich digital. Der Call for Papers läuft seit Anfang Dezember 2020.

Auch wurde über ein vom BIB initiiertes und vom dbv organisiertes Expertentreffen zum Thema Bibliothekspädagogik berichtet und auf den Stand der angedachten Neuordnung der FaMI-Ausbildung eingegangen.

In Anbetracht der Pandemie wurde der Sommerkurs 2020 virtuell realisiert, er bestand aus dem gut angenommenen Format »Miteinander reden« und einem ersten Treffen im Rahmen des Projekts »Demokratietreff« im November 2020.

Einladung zur virtuellen Sprechstunde am 8. Februar 2021

Wie in der vergangenen Mitgliederversammlung 2020 vorgestellt, gibt es Entwürfe für eine aktualisierte BIB-Satzung, BIB-Geschäftsordnung, für ein BuB-Statut sowie für die Wahlordnungen des Bundesvorstands und der Vorstände der Landesverbände. Die Entwürfe können ab dem 25. Januar 2021 auf der BIB-Webseite eingesehen werden unter www.bib-info.de/berufsverband/aktuelles/artikel/ansicht/diskussion-der-entwuerfe-zur-satzung-und-geschaeftsordnung/

Alle BIB-Mitglieder sind zu einer virtuellen Sprechstunde mit unserer Fachanwältin am 8. Februar 2021 eingeladen, in der sie ihre Fragen zu den Satzungsentwürfen stellen können. Zur Vorbereitung auf die Sprechstunde sollten diese Fragen bereits vorab bis zum 1. Februar 2021 eingereicht werden an: service@bib-info.de

Die virtuelle Sprechstunde findet dann am Montag, 8. Februar 2021, ab 12 Uhr und alternativ ab 18 Uhr für jeweils eine halbe Stunde unter folgendem Link statt: <https://online-seminare.bib-info.de/b/ann-cpb-pk7-pwd>.

Zukünftig sollen Veranstaltungen über den Fortbildungsdienstleister evenly platziert und abgerechnet werden, eine entsprechende Checkliste liegt in der Cloud.

Exemplarisch aus den Berichten der Landesgruppen noch die erfreuliche Mitteilung der Landesgruppe Saarland, deren Umfrage bei Mitarbeitenden in Öffentlichen Bibliotheken eine sehr hohe Arbeitszufriedenheit ergab und, weniger erfreulich, der Hinweis aus Berlin zu FAMI-Tätigkeitsbeschränkungen in einigen Bezirken, dem in Kooperation mit ver.di entsprechend nachgegangen werden soll.

Danach folgte die Berichterstattung aus der BuB-Redaktion, diesmal – aufgrund des krankheitsbedingten Ausfalls der Geschäftsstellenleiterin – gekoppelt mit dem Bericht aus der Geschäftsstelle und den dort dadurch notwendig gewordenen Aufgabenverschiebungen. Bei BuB steht der Relaunch der BuB-Webseite an mit neuem Layout, aktuellen Nachrichten, Videos, Fotos und digitalen Austauschformaten. Zur komfortablen Nutzung vorangegangener BuB-Jahrgänge wird die Retrodigitalisierung der BuB-Hefte mit Volltexterkennung bis ins Jahr 1949 fortgesetzt. In Bezug auf BuB wurde auch wiederum über Fragen von Openness und hier finanziell darstellbare Möglichkeiten diskutiert.

Der Wirtschaftsplan, auch die Tarifanpassungen bei den Personalausgaben, der Webseiten-Relaunch von BuB, der bewilligte Antrag der Kommission für Eingruppierungsberatung von Mitteln zur Erstellung der Arbeitsvorgänge in wissenschaftlichen Bibliotheken sowie die aus Rücklagen zu tätigen Ausgaben für notwendige Hardware für die Geschäftsstelle, wurde mit großer Mehrheit beschlossen. Gegebenenfalls sind auch Ausgaben infolge eines eventuellen Umzugs der Geschäftsstelle zu realisieren. Einer zukünftigen besseren Passung von Wirtschaftsplan und Jahresabschluss wird sich eine kleine Arbeitsgruppe annehmen.

In der Summe ist Sparen angesagt: Zu verzeichnen sind Rückgänge bei den Einnahmen durch BIB-Mitgliedsbeiträge und BuB-Werbeanzeigen, denen keine ebenso großen Rückgänge bei den Ausgaben gegenüberstehen, ein mit Defizit abgeschlossenes Jahr

Gendersensible Sprache und diskriminierungsfreie Kommunikation

Auf der Sitzung des Vereinssausschusses des BIB im November 2020 wurde ohne Gegenstimmen und mit vier Enthaltungen ein Leitfaden für gendergerechte Sprache und diskriminierungsfreie Kommunikation in Wort und Bild beschlossen. Die Mitglieder Jana Haase, Karin Langenkamp und Ulrike Kraß haben den Entwurf erarbeitet, der in der Sitzung diskutiert wurde. Der Leitfaden ist als Empfehlung und Arbeitshilfe gedacht. Er soll vor allem die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein anregen. Wer beim Schreiben nach Formulierungen sucht, kann schnell und einfach bei <https://genderapp.org/nachschlagen>. Die App ist eine Art Metakatalog und greift auf mehrere Wörtersammlungen im Netz zu. Die Suche nach dem guten Ausdruck kann sehr interessant sein.

Jana Haase, Karin Langenkamp, Ulrike Kraß

2019 sowie ein defizitärer Bibliothekartag 2020. So werden dreißigprozentige Kürzungen bei den Mitteln für Landesgruppen und Kommissionen notwendig sowie auch der in der Sепtembersitzung des Vereinsausschusses beschlossene Verzicht auf kostenfreie Fortbildungen, da auch bei virtuellen Angeboten Kosten für Tools entstehen und zudem grundsätzlich Kosten in der Geschäftsstelle anfallen.

Mitgliederversammlung

Die erste rein virtuelle – durch das Corona-Abmilderungsgesetz legitimierte – BIB-Mitgliederversammlung fand am Nachmittag des 14. November 2020 mit über 90 Teilnehmenden statt.

Nach Begrüßung und Eröffnung durch die BIB-Vorsitzende Ute Engelkenmeier und einem Grußwort der

zukünftigen IFLA-Präsidentin Barbara Lison informierte der Bundesvorstand über den Jahresabschluss 2019/2020, die Wirtschafts- und Finanzplanung sowie den Stand der Diskussionen über Satzung und Geschäftsordnung. Cornelia Lutter trug den Rechnungsprüfungsbericht vor und wurde nach der beantragten und bewilligten Entlastung des Vorstandes von der Versammlung ein weiteres Mal als Rechnungsprüferin gewählt. Für Bibliothek und Information International (BII) ging Sabine Stummeyer auf die derzeitige Situation und die virusbedingten Absagen sämtlicher Förderungen 2020 und die Verschiebung des »Librarian in Residence«-Programms mit dem Partnerland Niederlande ein. Es folgten Berichte aus der BuB-Redaktion und der Herausgeber-schaft sowie Kommissionsberichte mit der Bestätigung neuer Mitglieder.

Ein straffes Zeitmanagement führte durch zweieinhalb Stunden Sitzung, bei dem den Landesgruppen genau eine Minute Zeit zugebilligt wurde – Minute Madness –, den Kommissionen immerhin das doppelte Zeitkontingent und berechtigterweise noch etwas mehr der Kommission für Eingruppierungsberatung, die den Druck der lang erwarteten Publikation »Arbeitsvorgänge in Öffentlichen Bibliotheken« verkünden konnte.

Und wie soll es sitzungstechnisch weitergehen? Für 2021 werden – eventuell noch geltende Pandemiebeschränkungen einkalkulierend – zwei Termine für Mitgliederversammlungen mit hoffentlich möglicher Anwesenheit und in direktem Austausch vorgesehen. Beschlossen werden soll in diesem Jahr dann die geänderte Satzung und Geschäftsordnung. Zudem sind eigentlich im Juni 2021 Wahlen für den Bundesvorstand und die BuB-Herausgeber*innen vorgesehen, laut dem Gesetz zur Abmilderung der Folgen der COVID-19 Pandemie kann der Bundesvorstand aber nach Ablauf seiner Amtszeit bis zur Abberufung oder zur Bestellung der Nachfolger*innen mindestens bis 31. Dezember 2021 im Amt bleiben – nach derzeitigem Stand. Zur Vorbereitung der Wahlen ist bereits ein Wahlausschuss unter Vorsitz von Katrin Lück eingesetzt.

Karin Holste-Flinspach

Leitfaden für gendersensible Sprache und diskriminierungsfreie Kommunikation

Ziel und Zweck

Eine Reihe von Gesetzen und Regelungen verpflichten unsere Gesellschaft zum Bemühen um

- Chancengleichheit für Männer und Frauen
- Abschaffung der Geschlechtertrennung
- diskriminierungsfreien Umgang mit allen Menschen.

Das sind insbesondere der Amsterdamer Vertrag von 1997, das Grundgesetz Art. 3 Abs. 2, das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz sowie das Urteil des Bundesverfassungsgerichts BvR 2019/16 vom 17.10.2017 und Geschäftsordnungen in Bundesbehörden und öffentlichem Dienst der Länder. Der Berufsverband erkennt diese Ziele an und setzt sie im Verbandsleben um. Im Umgang miteinander orientieren wir uns an Werten wie Verantwortung, Integrität, Qualität, Respekt und Offenheit. Wir begegnen einander mit Achtung und Anerkennung. Dies soll sich in der Verbandskommunikation durch die Ansprache aller Menschen in Text und Bild zeigen. Ziel ist es, kein Geschlecht auszuschließen und damit sowohl die individuellen Chancen einzelner Mitglieder ebenso wie die Gemeinsamkeit zu fördern.

Anwendungsbereiche

Wir achten auf allen Ebenen der Kommunikation, in geschriebenen Texten, gesprochenem Wort und Bildern auf geschlechtersensible und diskriminierungsfreie Sprache. Das betrifft die

- interne Kommunikation, zum Beispiel Protokolle, Aktivenliste, Formulare
- externe Kommunikation, zum Beispiel Fortbildungsausschreibungen,

BIB-Homepage, Flyer, Social-Media-Beiträge, Korrespondenz, Grundsatzpapiere, Verträge und andere Formulare, Pressemitteilungen.

Anwendungsgrundsätze

Wir fördern bewusstes Sprachhandeln und sind für variable Sprachformen offen, die alle tatsächlich gemeinten Personen einbeziehen. Dabei wollen wir

- überkommene Vorstellungen oder Denkgewohnheiten hinterfragen,
- Stereotypen und Rollenklischees vermeiden,
- Diversität sichtbar machen,
- barrierereduzierendes Sprachhandeln entwickeln,
- einheitliche Formen innerhalb der jeweiligen Anwendung einhalten,
- situationsbezogen passende und handhabbare Formen finden.

Anwendungsmöglichkeiten

Es gibt viele Möglichkeiten, zu zeigen und zu sagen, wer gemeint und angesprochen wird.

Sprache

Damit wir uns geschlechtersensibel und diskriminierungsfrei ausdrücken, gibt es zwei Strategien:

- Neutralisieren: Unsichtbarmachen des Geschlechts, um keines zu ignorieren
Umsetzung: neutrale Formen, Partizipialformen, passive Formen, Ersatzformen
- Sichtbarmachen: gezielte Ansprache der verschiedenen Geschlechter, um

Vielfalt deutlich zu machen

Umsetzung: Paarform oder grafische Formen wie Gender-Star, Gender-Gap, Doppelpunkt, Binnen-I, Klammer, Schrägstrich

Die Paarform berücksichtigt nur das weibliche und männliche Geschlecht, nicht das 3. Geschlecht. Bei der persönlichen Ansprache in Briefen oder Mails ist deshalb statt »Frau« oder »Herr« die Form »Vorname Nachname« zu empfehlen. Die grafischen Formen beziehen alle Geschlechter mit ein. Der Doppelpunkt eignet sich besonders gut für die informationstechnische Verarbeitung. Der Gender-Star ist am meisten verbreitet.

Im Allgemeinen ist die neutralisierende Form empfehlenswert, da die Lesbarkeit eher gegeben ist und die Aussage dadurch oft präziser wird. Wenn das nicht möglich ist, wird die Sichtbarmachung angewendet. Dazu verwendet der Berufsverband den Gender-Star.

Bild

Es ist wichtig, die Auswahl der Bilder bewusst zu gestalten:

- Fotos mit Männern und Frauen verwenden,
- Rollenklischees vermeiden,
- Statistiken differenziert nach Kriterien wie Geschlechtern, Altersgruppen, Herkunft aufgeschlüsselt präsentieren.



Beispiele und weiterführende Informationen finden Sie in der BuB-App.

Wir wünschen Ihnen allen ein lichterfülltes Jahr 2021



Foto: Werner Tussing

VorgeMERKT

Jeder Krise wohnt eine Chance inne

Das Neue Jahr fängt in der Regel mit guten Wünschen und persönlichen Vorhaben an. Mit dem Rauchen aufzuhören, weniger Schokolade zu essen, mehr spazieren zu gehen und nett zum Vorgesetzten zu sein. Und wir wissen alle ganz genau, wie es um diese guten Vorsätze bestellt ist.

Zum Jahreswechsel 2021 lassen wir ein Jahr zurück, welches die gesamte Welt aus den Angeln gehoben hat. Dazu bedurfte es keiner kriegerischen Auseinandersetzungen und auch keiner großen Hungersnöte. Der gemeinsame Feind agierte im Mikrobereich; allerdings nicht weniger subtil und leider für viele Menschen tödlich.

Auch im Bibliothekswesen wird COVID-19 nicht ohne Folgen bleiben. Die Deutsche Bibliotheksstatistik 2020 und auch 2021 wird in ihren Ergebnissen stark von den Vorjahren abweichen. In der Ausleihe, bei den Besucherzahlen und auch bei den Öffnungszeiten insgesamt. Gewinner dürften jedoch die Ergebnisse der Onleihe sein.

Und auch die mögliche, schon Anfang Dezember 2020 angekündigte Verschärfung des zweiten, verlängerten

Lockdowns wird den Bibliotheken wieder einiges abverlangen, und somit auch dem beschäftigten Personal, oft auch emotional.

Doch jeder Krise wohnt auch eine Chance inne. Und gerade hier haben alle Bibliotheken im Laufe des Jahres 2020 mit Bravour reagiert und wieder einmal gezeigt, wie leistungsstark, flexibel und innovativ diese für die Gesellschaft wichtige Kultur- und Bildungssparte agiert. Schnell wurden alternative Formen der Nutzung erarbeitet, Digitalisierungsangebote entwickelt, Konzepte erdacht, damit unsere Klientel weiterhin einen Zugang zur Welt des Wissens und der Information hat. Auch im Bereich der Veranstaltungen, die im Echtbesucherbetrieb auf ein Minimum runtergefahren wurden, haben die Bibliotheken keineswegs resigniert, sondern tolle Alternativen ins Leben gerufen. Dies gilt auch für die großen Zusammenkünfte zu Bibliothekartagen oder im Bereich der Fortbildungen. Das schmeckt zwar nicht jedem Bibliotheksdinosaurier (wie ich bekennderweise einer bin), der einfach lieber den Mitmenschen vis-à-vis gegenübersteht. Aber auch Dinosaurier sind

lernfähig und schaffen es, mit Zoom und Skype zurechtzukommen.

Ginge es darum, einen Bibliothekspreis 2021 auszuloben, hätte diesen das Bibliothekswesen in Gänze verdient. Um dieses Potenzial wissen auch unsere Benutzer, die in dieser Krise gemerkt haben, wie wichtig Bibliotheken sind. Auf staatlicher Seite wäre mehr Wertschätzung wünschenswert. Denn was unterscheidet die Bibliotheken in den einzelnen Bundesländern voneinander, sodass in Niedersachsen alle Bibliotheken geschlossen wurden, während in Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und im Saarland mit entsprechenden Hygienekonzepten der Bibliotheksbetrieb zu Recht weitergehen konnte. In manchen Anordnungen von staatlicher Seite wurden Bibliotheken häufig nur in einer kleinen Passage erwähnt. Für Bordelle dagegen gab es einzelne Paragraphen. Das sagt allerdings nicht unbedingt etwas über die Wertschätzung aus. Denn auch nach der Corona-Krise werden wieder mehr Menschen in Bibliotheken gehen.

Kopf hoch und weiterhin Stärke zeigen. Wir schaffen das. Dieser Meinung ist auch Bob der Baumeister. Und Frau Merkel. Fragen Sie mich jetzt nicht, wer das wohl von wem hat. Ich wünsche Ihnen ein gutes Jahr 2021 und bleiben Sie gesund!

*Frank Merken, Stadtbücherei
Andernach*

Summary



Commotion in Seedorf / Primary School Pupils Act as Junior Fake Hunters to Uncover False Information (Kathrin Reckling-Freitag)
(pp. 11 – 13)

Following the success of the simulation game »The Fake Hunters«, the central library agency of Schleswig-Holstein is continuing its cooperation with the child protection agency »Aktion Kinder- und Jugendschutz Schleswig-Holstein« to increase awareness of false information also among younger children. The project is sponsored by the government of Schleswig-Holstein. The simulation game »Fake Hunter Junior – Commotion in Seedorf« allows libraries to partner with schools in order to facilitate competency in information research. Pupils in Years 4 and 5 are shown through the game how to make critical assessments of digital and analog media and to recognize false or fake information.

The centrepiece of the simulation game is a newspaper article about a major construction project being planned in the fictitious town of Seedorf and the commotion it causes. Is the clubhouse of the local sports club really going to be torn down? Is the owner of the factory in cahoots with the mayoress? And what about the mysterious endangered sea cow in Lake Seedorf? Together with the main characters Emma, Ole and Samira, pupils set about to investigate whether there is anything to these news reports. Using reliable research techniques with browsers designed for children the newspaper article is carefully examined and subjected to a fact check.

A subsidy from Schleswig-Holstein's Ministry for Education, Science and Culture amounting to 28,300 EUR enabled the development of the simulation game and its distribution to libraries. Thanks to being copyrighted under a Creative Commons NonCommercial license (CC BY NC) this publicly financed project is available for use in all libraries.

What Coworking and Libraries Have in Common / Basic Considerations and a Few Case Studies (Johanna Voll)
(pp. 36 – 40)

Coworking spaces and libraries are sisters in spirit. In this article Johanna Voll explains why this is true, how they can learn from each another and, ideally, also complement one another. The coworking model has seen considerable growth since 2005. These new workspaces have been established not only in metropolitan areas, but also in rural areas and where special needs are present, such as with affiliate childcare, or tailored to a particular business sector, and also in locations oriented toward tourism. At universities there are also increasing numbers of new workspaces which simultaneously act as learning spaces, often in connection with the promotion of start-ups. The common denominator: in all these spaces people are working and learning. Can it be that libraries are truly, but unknowingly, coworking spaces?

Meanwhile the covid-19 pandemic has transformed the entire world of work. Following the collective experience of working from home for the greater part of 2020, it has become clear that closer-to-home alternatives to physical presence in the classical office environment were often possible and mobile working arrangements need not remain a utopian idea. The central office – to the extent it even still exists – no longer needs to be visited every day in many business sectors. A reduction of travelling into work involves not only a saving of costs, but also a considerable improvement of each individual's work-life balance. Local spaces for new styles of work are an important factor for allowing more people to be able to work wherever they live, while still remaining connected with help of a digital infrastructure. This has already been provided for quite some time both by coworking spaces as well as by libraries.

Strengthening Local Cultural Education / An Interview with Kornelia Haugg, of the German Federal Ministry for Education and Research, About »Kultur Macht Stark« – and its Implementation During the Covid-19 Pandemic
(pp. 60 – 61)

With its programme »Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung« (Culture Gives Strength. Alliances for Education) Germany's Federal Ministry for Education and Research (BMBF) promotes projects of cultural education for children and young people in at-risk situations. The formal prerequisite for funding is an alliance between three local partners, such as a library, a school and a local association or club. Ever since the first phase of funding in 2013 the German Library Association (dbv) has been an active partner in the programme. Brigitta Wühr, a dbv project coordinator, spoke on behalf of BuB with Kornelia Haugg, the head of the responsible BMBF department, about the project.

The Federal Ministry for Education and Research supports local alliances in the educational field in conducting extracurricular projects for the cultural education of children and young people whose families cannot offer them the things needed for a good start in life. Nearly a third of all children and teenagers in Germany are currently growing up in difficult social circumstances.

Kornelia Haugg explains: »With the programme »Culture Gives Strength« we offer children and young adults the opportunity to make completely new experiences in education. In these projects children discover talents and skills they didn't know they had; they develop self-esteem and learn how to engage with their own ideas and those of others. These are important prerequisites for being successful in school and later in their working lives. Research has shown us that cultural education strengthens character and social competencies – and hence, from an overall perspective, the cohesion and integration of the members of our society. The current developments in our country have once again shown us how important this is, not only in times of crisis.«

Translated by Martha Baker

Résumé



«Une émeute à Seedorf» / Les élèves d'une école primaire se muent en chasseurs juniors d'infox pour dévoiler les fausses nouvelles (Kathrin Reckling-Freitag)

(pp. 11 – 13)

Après le succès du jeu de rôle baptisé «Fake-Hunter», la Bibliothèque centrale du Land de Schleswig-Holstein et l'Association de protection de l'enfance et de la jeunesse du Schleswig-Holstein poursuivent leur coopération pour davantage sensibiliser les plus jeunes aux infox. Le projet est par ailleurs soutenu par le Land de Schleswig-Holstein lui-même. Par le biais du jeu de rôle «Les chasseurs juniors d'infox – une émeute à Seedorf», les bibliothèques en tant que partenaires de la formation accompagnent les établissements scolaires dans la transmission des compétences de la recherche et de l'information. Grâce à une approche ludique, les élèves de CE1 et de CE2 sont initiés à la méthodologie permettant d'aborder les médias physiques et numériques avec un regard critique et d'identifier les fausses nouvelles ou les infox. Au cœur de ce nouveau jeu de rôle, nous trouvons d'abord le compte-rendu établi par un quotidien et portant sur un certain projet de construction qui aurait provoqué un tollé dans la commune fictive de Seedorf. Le club-house du club de sport doit-il véritablement être détruit ? Y a-t-il vraiment un scandale de corruption liant le patron de l'usine et la maire ? Et qu'en est-il du mystérieux lamantin en voie de disparition du lac de Seedorf ? En emboîtant le pas aux héros Emma, Ole et Samira, les élèves tentent de démêler l'écheveau en cherchant s'il y a du vrai dans les informations tirées des journaux. En s'appuyant sur des recherches fiables obtenues par des outils de recherche adaptés aux jeunes, le compte-rendu du quotidien est étudié sous toutes les coutures et soumis à une analyse des faits.

Le ministère de l'Éducation, de l'Enseignement supérieur et de la Culture du Land de Schleswig-Holstein a attribué un soutien financier de 28 300 euros, permettant le développement de ce jeu de rôle et la participation des bibliothèques. Ce projet financé par des moyens publics et placé sous la licence libre CC BY NC est désormais accessible à toutes les bibliothèques.

Un point de jonction entre coworking et bibliothèque / Premières réflexions et quelques cas pratiques (Johanna Voll)

(pp. 36 – 40)

Les espaces de coworking et les bibliothèques témoignent d'une relative géméité. Dans une contribution au journal BuB, Johanna Voll nous explique les raisons pour lesquelles cette proximité se manifeste et comment les uns et les autres peuvent s'enrichir mutuellement. Depuis 2005, l'extension du périmètre du modèle de coworking ne cesse de progresser. Ces nouveaux lieux de travail ne voient pas le jour qu'au cœur des métropoles mais aussi en milieu rural ou bien pour répondre à des besoins spécifiques, par exemple des espaces de coworking articulés à des organisations de garde d'enfants ou bien des espaces conçus autour d'un domaine professionnel particulier ou encore combinés à des offres touristiques lorsqu'ils se situent dans des endroits correspondants. De la même manière, les facultés et les grandes écoles développent de plus en plus ce format d'espaces de travail qui se prêtent également à l'apprentissage, la plupart du temps dans la perspective d'un encouragement à la création d'entreprises. Tous ces espaces présentent des caractéristiques communes : dans tous ces lieux, des individus travaillent et apprennent. Les bibliothèques seraient-elles alors des espaces de coworking qui s'ignorent ?

La pandémie de covid-19 a désormais bouleversé l'ensemble du monde du travail. Après l'apprentissage collectif du télétravail au cours de 2020, il est apparu qu'à la culture assez classique du travail en bureau peuvent se substituer les alternatives situées à proximité du domicile et que, par conséquent, le travail en mobilité n'est plus de l'ordre de l'utopie. Le bureau comme point de centralité, dans la mesure où cela existe encore, n'appartient plus au registre de la fréquentation quotidienne. Avec la diminution des mouvements pendulaires, ce ne sont pas seulement les coûts qui peuvent être réduits mais aussi l'équilibre entre sphères privée et professionnelle qui peut être dès lors mieux assuré. Des espaces de proximité pour de nouvelles formes de travail constituent un aspect essentiel pour les individus afin qu'ils puissent travailler là où ils vivent, c'est-à-dire indépendamment de toute localisation, dans la mesure où est garantie une infrastructure (numérique) – ce qu'offrent tant les espaces de coworking que les bibliothèques et, ce, depuis longtemps.

Consolider l'apprentissage culturel au plus près des individus / L'interview de Kornelia Haugg, Directrice de département au ministère fédéral de l'Enseignement et de la Recherche, sur le programme «La culture rend plus fort» et son application en période de pandémie

(pp. 60 – 61)

Sous l'intitulé «La culture rend plus fort. Des pactes pour la formation», le programme porté par le ministère fédéral de l'Enseignement et de la Recherche accompagne des projets d'apprentissage culturel destinés aux enfants et aux adolescents se trouvant en situation de marginalité. Le rapprochement de trois partenaires locaux constitue la condition préalable formelle au lancement d'un projet dans ce cadre : il peut s'agir par exemple d'une bibliothèque, d'un établissement scolaire et d'une association locale. Dès les premières étapes impulsées au début de 2013, l'Association des bibliothécaires allemands s'est saisie du sujet en devenant un partenaire du ministère pour le programme général. C'est Brigitta Wühr, représentante de l'association, qui, pour le compte du journal BuB, a interviewé Kornelia Haugg, Directrice de département au sein du ministère fédéral et l'a interrogée au sujet du programme «La culture rend plus fort».

Par le biais de ce programme, le ministère fédéral pour l'Enseignement et la Recherche apporte son soutien aux rapprochements locaux en faveur de l'apprentissage rendant accessible via des projets extrascolaires l'apprentissage culturel des enfants et des adolescents qui ne disposent pas de conditions économiques favorables. Actuellement, ce n'est pas moins d'un tiers des enfants et des adolescents en Allemagne qui grandit dans une situation sociale très dégradée.

«Grâce au programme «La culture rend plus fort», nous permettons à des enfants et des adolescents de réaliser des expériences d'apprentissage totalement nouvelles, explique Kornelia Haugg. Dans le cadre des projets, les enfants se découvrent des capacités et des talents ignorés, ils développent leur assurance et apprennent à se confronter à l'altérité et à des idées différentes. Ce sont des aspects fondamentaux pour pouvoir réussir tant à l'école que dans la carrière professionnelle plus tard. C'est d'ailleurs ce que nous enseignons la recherche : l'apprentissage culturel renforce la personnalité et les compétences sociales.»

Traduit par David-Georges Picard

Ab in die App!

Seit mehr als 70 Jahren ist »BuB: Forum Bibliothek und Information« die Fachzeitschrift für das Bibliotheks- und Informationswesen. Neben der gedruckten Zeitschrift und dem Internetportal www.b-u-b.de gibt es BuB seit nunmehr vier Jahren auch als Smartphone- und Tablet-App. Erleben Sie Ihre Fachzeitschrift, angereichert durch Videos, Bildergalerien, weiterführende Links und vielem mehr.



Das sind die Zusatzfeatures:

-  Fotos sagen mehr als Worte. Einige Artikel sind in der BuB-App mit Bildergalerien angereichert.
-  Kontaktieren Sie die BuB-Autorinnen und -Autoren: Das E-Mail-Feature der App macht es möglich.
-  Wo steht die Bibliothek, über die es im Artikel geht? Karten in der BuB-App zeigen den Standort an.
-  Weiterführende Informationen, dank der komfortablen Weblinks der BuB-App.
-  Videos aus der bunten Welt der Bibliotheken: Schauen Sie sich diese direkt in der BuB-App an.

Laden Sie sich die BuB-App noch heute runter

Geben Sie das Stichwort »BuB« in der Suchmaske der App-Stores von Apple beziehungsweise Amazon oder im Google Play Store ein und finden Sie so das BuB-Icon. Installieren Sie die kostenfreie App.

Laden im
App Store

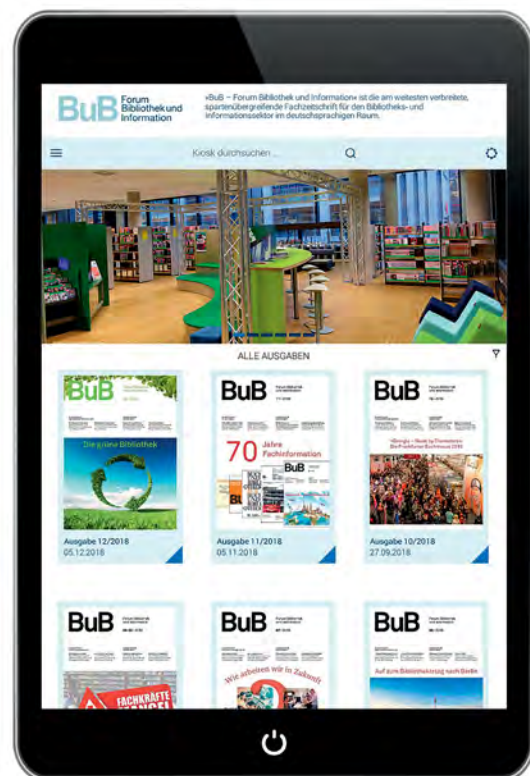


JETZT BEI
Google Play



Sie möchten BuB bequem am PC lesen?

Über <https://bub-app-web.bib-info.de> ist die Browserversion zu finden, die die optimale Ansicht auf Desktop-PCs und Laptops gewährleistet.



Kleinanzeigen

Bibliotheksausstattung



BibCheck: der Profi-Check für Ihre Bibliothek
Beratung zu Umgestaltung oder „Facelift“ zum Festpreis!

ekz.bibliotheksservice GmbH
Bibliotheksservice
72764 Reutlingen
Tel. 07121 144-420
www.ekz.de



Buchförderanlagen

Fördersysteme für Bibliotheken



Telelift GmbH
Frauenstraße 28
82216 Maisach
+49 (0)8141 / 315 91-0
www.telelift-logistic.com



Lager-/Archivsysteme, Stand- und Rollregale



www.mauser-archive.de

Neuerscheinung

ARBEITSVORGÄNGE IN BIBLIOTHEKEN

1. Öffentliche Bibliotheken (AVÖB)



Bestellen Sie Ihr Exemplar unter
bestellung@abomanagement.de
als Softcover oder Ringbuch für 29,95
Euro zzgl. 5 Euro Versand (Inland)

Bibliotheks- und Rollregale



Regalsysteme nach Maß

Ihr Komplettanbieter von Einrichtungssystemen,
stationären und fahrbaren Regalsystemen mit
40 Jahren Erfahrung.

www.zambelli.com

Bibliotheksumzüge

**Wir verändern Ihren Standort,
nicht den Ihrer Bücher!**

Kühne
Bibliotheksumzüge

Beraterstr. 19 | D-44149 Dortmund | Fon 0231 917227-0
www.kuehne-dms.de | info@kuehne-dms.de

Foto: Alexander Limbach / Fotolia

**Anzeigenschluss
für die Ausgabe
April 2021
ist am
26. Februar 2020!**

Bestellen Sie Ihre
Anzeige unter:
anzeigen@bib-info.de

BuB Forum Bibliothek und Information

Fachzeitschrift des BIB
Berufsverband Information Bibliothek e.V.
73. Jahrgang, Nr. 1, Januar 2021
ISSN 1869-1137

Herausgeber (institutionell) / Eigenverlag
Berufsverband Information Bibliothek (BIB)
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen

Herausgeber (fachlich)
Brigitte Döllgast, München
Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Dr. Dirk Wissen, Berlin

Redaktionsbeirat

Dale S. Askey, Cameron Library, Edmonton, Alberta (Kanada) · Dr. Jan-Pieter Barbian, Stadtbibliothek Duisburg · Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr. Gerhard W. Matter, Kantonsbibliothek Baselland, Liestal (Schweiz) · Eva Ramminger, Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, Innsbruck (Österreich) · Barbara Schleihaugen, Deutscher Bibliotheksverband, Berlin · Prof. Cornelia Vonhof, Hochschule der Medien, Stuttgart

Redaktion

Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Telefon 07121/34 91-0 / E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Bernd Schleh (verantwortlich, slh) und
Steffen Heizereder (hei)
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger
Aus dem Berufsverband: Karin Holste-Flinspach, Katrin Lück

Anzeigen

Annegret Kopecki, Tel: 07121/3491-15
Miriam Stotz, Tel: 0711/781988-34
E-Mail: anzeigen@bib-info.de

Druck

Bechtel Druck
Hans-Zinser-Str. 6, 73061 Ebersbach/Fils

Vertrieb

Winkhardt & Spinder GmbH & Co. KG
Ernstthaldenstraße 53, 70565 Stuttgart

verbreitete Auflage

6980 Exemplare
(1. Quartal 2020)



WISSEN, WAS ZÄHLT
Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbemarkt

Datenschutzbeauftragter

Regina Störk / ms computer gmbh (Markwiesenstr. 33,
72770 Reutlingen, Tel. 07121/680860, Mail: info@ms-computer.de)

Erscheinungsweise

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Februar/März und August/September)

Preis

je Heft € 16, jährlich € 110, ermäßigt € 55.
Preise einschließlich MwSt. und zzgl. Versand-
gebühr. Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Redaktionsschluss

für Heft 04/2021: 19. Februar 2021

Anzeigenschluss

für Heft 04/2021: 26. Februar 2021



FSC
www.fsc.org

MIX

Papier aus ver-
antwortungsvollen
Quellen

FSC® C126914